67
D46
1914

MEM

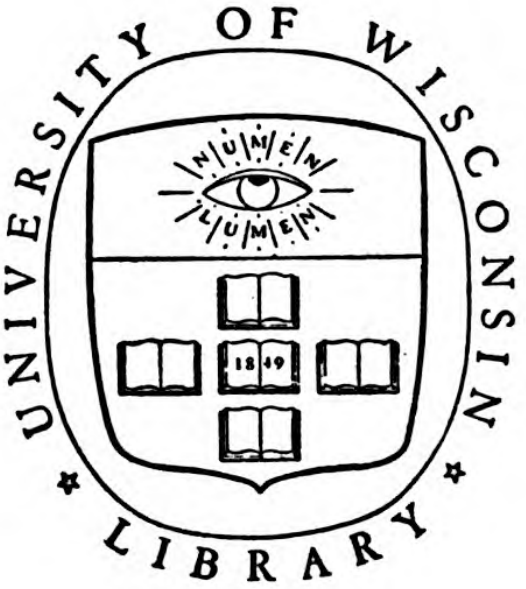
DEUTSCHES VOLKSTUM

LIBRARY
UNIV. OF WIS.
Digitized by Google

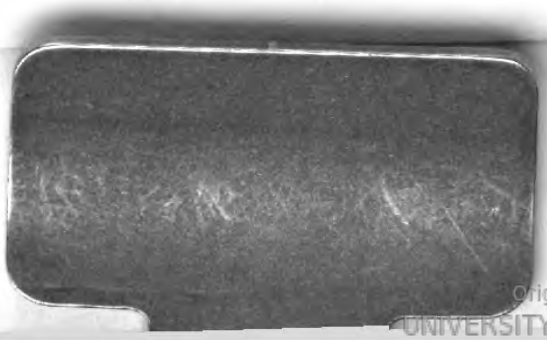
Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nc



General Library System
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494
U.S.A.



Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

JUN 11 1954

Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Deutsches Volkstum

Bekenntnisse deutscher Helden und Denker

16. bis 25. Tausend

Tat-Bücher für Feldpost. Heft 2

Preis 60 Pf.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Alle die deutschen Männer, die in der Sammlung „Deutsches Volkstum" zu Worte kommen, stimmen in einem überein: Volkstum, insbesondere Deutschtum, ist ein geistiger Wert, als unbewußte Anlage in jedem Volksgenossen schlummernd, in Taten und Sitten verwirklicht, in Lied und Sage veranschaulicht, in den Idealen der geistigen Führer bewußt ausgesprochen.

Als Ergänzung dieses Heftes erschien im gleichen Verlag die Sammlung „Erzieher zu deutscher Bildung" (br. je 2—3 M), sie fördert eine Einwirkung des klassischen deutschen Idealismus auf die Gegenwart. Aus den Werken und Lebensdokumenten von Fichte, Hamann, Herder, Humboldt, Lessing, Schelling, Schiller, Fr. Schlegel, Schleiermacher, Winckelmann wurden diejenigen Abschnitte zusammengestellt, die ein geschlossenes Bild dieser vorbildlichen Persönlichkeiten und ihr bleibendes Vermächtnis vermitteln; Auswahlen also nicht des historisch oder biographisch Wichtigen, sondern des kulturell Gültigen. So findet die große Forderung des Rembrandtdeutschen ihre Erfüllung: „Der jetzige Deutsche muß zu seinen Vätern hinaufsteigen, um den Schlüssel der Zukunft zu finden."

Wie viele haben geklagt (darunter ein E. M. Arndt), daß das Eingeschlossensein in große wissenschaftliche Systeme, vor allem aber die begrifflich-wissenschaftliche Ausdrucksweise die Gedankenwelt des deutschen Idealismus an dem Einfluß auf das ganze Volkstum hindere. Dies Hindernis beseitigen die „Erzieher". Dem Tatmenschentum Fichtes ist gerade durch die Auswahl von Rieß „Ein Evangelium der Freiheit" der Weg zu seiner wachsenden Wirkung gewiesen worden.

Dasselbe nationale Prophetentum wie Fichte vor 1813 übte in der Zeit nach 1870 Paul Lagarde, dessen Schriften in Auswahl neben „Carlyles Helden" (je M 2.—) im gleichen Verlag erschienen. Von Carlyle sagte W. Wundt kürzlich, „er wäre, wenn er noch lebte, der einzige Engländer gewesen, der heute unbedingt für Deutschland eingetreten sei".

Aber der Rembrandtdeutsche — und mit ihm Fichte, Arndt, Jahn, Lagarde — weisen uns nicht nur an unsere deutschen Idealisten, sondern auch an die historischen, in der deutschen Vergangenheit verwirklichten Ideale unseres Volkes. Das urgermanische Heldentum tritt uns in der altisländischen Dichtung unverfälscht entgegen, die in den meisterhaften Übertra-

Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN

Deutsches Volkstum

Bekenntnisse deutscher Helden und Denker

16. bis 25. Tausend

Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena
1914

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

General Library System
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494
U.S.A.

Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

PF/
.D48668
mem
DD
87
.D4
870248
4670859
1914

Walther von der Vogelweide

geb um 1170, gest, um 1230.

Ich hab Lande viel gesehen
Und der besten nahm ich gerne wahr.
Übel müsse mir geschehen,
Könnt ich je mein Herze bringen dar [dahin],
Daß ihm wohl gefallen
Wollte fremde Sitte.
Was denn hülfe mich, wenn ich unrechte stritte?
Deutsche Zucht geht vor ihn' allen!

Von der Elbe bis zum Rhein,
Und herwieder bis zum Ungerland,
Mögen wohl die Besten sein,
Die ich in der ganzen Welt erkannt.
Kann ich rechte schauen
Gut Gemüt und Leib,
So mir Gott, so schwür' ich wohl, daß hie die Weib
Besser sind, denn andre Frauen.

Deutsche Mann sind wohlgezogen,
Recht als Engel sind die Weib getan [beschaffen],
Wer sie schilt, der ist betrogen,
Ich kann niemals anders es verstahn.
Tugend und reine Minne,
Wer die suchen will,
Der soll kommen in unser Land, da ist Wonne viel.
Lange möge ich leben darinne!

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ulrich von Hutten

1488—1523

Was anders müssen wir wünschen, als daß jetzt eben Deutschland sich erkennen möge?

Die Freiheit an die Deutschen

Rettet die bedrängte Freiheit! Wagt es keiner, mir beizuspringen? Ist kein wahrhaft Freier da? Keiner, der nach Tugend strebt? das Gute liebt? den Trug haßt? das Recht in Ehren hält? den Frevel verabscheut? Mit Einem Wort: ist kein echter Deutscher da?

Die deutsche Freiheit

Wenn es Einen gibt, welcher die deutsche Freiheit ganz vernichtet wünscht, so daß wir gegen kein Unrecht, keine Schmach mehr Einrede tun dürfen, der möge zusehen, daß nicht jene so geknebelte Freiheit einmal, zu der Unterdrücker Schrecken und Schaden, plötzlich hervorbricht und sich wiederherstellt. Denn einfangen und leicht binden läßt sie sich wohl, zumal wenn es einer geschickt und schlau anzugreifen weiß; umbringen und abschlachten aber läßt sie sich nicht, und sie ganz zu vernichten, ist unmöglich.

Sickingens Haus

Und her komme ich von jener Herberge der Gerechtigkeit, der Ebernburg, wo Pferde und Waffen im Werte, Faulheit und Feigheit in Verachtung stehen. Wo die Männer rechte Männer sind. Wo Gut und Bös jedes an den gebührenden Ort gestellt, ein jeder für das genommen wird, was er wert ist. Wo Gottesfurcht und Menschenliebe herrschen, wo die Tugenden in Ehren sind, Habsucht keine Stätte findet, Ehrgeiz

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

verbannt, Treulosigkeit und Bosheit weit entfernt sind. Wo die Männer nicht nur frei, sondern auch hochherzig sind. Wo die Leute das Geld verachten und groß werden. Wo man dem Recht nachgeht und das Unrecht mit Abscheu flieht. Wo man Verträge hält, Treue bewahrt, das Heilige verehrt, die Unschuld beschirmt, wo Rechtschaffenheit in Übung, Bündnisse in Geltung sind. Das ist jene Herberge der Gerechtigkeit.

An Sickingen

Und wünsch dir damit, nicht als wir oft unsern Freunden pflegen, eine fröhliche, sanfte Ruh, sondern große, ernstliche, tapfere und arbeitsame Geschäft, darin du vielen Menschen zu Gut dein stolzes heldisch Gemüt brauchen und üben mögest. Dazu wöll dir Gott Glück, Heil und Wohlfahren verleihen.

Barbaren?

Dieser päpstliche Legat wird der erste sein, der leer heimkommt, zum großen Schrecken der Heiligen Stadt, wo man nie geglaubt hätte, daß die Barbaren sich das unterstehen würden." — „So gehören demnach die Deutschen noch zu den Barbaren?" — „Nach der Römer Urteil. Sieht man aber auf gute Sitten und freundlichen Verkehr, auf Fleiß in allen Tugenden, auf Beständigkeit und Redlichkeit des Gemüts, so sind sie das gebildetste Volk, dagegen die Römer die greulichsten Barbaren."

Deutsche Schwäche

Wir dummen Deutschen! Wir merken nicht, wie man uns mißhandelt? daß wir zu viel glauben und so uns abbetrügen lassen, was uns vordem mit Waffen nicht abzugewinnen war?

Dann greifen sie auch alles mit großem Ungestüm an, aber führen selten etwas durch." — „Das ist allerdings ein Fehler an diesem Volke, wie du sagst; aber Kriegsübung haben sie wie heutzutage keine andere Nation, und in Waffen sind sie un-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

überwindlich. Zum Herrschen dagegen sind sie weniger geschickt. So mögen und können sie wohl Reiche erobern, sie zu behalten aber und zu decken, sind sie nicht bedacht, und es trifft bei ihnen zu, daß sie zwar zu siegen, nicht aber den Sieg zu benutzen verstehen."

An König Franz I. von Frankreich

Gedenke des alten Sprichworts: „Wenn du einen Krieg ohne Glück führen willst, kämpfe gegen Deutsche!" Ich erinnere dich nicht deshalb daran, weil ich Deutschland für völlig unbesiegbar hielte; aber ich habe von noch niemand erfahren, dem ein Sieg über die Deutschen Glück gebracht hätte.

Arminius vor dem Totenrichter

Du wirst mir verzeihen, wenn dich meine freimütige Sprache beleidigt hat. Die Deutschen haben die Art, sich nicht eben schmeichelhaft auszudrücken, wenn sie frei und ernstlich reden. Zur Klage aber habe ich allen Grund. Du erweisest den besten Feldherren, die unter den verschiedenen Völkern gewesen sind, Ehren und setzest ihnen gleichsam Preise aus, und dabei übergehst du mich, wie wenn ich gar nicht gelebt hätte. Denn wie du kürzlich in der Sache entschiedest, wurde als der erste der Feldherren im ganzen Elysischen Gefild und dem Aufenthalte der Seligen Alexander der Mazedonier ausgerufen, als der zweite nach ihm an Ehre der Römer Scipio, und als dritter der Karthager Hannibal. Nur ich werde gar nicht in Rechnung genommen, da ich doch nicht zweifeln kann, wenn ich jemals mit jenen hätte um den Rang streiten wollen, würde mir dein eigener Spruch die erste Stelle angewiesen haben.

Gerne werde ich mir immer gefallen lassen, daß einer so viel gelte als er wert ist, und wenn ich von mir spreche, so soll es ohne Überhebung sein. Stets war mein Streben, die Tugend um ihrer selbst willen zu ehren: nach Ruhm habe ich wenig gefragt; denn ich war der Meinung, daß es am Bewußtsein der Tat genug sei.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Mein Geist und Sinn war nie jemandem untertan. Stets war ich der Freiheit eingedenk und sann auf nichts Anderes, als wie ich meinem Vaterlande helfen könnte ...

Jetzt ist es an dir, o Minos, zu überlegen, wen du mir vorziehen willst, sei es, daß er aus drückender Not durch eigne Kraft zu solcher Größe sich emporgearbeitet, oder größere Kriege geführt, oder das Kriegswesen mit mehr Einsicht verwaltet, oder die Herrschaft unparteiischer ausgeübt, oder für eine bessere Sache die Waffen ergriffen, oder stärkere Streitkräfte aufgerieben, oder in seinem Leben weniger den Begierden gefrönt, oder standhafter am Guten festgehalten hätte: mit einem Worte, wer unter allen, die in diesem Fache sich auszeichnen, das beste Recht habe, von dir den ersten Preis zu erhalten.

Des Minos Urteil: Da er die beste Ursache zu seinem Unternehmen gehabt, so viel Mut, Tapferkeit und Kriegskunde bewiesen, sich einzig um Vorteil seines Vaterlandes der Gefahr ausgesetzt und dem Bösen so wenig Gewalt über sich eingeräumt hat, sehe ich beim Jupiter nicht, wer mehr Recht hätte, für den größten Feldherrn zu gelten.

Wahrheit

Von Wahrheit will ich nimmer lan,
Das soll mir bitten ab kein Mann,
Auch schafft, zu schrecken mich, kein Wehr,
Kein Acht, kein Bann, wie fest und sehr.
Man mich damit zu schrecken meint;
Obwohl mein fromme Mutter weint,
Da ich die Sach hätt gfangen an:
Gott will sie trösten, es muß gahn;
Und soll es brechen auch vorm End,
Wills Gott, so mags nit werden gwendt,
Darum will brauchen Füß und Händ.
Ich habs gewagt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Große Kurfürst

1620—1688

„An den Ehrlichen Deutschen'

Gedenke ein jeder, was er für die Ehre des deutschen Namens zu tun habe, um sich gegen sein eigenes Blut und sein Vaterland nicht zu versündigen. Gedenke, daß du ein Deutscher bist.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Johann Gottlieb Fichte

1762—1814

Die Germanier

Der deutsche ist zuvörderst ein Stamm der Germanier überhaupt, über welche letztere hier hinreicht, die Bestimmung anzugeben, daß sie dawaren, die im alten Europa errichtete gesellschaftliche Ordnung mit der im alten Asien aufbewahrten wahren Religion zu vereinigen und so an und aus sich selbst eine neue Zeit, im Gegensatze des untergegangenen Altertums, zu entwickeln.

Der Deutsche besitzt, im Gegensatz zu den Romanen*, seine ursprüngliche und ununterbrochen fortentwickelte Stammsprache. Folgen daraus

Ich gebe diese Folgen vorläufig in der Kürze also an: 1. Beim Volke der lebendigen Sprache greift die Geistesbildung ein ins Leben; beim Gegenteile geht geistige Bildung und Leben jedes seinen Gang für sich fort. 2. Aus demselben Grunde ist es einem Volke der ersten Art mit aller Geistesbildung rechter eigentlicher Ernst, und es will, daß dieselbe ins Leben eingreife, dagegen einem von der letztern Art diese vielmehr ein genialisches Spiel ist, mit dem sie nichts weiter wollen. Die letztern haben Geist; die erstern haben zum Geiste auch noch Gemüt. 3. Was aus dem zweiten folgt: die erstern haben redlichen Fleiß und Ernst in allen Dingen und sind mühsam, dagegen die letztern sich im Geleite ihrer glücklichen Natur gehen lassen. 4. Was aus allem zusammen folgt: In einer Nation von der ersten Art ist das große Volk bildsam, und die Bildner einer

* Die neuromanischen Völker erscheinen im Folgenden als Germanier, die ihr Volkstum gegenüber dem Römertum nicht behauptet haben.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

solchen erproben ihre Entdeckungen an dem Volke und wollen auf dieses einfließen, dagegen in einer Nation von der zweiten Art die gebildeten Stände vom Volke sich scheiden und des letztern nicht weiter denn als eines blinden Werkzeugs ihrer Pläne achten.

Deutscher Geist

Ich führte an, daß das Volk der lebendigen Sprache Fleiß und Ernst haben und Mühe anwenden werde in allen Dingen, dagegen das der toten Sprache die geistige Beschäftigung mehr für ein genialisches Spiel halte und im Geleite seiner glücklichen Natur sich gehen lasse. Dieser Umstand ergibt sich von selbst. Beim Volke der lebendigen Sprache geht die Untersuchung aus von einem Bedürfnisse des Lebens, welches durch sie befriedigt werden soll, und erhält so alle die nötigenden Antriebe, die das Leben selbst bei sich führt. Bei dem der toten will sie weiter nichts denn die Zeit auf eine angenehme und dem Sinne fürs Schöne angemessene Weise hinbringen, und sie hat ihren Zweck vollständig erreicht, wenn sie dies getan hat. Bei den Ausländern ist das letzte fast notwendig; beim Deutschen, wo diese Erscheinung sich einstellt, ist das Pochen auf Genie und glückliche Natur eine seiner unwürdige Ausländerei, die so wie alle Ausländerei aus der Sucht, vornehm zu tun, entsteht.

Ebenso gehen die Untersuchungen des Volks einer lebendigen Sprache bis auf die Wurzel der Ausströmung der Begriffe aus der geistigen Natur selbst, dagegen die einer toten Sprache nur einen fremden Begriff zu durchdringen und sich begreiflich zu machen suchen und so in der Tat nur geschichtlich und auslegend, jene ersten aber wahrhaft philosophisch sind. Es begreift sich, daß eine Untersuchung von der letzten Art eher und leichter abgeschlossen werden möge denn eine von der ersten.

Nach allem wird der ausländische Genius die betretenen Heerbahnen des Altertums mit Blumen bestreuen und der Lebensweisheit, die leicht ihm für Philosophie gelten wird, ein zierliches Gewand weben; dagegen wird der deutsche Geist neue Schachten eröffnen und Licht und Tag einführen in ihre Ab-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gründe und Felsmassen von Gedanken schleudern, aus denen die künftigen Zeitalter sich Wohnungen erbauen. Der ausländische Genius wird sein ein lieblicher Sylphe, der mit leichtem Fluge über den seinem Boden von selbst entkeimten Blumen hinschwebt und sich niederläßt auf dieselben, ohne sie zu beugen, und ihren erquickenden Tau in sich zieht; oder eine Biene, die aus denselben Blumen mit geschäftiger Kunst den Honig sammelt und ihn in regelmäßig gebauten Zellen zierlich geordnet niederlegt; der deutsche Geist ein Adler, der mit Gewalt seinen gewichtigen Leib emporreißt und mit starkem und vielgeübtem Flügel viel Luft unter sich bringt, um sich näher zu heben der Sonne, deren Anschauung ihn entzückt.

Deutsche und romanische Bildung

In Beziehung auf die Bildungsgeschichte überhaupt eines Menschengeschlechts, das historisch in ein Altertum und in eine neue Welt zerfallen ist, werden zur ursprünglichen Fortbildung dieser neuen Welt im großen und ganzen die beiden beschriebenen Hauptstämme sich also verhalten. Der ausländisch gewordene Teil der frischen Nation [die romanisierten Germanier, die romanischen Völker der Gegenwart] hat durch seine Annahme der Sprache des Altertums eine weit größere Verwandtschaft zu diesem erhalten. Es wird diesem Teile anfangs weit leichter werden, die Sprache desselben auch in ihrer ersten und unveränderten Gestalt zu erfassen, in die Denkmale ihrer Bildung einzudringen und in dieselben ohngefähr so viel frisches Leben zu bringen, daß sie sich an das entstandene neue Leben anfügen können. Kurz, es wird von ihnen das Studium des klassischen Altertums über das neuere Europa ausgegangen sein. Von den ungelöst gebliebenen Aufgaben desselben begeistert, wird es dieselben fortbearbeiten, aber freilich nur also, wie man eine keineswegs durch ein Bedürfnis des Lebens, sondern durch bloße Wißbegier gegebene Aufgabe bearbeitet, leicht sie nehmend, nicht mit ganzem Gemüte, sondern nur mit der Einbildungskraft sie erfassend und lediglich in dieser zu einem luftigen Leibe sie

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gestaltend. Bei dem Reichtume des Stoffs, den das Altertum hinterlassen, bei der Leichtigkeit, mit der in dieser Weise sich arbeiten läßt, werden sie eine Fülle solcher Bilder in den Gesichtskreis der neuen Welt einführen. Diese schon in die neue Form gestalteten Bilder der alten Welt, angekommen bei demjenigen Teile des Urstamms, der durch beibehaltene Sprache im Flusse ursprünglicher Bildung blieb, werden auch dessen Aufmerksamkeit und Selbsttätigkeit reizen, sie, welche vielleicht, wenn sie in der alten Form geblieben wären, unbeachtet und unvernommen vor ihm vorübergegangen wären. Aber er wird, so gewiß er sie nur wirklich erfaßt und nicht etwa nur sie weitergibt von Hand in Hand, dieselben erfassen gemäß seiner Natur nicht im bloßen Wissen eines Fremden, sondern als Bestandteil eines Lebens und so sie aus dem Leben der neuen Welt nicht nur ableiten, sondern sie auch in dasselbe wiederum einführen, verkörpernd die vorher bloß luftigen Gestalten zu gediegenen und im wirklichen Lebenselemente haltbaren Leibern.

In dieser Verwandlung, die das Ausland selbst ihm zu geben niemals vermocht hätte, erhält nun dieses es von ihnen zurück, und vermittelst dieses Durchganges allein wird eine Fortbildung des Menschengeschlechts auf der Bahn des Altertums, eine Vereinigung der beiden Haupthälften und ein regelmäßiger Fortfluß der menschlichen Entwicklung möglich. In dieser neuen Ordnung der Dinge wird das Mutterland nicht eigentlich erfinden, sondern im Kleinsten wie im Größten wird es immer bekennen müssen, daß es durch irgendeinen Wink des Auslandes angeregt worden, welches Ausland selbst wieder angeregt wurde durch die Alten; aber das Mutterland wird ernsthaft nehmen und ins Leben einführen, was dort nur obenhin und flüchtig entworfen wurde.

Geistige Folgen einer Unterjochung Deutschlands

Wenn in seiner Blindheit für solche Verhältnisse und fortgerissen von oberflächlichem Scheine das Ausland jemals darauf ausgehen sollte, sein Mutterland der Selbständigkeit zu

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:50 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

berauben und es dadurch zu vernichten und aufzunehmen in sich, so würde dasselbe, wenn ihm dieser Vorsatz gelänge, dadurch für sich selbst die letzte Ader zerschneiden, durch die es bisher noch zusammenhing mit der Natur und dem Leben, und es würde gänzlich anheimfallen dem geistigen Tode, der ohnedies im Fortgange der Zeiten immer sichtbarer als sein Wesen sich offenbart hat; sodann wäre der bisher noch stetig fortgegangene Fluß der Bildung unsers Geschlechts in der Tat beschlossen, und die Barbarei müßte wieder beginnen und ohne Rettung fortschreiten so lange, bis wir insgesamt wieder in Höhlen lebten wie die wilden Tiere und gleich ihnen uns untereinander aufzehrten. Daß dies wirklich also sei und notwendig also erfolgen müsse, kann freilich nur der Deutsche einsehen, und er allein soll es auch; dem Ausländer, der, da er keine fremde Bildung kennt, unbegrenztes Feld hat, sich in der seinigen zu bewundern, muß es und mag es immer erscheinen als eine abgeschmackte Lästerung der schlecht unterrichteten Unwissenheit.

Die deutsche Reformation des Christentums

Das aus Asien stammende und durch seine Verderbung erst recht asiatisch gewordene, nur stumme Ergebung und blinden Glauben predigende Christentum war schon für die Römer etwas Fremdartiges und Ausländisches; es wurde niemals von ihnen wahrhaft durchdrungen und angeeignet und teilte ihr Wesen in zwei nicht aneinander passende Hälften, wobei jedoch die Anfügung des fremden Teils durch den angestammten schwermütigen Aberglauben vermittelt wurde. An den eingewanderten Germaniern [den neuromanischen Völkern] erhielt diese Religion Zöglinge, in denen keine frühere Verstandesbildung ihr hinderlich war, aber auch kein angestammter Aberglaube sie begünstigte, und so wurde sie denn an dieselben gebracht als ein zum Römer, das sie nun einmal sein wollten, eben auch gehöriges Stück ohne sonderlichen Einfluß auf ihr Leben. Als späterhin die echten und unverfälschten Denkmale der alten Bildung in die Hände dieser Völker fielen und dadurch der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Trieb, selbständig zu denken und zu begreifen, in ihnen angeregt wurde, so mußte, da ihnen teils dieser Trieb neu und frisch war, teils kein angestammtes Erschrecken vor den Göttern ihm das Gegengewicht hielt, der Widerspruch eines blinden Glaubens und der sonderbaren Dinge, welche im Verlaufe der Zeiten zu Gegenständen desselben geworden waren, dieselben weit härter treffen denn sogar die Römer, als an diese zuerst das Christentum kam. Einleuchten des vollkommnen Widerspruchs aus demjenigen, woran man bisher treuherzig geglaubt hat, erregt Lachen; die, welche das Rätsel gelöst hatten, lachten und spotteten, und die Priester selbst, die es ebenfalls gelöst hatten, lachten mit, gesichert dadurch, daß nur sehr wenigen der Zugang zur altertümlichen Bildung als dem Lösungsmittel des Zaubers offenstehe. Ich deute hiemit vorzüglich auf Italien als den damaligen Hauptsitz der neurömischen Bildung, hinter welchem die übrigen neurömischen Stämme in jeder Rücksicht noch sehr weit zurück waren.

Sie lachten des Truges, denn es war kein Ernst in ihnen, den er erbittert hätte; sie wurden durch diesen ausschließenden Besitz einer ungemeinen Erkenntnis um so sicherer ein vornehmer und gebildeter Stand und mochten es wohl leiden, daß der große Haufe, für den sie kein Gemüt hatten, dem Truge ferner preisgegeben und so auch für ihre Zwecke folgsamer erhalten bliebe. Also nur, daß das Volk betrogen werde, der Vornehmere den Betrug nütze und sein lache, konnte es fortbestehen; und es würde wahrscheinlich, wenn in der neuen Zeit nichts vorhanden gewesen wäre außer Neurömer, also fortbestanden haben bis ans Ende der Tage.

Sie sehen hier einen klaren Beleg zu dem, was früher über die Fortsetzung der alten Bildung durch die neue und über den Anteil, den die Neurömer daran zu haben vermögen, gesagt wurde. Die neue Klarheit ging aus von den Alten, sie fiel zuerst in den Mittelpunkt der neurömischen Bildung, sie wurde daselbst nur zu einer Verstandeseinsicht ausgebildet, ohne das Leben zu ergreifen und anders zu gestalten.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Nicht länger aber konnte der bisherige Zustand der Dinge bestehen, sobald dieses Licht in ein in wahrem Ernste und bis auf das Leben herab religiöses Gemüt fiel und wenn dieses Gemüt von einem Volke umgeben war, dem es seine ernstere Ansicht der Sache leicht mitteilen konnte, und dieses Volk Häupter fand, welche auf sein entschiedenes Bedürfnis etwas gaben. So tief auch das Christentum herabsinken mochte, so bleibt doch immer in ihm ein Grundbestandteil, in dem Wahrheit ist und der ein Leben, das nur wirkliches und selbständiges Leben ist, sicher anregt, die Frage: Was sollen wir tun, damit wir selig werden? War diese Frage auf einen erstorbenen Boden gefallen, wo es entweder überhaupt an seinen Ort gestellt blieb, ob wohl so etwas wie Seligkeit im Ernste möglich sei, oder wenn auch das erste angenommen worden wäre, dennoch gar kein fester und entschiedener Wille, selbst auch selig zu werden, vorhanden war, so hatte auf diesem Boden die Religion gleich anfangs nicht eingegriffen in Leben und Willen, sondern sie war nur als ein schwankender und blasser Schatten im Gedächtnisse und in der Einbildungskraft behangen geblieben; und so mußten natürlich auch alle ferneren Aufklärungen über den Zustand der vorhandenen Religionsbegriffe gleichfalls ohne Einfluß auf das Leben bleiben. War hingegen jene Frage in einen ursprünglich lebendigen Boden gefallen, so daß im Ernste geglaubt wurde, es gebe eine Seligkeit, und der feste Wille dawar, selig zu werden, und die von der bisherigen Religion angegebnen Mittel zur Seligkeit mit innigem Glauben und redlichem Ernste in dieser Absicht gebraucht worden waren, so mußte, wenn in diesen Boden, der gerade durch sein Ernstnehmen dem Lichte über die Beschaffenheit dieser Mittel sich länger verschloß, dieses Licht zuletzt dennoch fiel, ein gräßliches Entsetzen sich erzeugen vor dem Betruge um das Heil der Seele, und die treibende Unruhe, dieses Heil auf andere Weise zu retten, und was als in ewiges Verderben stürzend erschien, konnte nicht scherzhaft genommen werden. Ferner konnte der einzelne, den zuerst diese Ansicht ergriffen, keinesweges zufrieden sein, etwa nur seine

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

eigne Seele zu retten, gleichgültig über das Wohl aller übrigen unsterblichen Seelen, indem er seiner tiefern Religion zufolge dadurch auch nicht einmal die eigne Seele gerettet hätte; sondern mit der gleichen Angst, die er um diese fühlte, mußte er ringen, schlechthin allen Menschen in der Welt das Auge zu öffnen über die verdammliche Täuschung.

Auf diese Weise nun fiel die Einsicht, die lange vor ihm sehr viele Ausländer wohl in größerer Verstandesklarheit gehabt hatten, in das Gemüt des deutschen Mannes Luther. An altertümlicher und feiner Bildung, an Gelehrsamkeit, an andern Vorzügen übertrafen ihn nicht nur Ausländer, sondern sogar viele in seiner Nation. Aber ihn ergriff ein allmächtiger Antrieb, die Angst um das ewige Heil, und dieser ward das Leben in seinem Leben und setzte immerfort das letzte in die Wage und gab ihm die Kraft und die Gaben, die die Nachwelt bewundert. Mögen andere bei der Reformation irdische Zwecke gehabt haben, sie hätten nie gesiegt, hätte nicht an ihrer Spitze ein Anführer gestanden, der durch das Ewige begeistert wurde; daß dieser, der immerfort das Heil aller unsterblichen Seelen auf dem Spiel stehen sah, allen Ernstes allen Teufeln in der Hölle furchtlos entgegenging, ist natürlich und durchaus kein Wunder. Dies nun ist ein Beleg von deutschem Ernst und Gemüt.

Daß Luther mit diesem rein menschlichen und nur durch jeden selbst zu besorgenden Anliegen an alle und zunächst an die Gesamtheit seiner Natur sich wendete, lag, wie gesagt, in der Sache. Wie nahm nun sein Volk diesen Antrag auf? Blieb es in seiner dumpfen Ruhe, gefesselt an den Boden durch irdische Geschäfte und ungestört fortgehend den gewohnten Gang, oder erregte die nicht alltägliche Erscheinung gewaltiger Begeisterung bloß sein Gelächter? Keinesweges, sondern es wurde wie durch ein fortlaufendes Feuer ergriffen von derselben Sorge für das Heil der Seele, und diese Sorge eröffnete schnell auch ihr Auge der vollkommnen Klarheit, und sie nahmen auf im Fluge das ihnen Dargebotene. War diese Begeisterung nur eine augen-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

blickliche Erhebung der Einbildungskraft, die im Leben und gegen dessen ernsthafte Kämpfe und Gefahren nicht standhielt? Keinesweges, sie entbehrten alles und trugen alle Martern und kämpften in blutigen zweifelhaften Kriegen, lediglich damit sie nicht wieder unter die Gewalt des verdammlichen Papsttums gerieten, sondern ihnen und ihren Kindern fort das allein seligmachende Licht des Evangeliums schiene; und es erneuten sich an ihnen in später Zeit alle Wunder, die das Christentum bei seinem Beginnen an seinen Bekennern darlegte. Alle Äußerungen jener Zeit sind erfüllt von dieser allgemein verbreiteten Besorgtheit um die Seligkeit. Sehen Sie hier einen Beleg von der Eigentümlichkeit des deutschen Volkes. Es ist durch Begeisterung zu jedweder Begeisterung und jedweder Klarheit leicht zu erheben, und seine Begeisterung hält aus für das Leben und gestaltet dasselbe um.

Auch früher und anderwärts hatten Reformatoren Haufen des Volks begeistert und sie zu Gemeinen versammelt und gebildet; dennoch erhielten diese Gemeinen keinen festen und auf dem Boden der bisherigen Verfassung gegründeten Bestand, weil die Volkshäupter und Fürsten der bisherigen Verfassung nicht auf ihre Seite traten. Auch der Reformation durch Luther schien anfangs kein günstigeres Schicksal bestimmt. Der weise Kurfürst, unter dessen Augen sie begann, schien mehr im Sinne des Auslandes als in dem deutschen weise zu sein; er schien die eigentliche Streitfrage nicht sonderlich gefaßt zu haben, einem Streite zwischen zwei Mönchsorden, wie ihm es schien, nicht viel Gewicht beizulegen und höchstens bloß um den guten Ruf seiner neu errichteten Universität besorgt zu sein. Aber er hatte Nachfolger, die, weit weniger weise denn er, von derselben ernstlichen Sorge für ihre Seligkeit ergriffen wurden, die in ihren Völkern lebte, und vermittelst dieser Gleichheit mit ihnen verschmolzen bis zu gemeinsamem Leben oder Tod, Sieg oder Untergange.

Sehen Sie hieran einen Beleg zu dem oben angegebnen Grundzuge der Deutschen als einer Gesamtheit und zu ihrer

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

durch die Natur begründeten Verfassung. Die großen National- und Weltangelegenheiten sind bisher durch freiwillig auftretende Redner an das Volk gebracht worden und bei diesem durchgegangen. Mochten auch ihre Fürsten anfangs aus Ausländerei und aus Sucht, vornehm zu tun und zu glänzen, wie jene sich absondern von der Nation und diese verlassen oder verraten, so wurden sie doch später leicht wieder fortgerissen zur Einstimmigkeit mit derselben und erbarmten sich ihrer Völker.

Ohnerachtet man nun bekennen muß, daß in der Angst jenes Zeitalters um das Heil der Seelen eine Dunkelheit und Unklarheit blieb, indem es nicht darum zu tun war, den äußeren Vermittler zwischen Gott und den Menschen nur zu verändern, sondern gar keines äußern Mittlers zu bedürfen und das Band des Zusammenhanges in sich selber zu finden, so war es doch vielleicht notwendig, daß die religiöse Ausbildung der Menschen im ganzen durch diesen Mittelzustand hindurchginge. Luthern selbst hat sein redlicher Eifer noch mehr gegeben, denn er suchte, und ihn weit hinausgeführt über sein Lehrgebäude. Nachdem er nur die ersten Kämpfe der Gewissensangst, die ihm sein kühnes Losreißen von dem ganzen bisherigen Glauben verursachte, bestanden hatte, sind alle seine Äußerungen voll eines Jubels und Triumphs über die erlangte Freiheit der Kinder Gottes, welche die Seligkeit gewiß nicht mehr außer sich und jenseit des Grabes suchten, sondern der Ausbruch des unmittelbaren Gefühls derselben waren. Er ist hierin das Vorbild aller künftigen Zeitalter geworden und hat für uns alle vollendet. — Sehen Sie auch hier einen Grundzug des deutschen Geistes. Wenn er nur sucht, so findet er mehr, als er suchte; denn er gerät hinein in den Strom lebendigen Lebens, das durch sich selbst fortrinnt und ihn mit sich fortreißt.

Dem Papsttume, dieses nach seiner eigenen Gesinnung genommen und beurteilt, geschahe durch die Weise, wie die Reformation dasselbe nahm, ohne Zweifel unrecht. Die Äußerungen desselben waren wohl größtenteils aus der vorliegenden Sprache blind herausgegriffen, asiatisch rednerisch übertreibend,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gelten sollend, was sie könnten, und rechnend, daß mehr als der gebührende Abzug wohl ohnedies werde gemacht werden, niemals aber ernstlich ermessen, erwogen oder gemeint. Die Reformation nahm mit deutschem Ernste sie nach ihrem vollen Gewichte; und sie hatte recht, daß man alles also nehmen solle, unrecht, wenn sie glaubte, jene hätten es also genommen, und sie noch anderer Dinge denn ihrer natürlichen Flachheit und Ungründlichkeit bezichtigte. Überhaupt ist dies die stets sich gleichbleibende Erscheinung in jedem Streite des deutschen Ernstes gegen das Ausland, ob dieses sich nun außer Landes oder im Lande befinde, daß das letztere gar nicht begreifen kann, wie man über so gleichgültige Dinge, als Worte und Redensarten sind, ein so großes Wesen erheben möge, und daß sie, aus deutschem Munde es wieder hörend, nicht gesagt haben wollen, was sie doch gesagt haben und sagen und immerfort sagen werden, und über Verleumdung, die sie Konsequenzmacherei nennen, klagen, wenn man ihre Äußerungen in ihrem buchstäblichen Sinne und als ernstlich gemeint nimmt und dieselben betrachtet als Bestandteile einer folgebeständigen Denkreihe, die man nun rückwärts nach ihren Grundsätzen und vorwärts nach ihren Folgen herstellt — indes man doch vielleicht sehr entfernt ist, ihnen für die Person klares Bewußtsein dessen, was sie reden, und Folgebeständigkeit beizumessen. In jener Anmutung, man müsse eben jedwedes Ding nehmen, wie es gemeint sei, nicht aber etwa noch darüber hinaus das Recht, zu meinen und laut zu meinen, in Frage ziehen, verrät sich immer die noch so tief versteckte Ausländerei.

Dieser Ernst, mit welchem das alte Religionslehrgebäude genommen wurde, nötigte dieses selbst zu einem größeren Ernste, als es bisher gehabt hatte, und zu neuer Prüfung, Umdeutung, Befestigung der alten Lehre, sowie zu größerer Behutsamkeit in Lehre und Leben für die Zukunft: und dieses sowie das Zunächstfolgende sei Ihnen ein Beleg von der Weise, wie Deutschland auf das übrige Europa immer zurückgewirkt hat. Hierdurch erhielt für das Allgemeine die alte Lehre wenig-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

stens diejenige unschädliche Wirksamkeit, die sie, nachdem sie nun einmal nicht aufgegeben werden sollte, haben konnte; insbesondere aber ward sie für die Verteidiger derselben Gelegenheit und Aufforderung zu einem gründlicheren und folgegemäßeren Nachdenken, als bisher stattgehabt hatte. Davon, daß die in Deutschland verbesserte Lehre auch in das neulateinische Ausland sich verbreitet und daselbst denselben Erfolg höherer Begeisterung hervorgebracht, wollen wir hier als von einer vorübergehenden Erscheinung schweigen, wiewohl es immer merkwürdig ist, daß die neue Lehre in keinem eigentlich neulateinischen Lande zu einem vom Staate anerkannten Bestande gekommen, indem es scheint, daß es deutscher Gründlichkeit bei den Regierenden und deutscher Gutmütigkeit beim Volke bedurft habe, um diese Lehre verträglich mit der Obergewalt zu finden und sie also zu machen.

Die deutsche Philosophie

In einer andern Rücksicht aber, und zwar nicht auf das Volk, sondern auf die gebildeten Stände, hat Deutschland durch seine Kirchenverbesserung einen allgemeinen und dauernden Einfluß auf das Ausland gehabt und durch diesen Einfluß dieses Ausland wieder zum Vorgänger für sich selbst und zu seinem eigenen Anreger zu neuen Schöpfungen sich zubereitet. Das freie und selbsttätige Denken oder die Philosophie war schon in den vorhergehenden Jahrhunderten unter der Herrschaft der alten Lehre häufig angeregt und geübt worden, keinesweges aber, um aus sich selbst Wahrheit hervorzubringen, sondern nur, um zu zeigen, daß und auf welche Weise die Lehre der Kirche wahr sei. Dasselbe Geschäft in Beziehung auf ihre Lehre erhielt zunächst die Philosophie auch bei den deutschen Protestanten und ward bei diesen Dienerin des Evangeliums, so wie sie bei den Scholastikern die der Kirche gewesen war. Im Auslande, das entweder kein Evangelium hatte oder das dasselbe nicht mit unvermischt deutscher Andacht und Tiefe des Gemüts gefaßt hatte, erhob das durch den erhaltenen glänzen-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

den Triumph angefeuerte freie Denken sich leichter und höher ohne die Fessel eines Glaubens an Übersinnliches; aber es blieb in der sinnlichen Fessel des Glaubens an den natürlichen, ohne Bildung und Sitte aufgewachsenen Verstand; und weit entfernt, daß es in der Vernunft die Quelle auf sich selbst beruhender Wahrheit entdeckt hätte, wurden für dasselbe die Aussprüche dieses rohen Verstandes dasjenige, was für die Scholastiker die Kirche, für die ersten protestantischen Theologen das Evangelium war; ob sie wahr seien, darüber regte sich kein Zweifel, die Frage war bloß, wie sie diese Wahrheit gegen bestreitende Ansprüche behaupten könnten.

Indem nun dieses Denken in das Gebiet der Vernunft, deren Gegenstreit bedeutender gewesen sein würde, gar nicht hineinkam, so fand es keinen Gegner außer der historisch vorhandenen Religion und wurde mit dieser leicht fertig, indem es sie an den Maßstab des vorausgesetzten gesunden Verstandes hielt und sich dabei klar zeigte, daß sie demselben eben widerspräche, und so kam es denn, daß, so wie dieses alles vollkommen ins reine gebracht wurde, im Auslande die Benennung des Philosophen und die des Irreligiösen und Gottesleugners gleichbedeutend wurden und zu gleicher ehrenvoller Auszeichnung gereichten.

Die versuchte gänzliche Erhebung über allen Glauben an fremdes Ansehen, welche in diesen Bestrebungen des Auslandes das richtige war, wurde den Deutschen, von denen sie vermittelst der Kirchenverbesserung erst ausgegangen war, zu neuer Anregung. Zwar sagten untergeordnete und unselbständige Köpfe unter uns diese Lehre des Auslandes eben nach — lieber die des Auslandes, wie es scheint, als die ebenso leicht zu habende ihrer Landsleute, darum, weil ihnen das erste vornehmer dünkte —, und diese Köpfe suchten, so gut es gehen wollte, sich selber davon zu überzeugen; wo aber selbständiger deutscher Geist sich regte, da genügte das Sinnliche nicht, sondern es entstand die Aufgabe, das freilich nicht auf fremdes Ansehen zu glaubende Übersinnliche in der Vernunft selbst auf-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zusuchen und so erst eigentliche Philosophie zu erschaffen, indem man, wie es sein sollte, das freie Denken zur Quelle unabhängiger Wahrheit machte. Dahin strebte Leibniz im Kampfe mit jener ausländischen Philosophie; dies erreichte der eigentliche Stifter der neuen deutschen Philosophie, nicht ohne das Geständnis, durch eine Äußerung des Auslandes, die inzwischen tiefer genommen worden, als sie gemeint gewesen, angeregt worden zu sein. Seitdem ist unter uns die Aufgabe vollständig gelöst und die Philosophie vollendet worden, welches man indessen sich begnügen muß zu sagen, bis ein Zeitalter kommt, das es begreift. Dies vorausgesetzt, so wäre abermals durch Anregung des durch das neurömische Ausland hindurchgegangenen Altertums im deutschen Mutterlande die Schöpfung eines vorher durchaus nicht dagewesenen Neuen erfolgt.

Deutschlands Anteil an der Weltkultur

Wahre Religion in der Form des Christentums war der Keim der neuen Welt, und ihre Gesamtaufgabe die, diese Religion in die vorhandene Bildung des Altertums zu verflößen und die letzte dadurch zu vergeistigen und zu heiligen. Der erste Schritt auf diesem Wege war, das die Freiheit raubende äußere Ansehen der Form dieser Religion von ihr abzuscheiden und auch in sie das freie Denken des Altertums einzuführen. Es regte an zu diesem Schritte das Ausland, der Deutsche tat ihn. Der zweite, der eigentlich die Fortsetzung und Vollendung des ersten ist, der, diese Religion und mit ihr alle Weisheit in uns selber aufzufinden. Auch ihn vorbereitete das Ausland und vollzog der Deutsche. Der dermalen in der ewigen Zeit an der Tagesordnung sich befindende Fortschritt ist die vollkommne Erziehung der Nation zum Menschen. Schon allein darum, weil der Deutsche bisher alle Schritte der Bildung zur Vollendung gebracht und er eigentlich dazu aufbewahrt ist in der neuen Welt, kommt ihm dasselbe auch mit der Erziehung zu.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Es beschwöret euch selbst das Ausland, inwiefern dasselbe nur noch im mindesten sich selbst versteht und noch ein Auge hat für seinen wahren Vorteil. Ja, es gibt noch unter allen Völkern Gemüter, die noch immer nicht glauben können, daß die großen Verheißungen eines Reichs des Rechts, der Vernunft und der Wahrheit an das Menschengeschlecht eitel und ein leeres Trugbild seien, und die daher annehmen, daß die gegenwärtige eiserne Zeit nur ein Durchgang sei zu einem bessern Zustande. Diese und in ihnen die gesamte neuere Menschheit rechnet auf euch. Ein großer Teil derselben stammt ab von uns, die übrigen haben von uns Religion und jedwede Bildung erhalten. Jene beschwören uns bei dem gemeinsamen vaterländischen Boden, auch ihrer Wiege, den sie uns frei hinterlassen haben; diese bei der Bildung, die sie von uns als Unterpfand eines höhern Glücks bekommen haben —: uns selbst auch für sie und um ihrer willen zu erhalten, so wie wir immer gewesen sind, aus dem Zusammenhange des neu entsprossenen Geschlechts nicht dieses ihm so wichtige Glied herausreißen zu lassen, damit, wenn sie einst unsers Rates, unsers Beispiels, unsrer Mitwirkung gegen das wahre Ziel des Erdenlebens hin bedürfen, sie uns nicht schmerzlich vermissen.

Alle Zeitalter, alle Weise und Gute, die jemals auf dieser Erde geatmet haben, alle ihre Gedanken und Ahnungen eines Höhern, mischen sich in diese Stimmen und umringen euch und heben flehende Hände zu euch auf; selbst, wenn man so sagen darf, die Vorsehung und der göttliche Weltplan bei Erschaffung eines Menschengeschlechts, der ja nur da ist, um von Menschen gedacht und durch Menschen in die Wirklichkeit eingeführt zu werden, beschwöret euch, seine Ehre und sein Dasein zu retten.

Die alte Welt mit ihrer Herrlichkeit und Größe sowie mit ihren Mängeln ist versunken durch die eigne Unwürde und durch die Gewalt eurer Väter. Ist in dem, was in diesen Reden dargelegt worden, Wahrheit, so seid unter allen neuren Völkern ihr es, in denen der Keim der menschlichen Vervoll-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kommnung am entschiedensten liegt und denen der Vorschritt in der Entwicklung derselben aufgetragen ist. Gehet ihr in dieser eurer Wesenheit zugrunde, so gehet mit euch zugleich alle Hoffnung des gesamten Menschengeschlechts auf Rettung aus der Tiefe seiner Übel zugrunde.

Es ist kein Ausweg: wenn ihr versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung.

Deutsche Kultur

Es gibt Völker, welche, indem sie selbst ihre Eigentümlichkeit beibehalten und dieselbe geehrt wissen wollen, auch den andern Völkern die ihrigen zugestehen und sie ihnen gönnen und verstatten; zu diesen gehören ohne Zweifel die Deutschen, und es ist dieser Zug in ihrem ganzen vergangenen und gegenwärtigen Weltleben so tief begründet, daß sie sehr oft, um gerecht zu sein, sowohl gegen das gleichzeitige Ausland als gegen das Altertum, ungerecht gewesen sind gegen sich selbst. Wiederum gibt es andere Völker, denen ihr eng in sich selbst verwachsenes Selbst niemals die Freiheit gestattet, sich zu kalter und ruhiger Betrachtung des Fremden abzusondern, und die daher zu glauben genötigt sind, es gebe nur eine einzige mögliche Weise, als gebildeter Mensch zu bestehen, und dies sei jedesmal die, welche in diesem Zeitpunkte gerade ihnen irgendein Zufall angeworfen; alle übrige Menschen in der Welt hätten keine andere Bestimmung, denn also zu werden, wie sie sind, und sie hätten ihnen den größten Dank abzustatten, wenn sie die Mühe über sich nehmen wollten, sie also zu bilden. Zwischen Völkern der ersten Art findet eine der Ausbildung zum Menschen überhaupt höchst wohltätige Wechselwirkung der gegenseitigen Bildung und Erziehung statt und eine Durchdringung, bei welcher dennoch jeder mit dem guten Willen des andern sich selbst gleich bleibt. Völker von der zweiten Art vermögen nichts zu bilden, denn sie vermögen nichts in seinem vorhandenen Sein anzufassen; sie wollen nur alles Bestehende vernichten

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und außer sich allenthalben eine leere Stätte hervorbringen, in der sie nur immer die eigne Gestalt wiederholen können; selbst ihr anfängliches scheinbares Hineingehen in fremde Sitte ist nur die gutmütige Herablassung des Erziehers zum jetzt noch schwachen, aber gute Hoffnung gebenden Lehrlinge; selbst die Gestalten der vollendeten Vorwelt gefallen ihnen nicht, bis sie dieselben in ihr Gewand gehüllt haben, und sie würden, wenn sie könnten, dieselben aus den Gräbern aufwecken, um sie nach ihrer Weise zu erziehen.

Volk und Bürgertum

Die im Mutterlande zurückgebliebenen Deutschen hatten alle Tugenden, die ehemals auf ihrem Boden zu Hause waren, beibehalten: Treue, Biederkeit, Ehre, Einfalt; aber sie hatten von Bildung zu einem höhern und geistigen Leben nicht mehr erhalten, als das damalige Christentum und seine Lehrer an zerstreut wohnende Menschen bringen konnten. Dies war wenig, und sie standen so gegen ihre ausgewanderten Stammverwandten zurück und waren in der Tat zwar brav und bieder, aber dennoch halb Barbaren. Es entstanden unter ihnen indessen Städte, die durch Glieder aus dem Volke errichtet wurden. In diesen entwickelte sich schnell jeder Zweig des gebildeten Lebens zur schönsten Blüte. In ihnen entstanden zwar auf Kleines berechnete, dennoch aber treffliche bürgerliche Verfassungen und Einrichtungen, und von ihnen aus verbreitete sich ein Bild von Ordnung und eine Liebe derselben erst über das übrige Land. Ihr ausgebreiteter Handel half die Welt entdecken. Ihren Bund fürchteten Könige. Die Denkmäler ihrer Baukunst dauern noch, haben der Zerstörung von Jahrhunderten getrotzt, die Nachwelt steht bewundernd vor ihnen und bekennt ihre eigene Ohnmacht.

Ich will diese Bürger der deutschen Reichsstädte des Mittelalters nicht vergleichen mit den andern ihnen gleichzeitigen Ständen und nicht fragen, was indessen der Adel tat und die Fürsten; aber in Vergleich mit den übrigen germanischen Na-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

tionen, einige Striche Italiens abgerechnet, hinter welchen selbst jedoch in den schönen Künsten die Deutschen nicht zurückblieben, in den nützlichen sie übertrafen und ihre Lehrer wurden — diese abgerechnet waren nun diese deutschen Bürger die gebildeten und jene die Barbaren. Die Geschichte Deutschlands, deutscher Macht, deutscher Unternehmungen, Erfindungen, Denkmale, Geistes, ist in diesem Zeitraume lediglich die Geschichte dieser Städte, und alles übrige, als da sind Länderverpfändungen und Wiedereinlösungen und dergleichen, ist nicht des Erwähnens wert. Auch ist dieser Zeitpunkt der einzige in der deutschen Geschichte, in der diese Nation glänzend und ruhmvoll und mit dem Range, der ihr als Stammvolk gebührt, dasteht; sowie ihre Blüte durch die Habsucht und Herrsucht der Fürsten zerstört und ihre Freiheit zertreten wird, sinkt das Ganze allmählich immer tiefer herab und geht entgegen dem gegenwärtigen Zustande; wie aber Deutschland herabsinkt, sieht man das übrige Europa eben also sinken in Rücksicht dessen, was das Wesen betrifft und nicht den bloßen äußern Schein.

Und mit welchem Geiste brachte hervor und genoß dieser deutsche Stand diese Blüte? Mit dem Geiste der Frömmigkeit, der Ehrbarkeit, der Bescheidenheit, des Gemeinsinnes. Für sich selbst bedurften sie wenig, für öffentliche Unternehmungen machten sie unermeßlichen Aufwand. Selten steht irgendwo ein einzelner Name hervor und zeichnet sich aus, weil alle gleichen Sinnes waren und gleicher Aufopferung für das Gemeinsame. Ganz unter denselben äußern Bedingungen wie in Deutschland waren auch in Italien freie Städte entstanden. Man vergleiche die Geschichten beider; man halte die fortwährenden Unruhen, die innern Zwiste, ja Kriege, den beständigen Wechsel der Verfassungen und der Herrscher in den ersten gegen die friedliche Ruhe und Eintracht in den letztern. Wie konnte klärer sich aussprechen, daß ein innerlicher Unterschied in den Gemütern der beiden Nationen gewesen sein müsse? Die deutsche Nation ist die einzige unter den neueuropäischen Na-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

tionen, die es an ihrem Bürgerstande schon seit Jahrhunderten durch die Tat gezeigt hat, daß sie die republikanische Verfassung zu ertragen vermöge.

Glaube und Vaterland

Dem Tyrannen steht es wohl an, religiöse Ergebung zu predigen und die, denen er auf Erden kein Plätzchen verstatten will, an den Himmel zu verweisen; wir andern müssen weniger eilen, diese von ihm empfohlne Ansicht der Religion uns anzueignen, und, falls wir können, verhindern, daß man die Erde zur Hölle mache, um eine desto größere Sehnsucht nach dem Himmel zu erregen.

Der natürliche, nur im wahren Falle der Not aufzugebende Trieb des Menschen ist der, den Himmel schon auf dieser Erde zu finden und ewig Dauerndes zu verflößen in sein irdisches Tagewerk; das Unvergängliche im Zeitlichen selbst zu pflanzen und zu erziehen — nicht bloß auf eine unbegreifliche Weise und allein durch die sterblichen Augen undurchdringbare Kluft mit dem Ewigen zusammenhängend, sondern auf eine dem sterblichen Auge selbst sichtbare Weise.

Daß ich bei diesem gemeinfaßlichen Beispiele anhebe: welcher Edeldenkende will nicht und wünscht nicht in seinen Kindern und wiederum in den Kindern dieser sein eigenes Leben von neuem auf eine verbesserte Weise zu wiederholen und in dem Leben derselben veredelt und vervollkommnet auch auf dieser Erde noch fortzuleben, nachdem er längst gestorben ist; den Geist, den Sinn und die Sitte, mit denen er vielleicht in seinen Tagen abschreckend war für die Verkehrtheit und das Verderben, befestigend die Rechtschaffenheit, aufmunternd die Trägheit, erhebend die Niedergeschlagenheit, der Sterblichkeit zu entreißen und sie als sein bestes Vermächtnis an die Nachwelt niederzulegen in den Gemütern seiner Hinterlassenen, damit auch diese sie einst eben also verschönert und vermehrt wieder niederlegen? Welcher Edeldenkende will nicht durch Tun oder Denken ein Samenkorn streuen zu unendlicher immerfortgehender Vervollkommnung seines Geschlechts, etwas Neues und vorher nie Da-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gewesenes hineinwerfen in die Zeit, das in ihr bleibe und nie versiegende Quelle werde neuer Schöpfungen; seinen Platz auf dieser Erde und die ihm verliehene kurze Spanne Zeit bezahlen mit einem auch hienieden ewig Dauernden, so daß er als dieser einzelne, wenn auch nicht genannt durch die Geschichte (denn Durst nach Nachruhm ist eine verächtliche Eitelkeit), dennoch in seinem eigenen Bewußtsein und seinem Glauben offenbare Denkmale hinterlasse, daß auch er dagewesen sei?

Was könnte es nun sein, das dieser Aufforderung und diesem Glauben des Edlen an die Ewigkeit und Unvergänglichkeit seines Werkes die Gewähr zu leisten vermöchte? Offenbar nur eine Ordnung der Dinge, die er für selbst ewig und für fähig, Ewiges in sich aufzunehmen, anzuerkennen vermöchte. Eine solche Ordnung aber ist die freilich in keinem Begriffe zu erfassende, aber dennoch wahrhaft vorhandene besondere geistige Natur der menschlichen Umgebung, aus welcher er selbst mit allem seinen Denken und Tun und mit seinem Glauben an die Ewigkeit desselben hervorgegangen ist, das Volk, von welchem er abstammt und unter welchem er gebildet wurde und zu dem, was er jetzt ist, heraufwuchs. Denn so unbezweifelt es auch wahr ist, daß sein Werk, wenn er mit Recht Anspruch macht auf dessen Ewigkeit, keineswegs der bloße Erfolg des geistigen Naturgesetzes seiner Nation ist und mit diesem Erfolge rein aufgeht, sondern daß es ein Mehreres ist denn das und insofern unmittelbar ausströmt aus dem ursprünglichen und göttlichen Leben, so ist es dennoch ebenso wahr, daß jenes Mehrere sogleich bei seiner ersten Gestaltung zu einer sichtbaren Erscheinung unter jenes besondere geistige Naturgesetz sich gefügt und nur nach demselben sich einen sinnlichen Ausdruck gebildet hat. Unter dasselbe Naturgesetz nun werden, solange dieses Volk besteht, auch alle ferneren Offenbarungen des Göttlichen in demselben eintreten und in ihm sich gestalten. Dadurch aber, daß auch er dawar und so wirkte, ist selbst dieses Gesetz weiter bestimmt, und seine Wirksamkeit ist ein stehender Bestandteil desselben geworden. Auch hienach wird alles Folgende sich fügen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und an dasselbe sich anschließen müssen. Und so ist er denn sicher, daß die durch ihn errungene Ausbildung bleibt in seinem Volke, solange dieses selbst bleibt, und fortdauernder Bestimmungsgrund wird aller fernern Entwicklung desselben.

Der Glaube des edlen Menschen an die ewige Fortdauer seiner Wirksamkeit auch auf dieser Erde gründet sich demnach auf die Hoffnung der ewigen Fortdauer des Volks, aus dem er selber sich entwickelt hat, und der Eigentümlichkeit desselben nach jenem verborgenen Gesetze ohne Einmischung und Verderbung durch irgendein Fremdes und in das Ganze dieser Gesetzgebung nicht Gehöriges. Diese Eigentümlichkeit ist das Ewige, dem er die Ewigkeit seiner selbst und seines Fortwirkens anvertraut, die ewige Ordnung der Dinge, in die er sein Ewiges legt; ihre Fortdauer muß er wollen, denn sie allein ist ihm das entbindende Mittel, wodurch die kurze Spanne seines Lebens hienieden zu fortdauerndem Leben hienieden ausgedehnt wird. Sein Glaube und sein Streben, Unvergängliches zu pflanzen, sein Begriff, in welchem er sein eignes Leben als ein ewiges Leben erfaßt, ist das Band, welches zunächst seine Nation und vermittelst ihrer das ganze Menschengeschlecht innigst mit ihm selber verknüpft und ihrer aller Bedürfnisse bis ans Ende der Tage einführt in sein erweitertes Herz. Dies ist seine Liebe zu seinem Volke, zuvörderst achtend, vertrauend, desselben sich freuend, mit der Abstammung daraus sich ehrend. Es ist Göttliches in ihm erschienen, und das Ursprüngliche hat dasselbe gewürdigt, es zu seiner Hülle und zu seinem unmittelbaren Verflößungsmittel in die Welt zu machen; es wird darum auch ferner Göttliches aus ihm hervorbrechen. Sodann tätig, wirksam, sich aufopfernd für dasselbe. Das Leben bloß als Leben, als Fortsetzen des wechselnden Daseins, hat für ihn ja ohnedies nie Wert gehabt, er hat es nur gewollt als Quelle des Dauernden; aber diese Dauer verspricht ihm allein die selbständige Fortdauer seiner Nation; um diese zu retten, muß er sogar sterben wollen, damit diese lebe und er in ihr lebe das einzige Leben, das er von je gemocht hat.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die alten Germanen

In diesem Glauben setzten unsere ältesten gemeinsamen Vorfahren, das Stammvolk der neuen Bildung, die von den Römern Germanier genannten Deutschen sich der herandringenden Weltherrschaft der Römer mutig entgegen. Sahen sie denn nicht vor Augen den höhern Flor der römischen Provinzen neben sich, die feinern Genüsse in denselben, dabei Gesetze, Richterstühle, Rutenbündel und Beile in Überfluß? Waren die Römer nicht bereitwillig genug, sie an allen diesen Segnungen teilnehmen zu lassen? Erlebten sie nicht an mehrern ihrer eigenen Fürsten, die sich nur bedeuten ließen, daß der Krieg gegen solche Wohltäter der Menschheit Rebellion sei, Beweise der gepriesenen römischen Klemenz, indem sie die Nachgiebigen mit Königstiteln, mit Anführerstellen in ihren Heeren, mit römischen Opferbinden auszierten, ihnen, wenn sie etwa von ihren Landsleuten ausgetrieben wurden, einen Zufluchtsort und Unterhalt in ihren Pflanzstädten gaben? Hatten sie keinen Sinn für die Vorzüge römischer Bildung, z. B. für die bessere Einrichtung ihrer Heere, in denen sogar ein Arminius das Kriegshandwerk zu erlernen nicht verschmähte? Keine von allen diesen Unwissenheiten oder Nichtbeachtungen ist ihnen aufzurücken. Ihre Nachkommen haben sogar, sobald sie es ohne Verlust für ihre Freiheit konnten, die Bildung derselben sich angeeignet, inwieweit es ohne Verlust ihrer Eigentümlichkeit möglich war. Wofür haben sie denn also mehrere Menschenalter hindurch gekämpft im blutigen, immer mit derselben Kraft sich wieder erneuernden Kriege? Ein römischer Schriftsteller läßt es ihre Anführer also aussprechen: Ob ihnen denn etwas anderes übrigbleibe, als entweder die Freiheit zu behaupten oder zu sterben, bevor sie Sklaven würden? Freiheit war ihnen, daß sie eben Deutsche blieben, daß sie fortführen, ihre Angelegenheiten selbständig und ursprünglich ihrem eigenen Geiste gemäß zu entscheiden und diesem gleichfalls gemäß auch in ihrer Fortbildung vorwärts zu rücken, und daß sie diese Selbständigkeit auch auf ihre Nachkommenschaft fortpflanzten; Sklaverei hießen ihnen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

alle jene Segnungen, die ihnen die Römer antrugen, weil sie dabei etwas anderes denn Deutsche, weil sie halbe Römer werden müßten. Es verstehe sich von selbst, setzten sie voraus, daß jeder, ehe er dies werde, lieber sterbe und daß ein wahrhafter Deutscher nur könne leben wollen, um eben Deutscher zu sein und zu bleiben und die Seinigen zu ebensolchen zu bilden.

Sie sind nicht alle gestorben, sie haben die Sklaverei nicht gesehen, sie haben die Freiheit hinterlassen ihren Kindern. Ihrem beharrlichen Widerstande verdankt es die ganze neue Welt, daß sie da ist, so wie sie da ist. Wäre es den Römern gelungen, auch sie zu unterjochen und, wie dies der Römer allenthalben tat, sie als Nation auszurotten, so hätte die ganze Fortentwicklung der Menschheit eine andere und, man kann nicht glauben erfreulichere, Richtung genommen. Ihnen verdanken wir, die nächsten Erben ihres Bodens, ihrer Sprache und ihrer Gesinnung, daß wir noch Deutsche sind, daß der Strom ursprünglichen und selbständigen Lebens uns noch trägt; ihnen verdanken wir alles, was wir seitdem als Nation gewesen sind, ihnen, falls es nicht etwa jetzo mit uns zu Ende ist und der letzte von ihnen abgestammte Blutstropfen in unsern Adern versiegt ist, ihnen werden wir verdanken alles, was wir noch ferner sein werden. Ihnen verdanken selbst die übrigen uns jetzt zum Auslande gewordenen Stämme, in ihnen unsere Brüder, ihr Dasein; als jene die ewige Roma besiegten, war noch keins aller dieser Völker vorhanden; damals wurde zugleich auch ihnen die Möglichkeit ihrer künftigen Entstehung mit erkämpft.

Diese und alle andere in der Weltgeschichte, die ihres Sinnes waren, haben gesiegt, weil das Ewige sie begeisterte, und so siegt immer und notwendig diese Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wer ist deutsch?

Und so trete denn endlich in seiner vollendeten Klarheit heraus, was wir in unserer bisherigen Schilderung unter Deutschen verstanden haben. Der eigentliche Unterscheidungsgrund liegt darin, ob man an ein absolut Erstes und Ursprüngliches im Menschen selber, an Freiheit, an unendliche Verbesserlichkeit, an ewiges Fortschreiten unsers Geschlechts glaube oder ob man an alles dieses nicht glaube, ja wohl deutlich einzusehen und zu begreifen vermeine, daß das Gegenteil von diesem allen stattfinde. Alle, die entweder selbst schöpferisch und hervorbringend das Neue leben oder die, falls ihnen dies nicht zuteil geworden wäre, das Nichtige wenigstens entschieden fallen lassen und aufmerkend dastehen, ob irgendwo der Fluß ursprünglichen Lebens sie ergreifen werde, oder die, falls sie auch nicht so weit wären, die Freiheit wenigstens ahnden und sie nicht hassen oder vor ihr erschrecken, sondern sie lieben: alle diese sind ursprüngliche Menschen, sie sind, wenn sie als ein Volk betrachtet werden, ein Urvolk, das Volk schlechtweg, Deutsche. Alle, die sich darein ergeben, ein Zweites zu sein und Abgestammtes, und die deutlich sich also kennen und begreifen, sind es in der Tat und werden es immer mehr durch diesen ihren Glauben, sie sind ein Anhang zum Leben, das vor ihnen oder neben ihnen aus eignem Triebe sich regte, ein vom Felsen zurücktönender Nachhall einer schon verstummten Stimme, sie sind als Volk betrachtet außerhalb des Urvolks und für dasselbe Fremde und Ausländer. In der Nation, die bis auf diesen Tag sich das Volk schlechtweg oder Deutsche nennt, ist in der neuen Zeit wenigstens bis jetzt Ursprüngliches an den Tag hervorgebrochen, und Schöpferkraft des Neuen hat sich gezeigt; jetzt wird endlich dieser Nation durch eine in sich selbst klargewordene Philosophie der Spiegel vorgehalten, in welchem sie mit klarem Begriffe erkenne, was sie bisher ohne deutliches Bewußtsein durch die Natur ward und wozu sie von derselben bestimmt ist; und es wird ihr der Antrag gemacht, nach diesem klaren Begriffe und mit besonnener und freier Kunst vollendet

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und ganz sich selbst zu dem zu machen, was sie sein soll, den Bund zu erneuern und ihren Kreis zu schließen. Der Grundsatz, nach dem sie diesen zu schließen hat, ist ihr vorgelegt; was an Geistigkeit und Freiheit dieser Geistigkeit glaubt und die ewige Fortbildung dieser Geistigkeit durch Freiheit will, das, wo es auch geboren sei und in welcher Sprache es rede, ist unsers Geschlechts, es gehört uns an, und es wird sich zu uns tun. Was an Stillstand, Rückgang und Zirkeltanz glaubt oder gar eine tote Natur an das Ruder der Weltregierung setzt, dieses, wo auch es geboren sei und welche Sprache es rede, ist undeutsch und fremd für uns, und es ist zu wünschen, daß es je eher je lieber sich gänzlich von uns abtrenne.

Was müssen wir tun, um nicht unterzugehen? Wir müssen eben zur Stelle werden, was wir ohnedies sein sollten, Deutsche. Wir sollen unsern Geist nicht unterwerfen: so müssen wir eben vor allen Dingen einen Geist uns anschaffen und einen festen und gewissen Geist; wir müssen ernst werden in allen Dingen und nicht fortfahren, bloß leichtsinnigerweise und nur zum Scherze dazusein; wir müssen uns haltbare und unerschütterliche Grundsätze bilden, die allem unsern übrigen Denken und unserm Handeln zur festen Richtschnur dienen; Leben und Denken muß bei uns aus einem Stücke sein und ein sich durchdringendes und gediegenes Ganzes; wir müssen in beiden der Natur und der Wahrheit gemäß werden und die fremden Kunststücke von uns werfen; wir müssen, um es mit einem Worte zu sagen, uns Charakter anschaffen; denn Charakter haben und deutsch sein, ist ohne Zweifel gleichbedeutend, und die Sache hat in unserer Sprache keinen besondern Namen, weil sie eben ohne alle unser Wissen und Besinnung aus unserm Sein unmittelbar hervorgehen soll.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ernst Moritz Arndt

1769—1860

Was uns eint

Das Große und Ganze, das, was euer deutsches Gemeingut und eure deutsche Gemeinehre ist, das, wodurch ihr alle Deutsche heißet und wodurch eure Vorfahren ein glorreiches und freies Volk waren — das müsset ihr arbeiten und streben, das müsset ihr lieben und sehnen, das muß euer Ziel und euer Stolz sein, das muß euch zu einer Kraft vereinigen gegen eure Dränger und die Vereinigten ewiger und fester zusammenhalten, als Eidschwüre und Verträge halten können.

Der deutsche Grundcharakter

Jedes Volk hat seine Eigentümlichkeit, gleichsam seinen Naturtrieb, was sie Instinkt nennen, worin sich bestimmte, vorherrschende Neigungen und Anlagen offenbaren. Wann und wie dieser Naturtrieb entstanden, das gehört nicht hieher. Genug, wenn er in einem Volke einmal als Grundtrieb und Grundleben fest ist, mag weder Klima noch Gesetzgebung noch Religion, deren Gewalt auf die Menschen die ungeheuerste ist, ihn ganz verwischen und vertilgen. Was offenbart der Germane in Deutschland wie in Island, in Siebenbürgen wie in Preußen, auf den südlichen Alpen und auf den nordischen Fjäll als seinen Grundcharakter, den man immer wieder findet? Eine lichtere Geistigkeit und eine kühlere Sinnlichkeit als die meisten andern Europäer. Er ist ein ernstes, denkendes, sinnendes und oft ein tiefsinniges, grüblerisches und träumerisches Wesen, er weilt gern bei der Betrachtung der übersinnlichen Dinge und dringt tief in die Abgründe der Ideen, aber auch ebenso tief in

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die Abgründe des Wahns ein. Dieſer Vollkommenheit und Glückſeligkeit — denn das iſt es allerdings — liegt aber auch eine Unvollkommenheit zur Seite: an geſchwindem ſinnlichem Lebensreiz, an geſchwinder ſinnlicher Fülle und Lebendigkeit und Schnelligkeit des Begriffs, inſofern die äußere Sinnenwelt dadurch erfaßt und behandelt wird, ſteht der Deutſche vielen Völkern nach, z. B. den Franzoſen, Polen, Ruſſen, die ſinnlich lebendiger und ſchneller ſind und die ſchimmernde Oberfläche und den ſpielenden Schein der Dinge eher faſſen als der kühlere Deutſche. Am auffallendſten ſieht man das, wo andere Völker neben Deutſchen und Deutſchartigen wohnen. In Schottland und den weſtlichen Inſeln die Bergſchotten vom erſiſchen oder gäliſchen Stamm, wie viel ſinnlicher, lebhafter und heftiger als der nordöſtliche oder ſüdliche Schotte vom ſkandinaviſch-germaniſchen! Der Irländer, wie feurig, ſinnlich und lebendig neben dem ernſten, trüben und ſtillen Engländer! In den Niederlanden, wie weit übertrifft der Wallone, in welchem Dreiviertel Stoff galliſch ſind und etwa ein Viertel germaniſch, im Lüttichiſchen, Hennegauiſchen, Luxemburgiſchen an ſinnlicher Lebenskraft und Naturgewalt und an Heftigkeit ſinnlicher und geiſtiger Triebe den Flandrer und Brabanter, der faſt ganz germaniſch iſt! So in Frankreich: wie viel ſinnlicher, leichter und geſchwinder iſt der Franzoſe an der Marne und Seine, in welchem der Hauptſtoff galliſch iſt, als der an den Alpen, der Rhone und Saone, in welchem das meiſte Blut und der meiſte Geiſt noch von den Burgundern herſtammt! Dieſelbe Erſcheinung hat man, wo in öſtlichen Ländern, in Ungarn, Öſterreich, Böhmen, Schleſien, Polen, Deutſche und Slawen nebeneinander wohnen. Durch ſeine ſo entſchieden geiſtigen Anlagen hat der Deutſche allerdings herrliche Güter, aber der Hang zu den überſinnlichen und verborgenen Dingen zieht ihn oft mehr als recht von der Erde und von irdiſchen Dingen ab, die doch auch ergriffen und verwaltet werden ſollen; und von unſerm Volke hat man daher in gewiſſen Epochen wohl ſagen mögen: Die Deutſchen haben das irdiſche Vaterland verloren, weil ſie zu ſehr nach dem himm-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

liſchen geſtrebt haben. Ich meine hier, indem ich einen Tadel auszuſprechen ſcheine, nicht das Leben der Idee, denn jener höchſte Lebensäther kräftigt und ſtärkt auch für jede Erdentat und Erdentugend, ſondern ich meine das Streben überhaupt, welches unentwickelt und unbeſtimmt bei ſo vielen Deutſchen in der Mitte hängenbleibt und ihnen das Geſicht für die Erde blöd und für den Himmel nicht hell genug macht. Es müſſen ja notwendig immer ſo viele ſein, welche das Höchſte nicht erreichen und in der Mitte und oft auch wohl diesſeits der Mitte ſteckenbleiben. Dieſe meine ich hier. Solche verlieren ſich ſo leicht in leeren Träumen und Wahnen und dunkeln Grübeleien, wobei ſie immer tiefer verſinken in den geſtaltloſen Abgrund und worüber ſie die himmliſche, geiſtige Arbeit nicht fördern und die irdiſche leibliche Arbeit verſäumen. Vor ſolcher leeren und öden Träumerei, die in der kalten und trüben Mittelwelt zwiſchen Himmel und Erde ſchwebt oder vielmehr hangt, muß man die deutſche Jugend warnen — denn wir haben alle einen angebornen Trieb dazu — damit ſie edle Kräfte, die der Welt und dem Vaterlande zu Nutz und Frommen kommen ſollen, nicht mit eitlem Nichts vertändele. Aber träumen ſollt ihr, Jünglinge, fröhlich und mutig, wie die Jugend träumt und ſchwärmt, über die Welt hin; ſchwelgen und ſpielen ſollt ihr mit den höchſten Ideen, wenn ihr auf ihren Sonnenflügeln fliegen könnet. Aber behüte euch Gott vor dem jämmerlichen Wahn, daß das Philoſophie, daß das die Hoheit der deutſchen Philoſophie ſei, die ſich gebärdet, von der Erde und den irdiſchen Dingen nichts wiſſen zu wollen. Dahin immer den Blick, dahin immer das Herz voll Liebe wieder zurückgewandt, und wenn ihr die höchſten Sonnen erflogen hättet.

Deutſche Sittlichkeit

Arbeitſamkeit, Sparſamkeit, Nüchternheit des Verſtandes, Langmut ohne Feigheit, Ehrlichkeit mit etwas klimatiſcher Unbehilflichkeit verſetzt, ſind alte, anerkannte Volkstugenden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Sie gebaren im Mittelalter Wohlstand und Gerechtigkeit drinnen und Achtung und Furcht draußen. Freiheit und Bürgersinn schufen glückliche Munizipalitäten; wohin Deutsche zogen, brachten sie Gesetze der Zucht. Die Städte längs der Ostsee bis an die Newa wie die Kolonisten in Siebenbürgen hatten freien Sinn und haben ihn zum Teil noch. Die Schweiz und die Niederlande und manche wackere und glückliche Reichsstadt sind Geburten deutschen Sinnes gewesen. Freilich die gigantischen Worte und Taten der Alten, ihre republikanischen Erschütterungen und Revolutionen, die begeisterte Freiheitswut des Atheners und Genuesers, die Faktionen der Florentiner und Thebaner fehlen hier; aber desto glücklicher für das Volk und die Zeit. Das sind mehr Herrlichkeiten für die Poeten als für die Bürger, die darin mit umgerührt werden. Dergleichen Gemälde möchten nun hier nicht so viele zu finden sein, und selbst das beste Deutsche möchte wohl gar etwas steif und pedantisch aussehen. Aber das Gerechte braucht nicht zierlich zu sein; leider ist das Zierliche nicht immer gerecht. Mit innigem Vergnügen versetze ich mich immer in die Zeit altdeutschen Lebens und Wirkens. Ich kenne kein neueres Volk, welches mehr gutmütige Naivität hätte und einen frommeren Sinn für alles, was Form heißt; immer ein schöner, bürgerlicher Sinn, obgleich im begeisterungslosen Zeitalter Pedanterei daraus wird. Man studiere die Geschichten der Zünfte und Innungen, die Verfassungen und Taten kleiner Reichsstädte, welch eine unendliche Anlage für Gehorsam und Gesetz! Das ist doch wohl Anlage für Freiheit? Dieser sinnige, gleiche, gutmütige Sinn der Nation, der nur noch in Erinnerungen und schwachen Resten lebt, gab Mäßigkeit und Besonnenheit, ohne welche keine Freiheit ist. Lies unsre alten Geschichten, höre unsre alten Märchen erzählen und die Volkslieder absingen, sieh Dürers und van Eyks Bilder: Einfalt, Treue, Liebe, Wahrheit ist ihr Charakter; sie haben nicht den idealischen Geist des Süden, nicht das üppige Spiel, aber sie haben auch nicht die furchtbaren Lüste und Verdorbenheit desselben.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Deutsches Kriegertum

Wir sind ein unsterbliches Volk in der Geschichte, und wenn wir untergehen — was Gott verhüte und das Eisen unsrer Kinder! — so wird ein glänzender Lichtstreif des Ruhms wie ein Blitzstrahl unsrer herabsinkenden Leiche nachleuchten.

Germanen, welch ein Name und welch ein Volk! Es leben noch viele davon; wir dürfen allein nicht stolz darauf sein. Die Skandinavier auf den Inseln und Halbinseln, die meisten Briten, die Franzosen, die Spanier, die Italiener — alle die ersten, gebildetsten und schönsten Nationen Europens stammen davon oder sind doch damit gemischt. Aber wir Männer der deutschen Zunge zwischen den Alpen, dem Rhein, der Weichsel und der Nordsee, wir bewohnen das alte Land der Germanen, wir sprechen ihre Sprache. Hier war Germanien; ich sollte sagen, hier war auch Germanien: denn das große Volk saß von dem Don und dem Mäotischen Pfuhl bis zur Schelde und Donau. Wäre hier am Rhein und an der Elbe und Donau nicht glorreich gefochten zuerst, so hätten wohl die Späteren des fünften, sechsten Jahrhunderts schimpflich gedient zuletzt. An der Schlacht im Teutoburger Walde hing das Schicksal der Welt, darum ist Hermann Weltname geworden; er ist nicht bloß etwas Poetisches für uns, etwas bloß durch das graue Altertum und den Wahn der wachsenden Zeitenlänge Geheiligtes, nein, er ist etwas Ewiges und Wirkliches, weil wir noch durch ihn sind, weil ohne ihn vielleicht seit sechzehnhundert Jahren hier kein Deutsch mehr gesprochen sein würde. Welch ein Kampf eines kleinen Haufen, der Völkchen zwischen der Elbe, dem Rhein, dem Harz und den thüringischen und fränkischen Bergen gegen den römischen Koloß. Der Koloß drückte, von gewaltigen und herrlichen Männern, von Drusus und Germanikus bewegt, aber mehr als einmal ward er zerschmettert über den Rhein zurückgeworfen. Die Römer arbeiteten mit List, wo Tapferkeit nichts vermochte, mit Schmeicheleien, Verführungen, Titeln und Bestechungen, wo sie in Schlachten unglücklich waren; sie suchten durch Anzettelungen und Ränke zu

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:51 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

verderben, die zwischen Sieg und Tod keine Wahl kannten. Aber sie schwächten nur, zerstören konnten sie nicht; Tugend war gewaltiger als List. Der schlaue und weitblickende Tiberius brauchte alle Künste, die er verstand — die Italiener sind darin immer groß gewesen und sind es noch — das Volk mußte sich untereinander morden, Hermann führte gegen Marbod, die Fürsten fanden beide ihr Verderben, aber das Volk bestand. Deutsche, vergesset Hermann nicht; flehet die Vorsehung an um einen solchen Mann und Befreier, weist eure Mitwelt und Nachwelt darauf hin, und er wird kommen, und ihr werdet ein Volk sein und ein freies, starkes Volk.

Freunde, ihr wisset, wie die Germanen der folgenden Jahrhunderte schlugen, wie sie endlich den römischen Staat zertrümmerten und viele neue Staaten erschufen. Goten, Alemannen, Burgunder, Franken, Lombarden fochten wie Cherusker, Katten, Sueven und Markomannen weiland und stifteten Reiche. Ihr wisset, wie wir unter den ersten Karolingern ein eignes Volk wurden und den Namen Alemannen und Deutsche erhielten. Vom zehnten bis fünfzehnten Jahrhundert waren wir das mächtigste Volk Europens, blieben es durch Wahn noch ein Jahrhundert, dann stärkten die andern sich durch Einheit der Regierung und Verfassung, wir schwächten uns durch Zerstückelung und Zwietracht, haben uns selbst zuerst verdorben und dürfen nicht klagen, daß Fremde die Arbeit vollendeten. Uns gehörte der Vogler, unsere waren die Salier und Hohenstaufen, unser war die zusammenbindende Tugend des ersten Habsburgers, unser Ludwig des Bayern Standhaftigkeit und Edelmut; Moritz von Sachsen war unser und Bernhard von Weimar, unser der größere Wallenstein. Tell und Winkelried, Wilhelm und Moritz von Nassau, Ruyter und Oldenbarneveld, eure Tode, eure Tugenden, die Tage bei Sempach und Murten, der Siegesmarsch nach Innsbruck, die Wellenfreiheit zwischen der Maas und Ems — sie waren deutsch; und der Marschall von Sachsen und Schwerin und sein Tod und der einzige Friedrich und sein unsterbliches Leben — wer will sie

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

uns nehmen? Und neben dieſen Höchſten und Glänzendſten wie viele Tugenden und Größen, wie viele Taten und Worte, der Unſterblichkeit würdig, von Männern und Bürgern! Denkt an Heinrichs IV. dreißigjährigen Kampf und die durch kein Unglück ermattete Herrſcherſeele; denkt an Leopolds von Öſterreich edlen Tod und an Friedrichs von Öſterreich Bruderlager; denkt an Friedrich den Weiſen, an Johann Friedrichs von Sachſen und Philipps von Heſſen Stolz und Ungebrochenheit — und denkt, wenn ihr Altes mit Neuem vergleichen wollt, an Ferdinand II. und Max von Bayern, die immer wieder aufrecht ſtanden, weil ſie ſich nicht niedergeworfen glaubten; denkt endlich noch einmal an den großen König, den ich oben nannte, durch Majeſtät über alles Unglück erhaben, entſchloſſen, ſich durch freien Tod zu retten, wenn es ihn überwältigt hätte: und ſollen die beiden Friedrich Wilhelme, ſoll Ernſt der Weiſe nicht genannt werden? Keine Hoheit und Tugend hat uns je gefehlt, jetzt ſehnen wir uns danach. Aber ſollen wir verzweifeln, daß es keine Denkmäler von Roßbach und Höchſtädt, keine Tage von Murten und vom Lechſtrom mehr geben wird?

Was nenne ich nur dieſe Namen und dieſe Dinge? Haben wir nicht anderes, weſſen wir uns rühmen können? Wir haben es; aber dieſe ſind die erſten. Das Leben iſt kein ewiger Krieg und ſoll es nicht ſein, aber es iſt Kampf und Ringen und wird und muß es bleiben, wenn wir nicht einſchlafen wollen. Wodurch das Haus beherrſcht wird, wodurch das Weib züchtig, der Sohn gehorſam, die Tochter ſittlich iſt; die männliche Würde, das ſtolze Herz, das den Tod lieber hat als ſchlechten Dienſt; der Trotz, der ſich in die Schwerter ſtürzt, im Vertrauen, daß die Enkel ſein Erkühnen ehren und nachahmen werden; der Grimm über Schändung der Weiber und Beſchimpfung der Männer, der zu blutiger Rache auflodert: kurz, die höchſte Männerkraft, welche verteidigen und rächen kann, ſie allein iſt es, welche Völker herrlich und Menſchen groß macht. Dies iſt nicht das Herrlichſte ſelbſt, aber der Grund alles Herrlichſten, mit welchem es rettungslos zuſammenſtürzt, um nie wieder aufzuſtehen. Nur

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

hiedurch können stillere Tugenden blühen und wirken, darum nenne ich sie nach diesen ersten Männern und Dingen.

Deutsches Bürgertum

Tacitus spricht von den Tugenden und Sitten unserer Altvordern mit Bewunderung. Sie schimmerten wohl nur so hell, weil das entartete Römische so schwarz war. Es waren Tugenden und Sitten roher Barbaren, aber edler Barbaren, die weder am Äußern noch Innern Schmutz und Feigheit duldeten. Von jeher lag der Keim des Großen und Guten im germanischen Volke, wie in einigen Völkerschaften der Keim des Gemeinen und Schlechten liegt. Bringt Tschuwaschen und Kalmücken nach Frankreich, Italien und Deutschland und laßt sie ein Jahrtausend dort weiden; wir wollen sehen, ob Gregore, Luthers, Galileis, Leibnize, Raffaele, Shakespeare, Goethen, Pascale aus ihnen werden. Unser bürgerliches Wirken und Treiben, war es nicht herrlich durch das ganze Mittelalter, und ist es nicht herrlich gewesen selbst in den letzten Jahrhunderten bis auf die neueste Zeit? Sobald der erste, wüste Kampf zwischen Barbarei und Bürgerlichkeit ausgestritten war, sobald Awaren, Normänner, Ungarn und Slawen zur Ruhe gebracht waren, wie schnell, wie wimmelnd, wie lebendig regte sich das Volk, wie vervielfältigten und bevölkerten sich die Städte, wie wuchsen die Künste und Gewerke, wie zogen Handel und Reichtümer weit durch das Land und die Meere! Ich erinnere nur an den Rheinischen und Hanseatischen Bund und nenne mit diesen beiden und dem Glanz der Teilnehmer eine Weltwirksamkeit, wodurch deutsche Betriebsamkeit den Norden und Süden umfaßte und verband. Stiller Freiheitssinn, reiche Tätigkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Ordnung, Sinn für Häuslichkeit und Sitte, Männlichkeit und Mäßigkeit geben in jener alten Zeit ein schönes Bild von dem Volke; sie zeichnen auch die Enkel aus und sind mit den letzten Tugenden der Väter unter uns Jetztlebenden noch nicht ganz ausgestorben. Deutschland ist ein schönes, reiches Land, aber es darf sich keinesweges mit den Schätzen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Italiens und vieler Landschaften Frankreichs vergleichen. Dieses Land bestand den Dreißigjährigen Krieg und stand nach dreißig Jahren wieder volkreich und mächtig da. Es hat nie einen Aktivhandel gehabt, nie seine Naturgrenzen nach Verhältnis seiner Ansprüche darauf — seine Schweiz sonderte sich ab, Holland trennte sich und wuchs wie ein Buckel aus und auf seinem gesunden Leibe, — es unterhielt größere Heere und mehr Fürsten als irgendein Land ähnlicher Größe und Kräfte; es hat den Siebenjährigen Krieg, den fünfzehnjährigen Revolutionskrieg ausgehalten und konnte sich bisher an Volk, Reichtum und Stärke mit den ersten Europäern vergleichen. Wie es sich nach diesen letzten Jahren mit ihnen wird vergleichen können, mögen wir raten.

Deutscher Geist

Unserm Wirken in Kunst und Wissenschaft wirft man Steifheit, Kälte und Gestaltlosigkeit vor und zieht die Leblosigkeit, Geschwätzigkeit und Pedanterei der Menge, die sich in der ganzen Welt gleichsieht, auch hier auf die großen Vorsteller des deutschen Namens. Ich leugne nicht, daß unsere wunderbare Verfassung, daß das viele Veraltete und Unbestimmte, was sie offenbar hatte, auch unserm Streben im Leben und in der Kunst etwas so Überschwengliches und Überideales gegeben hat, daß unsre höchsten Männer uns selbst oft zum Rätsel geworden sind, wieviel mehr Fremden; aber nur wer den Sinn unsers Lebens und unsrer Kunst, wer unsern Charakter und unsre Sprache würdig verstanden hat, darf uns unserer Fehler zeihen. Ich darf hier behaupten, daß wir da sündigen, wo andere nicht zu sündigen wagen: nur wer die Sehnsucht nach dem höchsten Himmel hatte, wird zur tiefsten Hölle hinabstürzen können. Und wenn wir in Kunst und Wissenschaft herrlich sind und waren, wem dankten es die Männer als ihnen selbst? Kein Mittelpunkt des Strebens und der Belohnung, kein hoher Glanz des zerteilten Volkes, kein leuchtender Brennpunkt, wohin alles Mächtigste und Schönste sich hätte versammeln, wo es sich ge-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

meinschaftlich hätte bilden und wovon es auf das ganze Volk hätte zurückströmen können.

Soll ich euch hohe Namen nennen? Reuchlin und Erasmus, Luther und Gutenberg, Melanchthon und Zwingli, welche Erinnerungen! Wo stehen die Wellen der Lichtströme still, die diese Männer über Europa ausgossen? Gutenberg und Luther, unsterbliche Beflügler der Gedanken, ewige Wohltäter eures Geschlechts! Wo ist das Volk, wo der Mann in Europa, der vor diesen deutschen Namen nicht anbetend niederfällt? Kühne Kämpfer für Recht und Freiheit, für Licht und Menschenwürde, o betet in eurem Himmel für euer Volk, daß es nicht untergehe! O hauchet euer Heldenherz in eines deutschen Mannes Brust und lasset das Volk sich an ihm erkennen und seine Schande abwaschen! — Wollt ihr andere Unsterbliche hören, Namen, groß und ewig in Wissenschaften? Kepler und Kopernikus, Leibniz und Kant, Lambert und Euler, Stahl und Scheele, Boerhave und Haller, Herschel und Guerike, Herder und Johann Müller sind unser. Wenn wir die Tiefe des Himmels und des menschlichen Herzens, den Geist der Vorzeit und Zukunft erspäht haben, so denken wir nicht an die vielen, kleinen Erfinder unsers Volkes, wodurch das europäische Leben auch Freude und Schimmer empfangen hat. — Und unsre Kraft, wer kennt sie in der Fremde und wer würdigt sie? Stolz dürfen wir uns neben den ersten erheben, in einigem bescheiden unter dem Italiener stehen, den Franzosen und Engländer kühn herausfordern, wenn der Unkundige über uns hohnlächeln will. Wir fingen mit dem ersten an mit Wahrheit und Treue, und unsre besten Künstler haben sich an dieses Maß gehalten, auch die nach himmlischem Ideal strebten. Dürer und Cranach, Rembrandt und Rubens, Holbein und Van Dyck, Hans Sachs und Martin Luther, wie viele eures eigenen Volkes verstehen euch? Händel, Gluck, Mozart, Klopstock, Goethe, Schiller — wem schlägt das Herz nicht höher bei diesen Namen? Wo sind die Fremden dieses Zeitalters, die sich über, ja die sich nur neben euch stellen dürfen? Hier ist Himmel und Erde, Höhe und Tiefe des Lebens, hier rollt der höchste Abgrund und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gewaltigſte Umſchwung der Dinge und Menſchen. Dies ſind den Fremden Geheimniſſe und müſſen es ſo lange bleiben, als ſie unſere Sprache und unſer Gemüt nicht anerkennen wollen, die ſo viele ihnen unbekannte und unausſprechliche Worte und Gedanken haben. Hier blühen zuerſt die alte und die neue Zeit, die Unſchuld der Jugend und die Unſchuld des Geiſtes im friedlichen Bunde beiſammen. Wir dürfen es von uns ſagen, daß wir Liebe und Wahrheit, daß wir Majeſtät und Ideal in unſrer Kunſt haben, daß wir die Alten verſtehen und die Neuen und uns ſelbſt würdigen können. Wer hat die Griechen verſtanden wie wir in den letzten Dezennien? Wer hat edler und menſchlicher philoſophiert und für alles Gute und Schöne der ganzen Welt und Zeit unendlicher gebrannt als unſre Lichtführer? Und dieſes Volk, reich an Menſchenſinn und Kunſttrieb, reich an Ideen und Hochſinn, ſollte nichts mehr ſein und nichts mehr wirken, ſollte klein und verächtlich vergehen und dienſtbar werden?

Deutſches Chriſtentum

Wir dürfen kühn behaupten, daß, hätten die Päpſte in Mainz oder Magdeburg oder Würzburg mitten unter den Deutſchen geſeſſen, das ganze äußerliche Chriſtentum, die ſogenannte chriſtliche Kirche, eine ganz andere Geſtalt haben würde, als ſie dieſen Tag hat. Freilich von manchen würdigen und frommen Päpſten, auch von den Gregoren und Innozenzen, iſt die Hierarchie in einem tiefen und chriſtlichen Sinn gefaßt worden, aber Kunſt und Liſt und weltliche Rückſichten und ach! leider auch weltliche Lehren menſchlicher Klugheit, die den göttlichen Dingen ewig hätten fremd bleiben ſollen, haben ſich italieniſch immer zu ſehr mit eingemiſcht. Die Hierarchie hatte in Rom, wo die Lehren hoher Staatsbildung und eines weiland auch theokratiſchen römiſchen Senats nie ganz ausgeſtorben waren, in Rom, unter dem Volke, das durch Beſonnenheit und Verſtandesklarheit eines der größten Völker der Geſchichte geweſen, einen bequemen und ſichern Sitz gefunden, und mit

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

römischem Geist hat sie sich viele Jahrhunderte in ihrer Gestalt behauptet, wo die Deutschen etwas ganz anderes gewollt und aus ihr heraus gebildet haben würden. Das aber darf man sagen, daß die deutsche Innigkeit und Redlichkeit, die deutsche Treue und der deutsche Glaube die alte Kirche jahrhundertelang gestärkt und gehalten, ja erhalten haben. Ohne Deutschland wäre ihr Glanz früher vergangen, und die Deutschen und die übrigen germanischen Völker haben allerdings aus dem christlichen Priestertum und Rittertum Blüten getrieben wie keine andere Völker der neuen Welt. Aber eben aus diesem Deutschland, weil es so innig liebte und glaubte, schuf die Reue und der Zorn über die Sünde zuerst den großen Zwiespalt, der bis auf unsere Tage dauert und sich so nicht ausheilen und vernarben wird, als viele meinen: gewiß nicht so in Lust, sondern in recht tiefen Schmerzen und Wehen, wie bei neuen Geburten der Dinge das Weh und die Wonne beisammen sind.

Wo das Germanische war, im höchsten Norden bis zu Norwegens Schneebergen und Islands öden Küsten, und im tiefsten Süden, in Hispanien und Italien, hat es allein jene Blüten einer neuen, jugendlichen, christlichen Welt hervorgelockt; andere Völker, z. B. die Ungarn und Polen, haben wohl auch das römische Christentum empfangen und mit demselben schöne Sitte und Zucht, aber jene gewaltige Kraft in Tat, Kunst und Werk haben sie daraus weder saugen noch entwickeln können.

Naturliebe

Auch der Natursinn zeichnet die Deutschen aus, ich sollte sagen die Naturseele; denn in mancher Hinsicht haben die sinnlicheren Völker, als in welchen die irdischen Flammen mächtiger brennen, wohl mehr Natursinn als die Germanen. Bei den Germanen zeigt sich vorzugsweise die Naturliebe, ein stilles Verständnis, eine innige Freundschaft und ein zarter Umgang mit der Natur. Der sanfte, empfindende, sinnende und denkende Mensch, welchem das Gemüt auf das Geistige und Übersinn-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

liche gerichtet ward, ſcheint des Lebens mit der Natur gar nicht entbehren zu können, da eben die mit heißerer Sinnlichkeit begabten Völker ſich viel weniger daraus machen. Sehr begreiflich. Er ſucht hier täglich die milden Einflüſſe zarter ſinnlicher und irdiſcher Reize, er ſucht hier eine Ergänzung der Sinnlichkeit, deren vollestes Maß ihm verſagt ward, er ſaugt gleichſam antäiſch die Lebenskraft ein, welche ihm mangelt. Aber auch in dem Chriſtentum ſelbſt liegt für diejenigen, welche das innigſte geiſtige Leben desſelben am tiefſten empfinden, wohl ein großer Reiz des zarten und freundlichen Zuſammenhanges und Zuſammenhalts mit der Natur. Das Heidentum, das immer auf die volle Rundung und Geſtaltung des ſinnlichen Lebens drang, hat von dieſer zart und ſinnig ſpielenden Natur wenig Bedürfnis gehabt, es hat nur ihre großen Erſcheinungen bewundert und ihre ungeheuren und ſeltſamen Maſſen und Gebilde angeſtaunt, mit Blumen und Bäumen und Quellen und Bächen und Mond und Geſtirnen hat es weniger geſpielt und geliebt als die Neueren. Dieſes anmutige und ſtille Spiel, dieſes liebende Verſtändnis und träumeriſche und ſchwärmeriſche Empfängnis aller Natur gehört recht eigentlich dem Chriſtentum an, welches ſeinem Weſen nach muſikaliſch und in unbeſtimmter Geiſtigkeit und Schwärmerei hinſpielend und hinſchwebend iſt.

Darum hinaus in Feld und Wald, in Tal und Gebirg', ihr deutſchen Jünglinge! Und erfriſchet und erquicket euch Leib und Seele an dem ewigen, geheimnisvollen und wunderſamen Gegenſpiegel eures Gemütes und des Himmels! Darum hinaus, wann die Wiſſenſchaft euch austrocknen, wann das Leben mit ſeinen Mühen und Kämpfen und Arbeiten und Sorgen euch zerreißen will, hinaus ins Freie und in die liebe, weite Gotteswelt und blaſet dort den Unmut und die Dumpfheit von euch und ſaugt friſchen Atem und Trieb des Lebens und der Liebe ein! Was dem bloß natürlich und in natürlichſten Verhältniſſen lebenden Menſchen ſchon wie von ſelbſt wird und erblüht, das muß der künſtlich und oft in zu künſtlichen Verhältniſſen lebende Menſch durch Erkenntnis ſuchen: er muß leben lernen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Denn halb iſt das Leben, dem die Natur fehlt, und muß zuletzt notwendig in Mattigkeit und Dürftigkeit oder in Starrheit und Sprödigkeit vergehen.

Deutſcher Idealismus

Aber doch am meiſten, ihr Jünglinge, haltet das feſt, was der Stolz des deutſchen Lebens iſt, die unvergängliche Idee, welche ihre erhabenſten Träume immer wahr macht denen, die mit voller, reiner Liebe an ſie glauben und nicht ablaſſen zu glauben. Es kommt nicht auf das Stürmen und Sauſen an, auf das Klingen mit Tönen und Prunken mit Worten; in dem Stilleſten iſt das Feſteſte und in dem Demütigen das Klarſte. So in Stille und Demut, in Hoffnung und Glauben, im frommen deutſchen Ernſt bekennet die Zeit und pfleget ſie, nähret den Funken, den ſie euch als zarten Keim überliefert, bis zur vollen Flamme des Ruhms und des Glückes. Denn ihr ſeid das Salz der Erde; wenn ihr dumm werdet, womit ſoll man ſalzen? Wenn man auf das Ganze ſieht, wenn man das Weltſtreben empfindet, wenn man den Atem des Geiſtes und des Gottes fühlet, der durch das Zeitalter hinwehet, ſo erhebt ſich eine herrliche und ſtrahlende Geſtalt der Zukunft, das alte Germanien erhebt ſich wieder in Glanz und Wonne. Und daß dieſer Glanz und dieſe Wonne dem Enkel und Urenkel werde, dazu, glaubet, ſeid auch ihr berufen, und ſtrebet in aller Liebe und Treue vorwärts und vorwärts!

Deutſcher Glaube

Es iſt der Glaube der Edleren und Beſſeren, der die Erde in den Himmel erhebt und den Menſchen und das Volk durch die allmächtige Idee zu jeder kühnſten Tat und tapferſten Tugend kräftigt und ermutigt. Denn wenn ihr glaubet und bekennet, daß das Vaterland ein glorreiches, freies, unvergängliches Deutſchland ſein ſoll; wenn ihr glaubet und bekennet, daß die Deutſchen immer fromme, freie, tapfere und gerechte Männer ſein ſollen — ſo wird der Glaube die neue Zeit gebären, und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

unſere Enkel und Urenkel werden diejenigen als ihre Retter und Erhalter ſegnen, welche auch in den dunkelſten Tagen nicht verzweifelt haben, daß eine deutſche Morgenröte wiederaufgehen würde. Und wir haben nun die Morgenröte geſehen und wollten in den Nebeln der Frühe verzweifeln, daß die Sonne nicht durchdringen werde?

Deutſche Religion

Deutſches Volk! Für der Väter Torheit und Wahnſinn iſt genug gebüßt in früheren Tagen durch herrliche Opfer, durch lange Kriege, durch Millionen Leichen, durch verwüſtete Städte und Gefilde. Laßt euch nicht verführen, laßt nicht neu werden, was längſt vergeſſen und veraltet iſt. Bedenkt, daß wir alle Chriſten, daß wir alle Deutſche, daß wir Söhne der Germanen ſind, die am Rhein und an der Donau, am Pontus und am Nordmeer die Schmach der Welt an den Römern rächten. Ein Volk zu ſein, ein Gefühl zu haben für eine Sache, mit dem blutigen Schwert der Rache zuſammenzulaufen, das iſt die Religion unſerer Zeit: durch dieſen Glauben müßt ihr einträchtig und ſtark ſein, durch dieſen den Teufel und die Hölle überwinden. Laßt alle die kleinen Religionen und tut die große Pflicht der einzig höchſten, und hoch über dem Papſt und Luther vereinigt euch in ihr zu einem Glauben. Das iſt die höchſte Religion, zu ſiegen oder zu ſterben für Gerechtigkeit und Wahrheit, zu ſiegen oder zu ſterben für die heilige Sache der Menſchheit, die durch alle Tyrannei in Laſtern und Schanden untergeht; das iſt die höchſte Religion, das Vaterland lieber zu haben als Herren und Fürſten, als Väter und Mütter, als Weiber und Kinder; das iſt die höchſte Religion, ſeinen Enkeln einen ehrlichen Namen, ein freies Land, einen ſtolzen Sinn zu hinterlaſſen; das iſt die höchſte Religion, mit dem teuerſten Blute zu bewahren, was durch das teuerſte, freieſte Blut der Völker erworben ward. Dieſes heilige Kreuz der Welterlöſung, dieſe ewige Religion der Gemeinſchaft und Herrlichkeit, die auch Chriſtus gepredigt hat, macht zu eurem Banner und nach der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Rache und Befreiung bringt unter grünen Eichen auf dem Altar des Vaterlandes dem ſchützenden Gotte die fröhlichen Opfer.

Das Herz Europas

Denkt es mit Stolz, ſagt es mit Stolz vor ganz Europa, daß ihr das Volk ſeid, welches die Gewalt des Pfaffentums zerbrach, daß hohe Geiſtigkeit durch euch über die Erde ausgegoſſen iſt. Zweimal habt ihr die Welt vom Joche Roms befreit, befreiet ſie zum drittenmal in euch ſelbſt. Ihr ſeid das Herz unſeres Weltteils; wann das Herz ermattet, ſo erkranken alle Glieder. Auf, alle ihr, denen ein Haupt voll Licht, eine Bruſt voll Mut und Zorn ward, das Rechte und Wahre zu vernehmen und auszuſprechen in Wort und Tat, an euch appelliere ich im Angeſicht der Zeit. Was Gutenberg unſterblich machte, wofür Hus ſtarb und Luther mit Papſt und Teufel ſtritt, das zu bewahren, das heilige Palladium eures Ruhms, die geiſtige Bildung und Freiheit, wodurch die bürgerliche allein würdig erworben und behauptet wird, das iſt in eure Hände gegeben; wehe euch, wenn ihr gemein ſein könnt wie die vielen!

Deutſchlands Weltmiſſion

Als ein Bollwerk zwiſchen Frankreich und Rußland und als ein Schildhalter ſkandinaviſcher, hiſpaniſcher und italieniſcher Freiheit wird es wohltätig in der Mitte liegen und als der eigentliche Mittelpunkt des europäiſchen Lebens das wütende und zerſtörende Zuſammenſtürmen des Weſten und Oſten unſers Weltteils hindern. Zu dieſer erhabenen Rolle iſt das deutſche Volk offenbar beſtimmt und wird ſie einſt ſpielen. Es iſt auch geſchickt dazu, weil es ein mäßiges Friedensvolk und nicht gleich den Franzoſen nach der Eroberung fremder Länder lüſtern iſt. Unter einem Herrn ſeine Lande in Freiheit beſchirmend, wird es das Glück und die Ruhe der Fremden nimmer ſtören, ſondern Frieden ſtiftend und Gerechtigkeit und Kunſt und Wiſſenſchaft pflegend durch kriegeriſche Tugenden gefürchtet, durch ſtille Tugenden geliebt ſein.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Diplomaten nach 1813

Wir hatten mit Gott und mit dem Eiſen das Land wiedergewonnen, und die altgeprieſene deutſche Treue und Tapferkeit hat ſich wieder auf das glänzendſte erwieſen. Wir hatten auch die alten Grenzen des Reichs wiedergewonnen und hätten ſie nehmen können, wären wir bei den Unterhandlungen nicht hilflos und verlaſſen geweſen wie immer. Da ſind wir von den alten, liſtigen Reichsfeinden wieder wie die Betrogenen ausgelacht, und das wird leider auch wohl künftig ſo ſein. Reineke Fuchs hat ſeine Galgenbußpredigt wie ein Meiſter gehalten und den Königen Nobel die Herzen entwendet.

Deutſche Zukunft

Schon haben Gott und die Geſchichte ihre ewige Herrlichkeit offenbart; ſie werden ſie auch an uns offenbaren, wenn wir, was treu, was gläubig, was ſtolz und edel iſt, walten laſſen und wieder zu den Sternen ſchauen und mit den alten Germanen ſprechen: Wir fürchten nichts als Gott.

Weltbürgertum und Volkstum

Unſre Philoſophen geben uns einen hohen Rang. Sie ſagen, die Deutſchen ſeien das Volk, welches Freiheit im Glauben und Denken geboren und erhalten habe. Solche Verfaſſung der Vielherrſchaft habe ſein müſſen, damit es der Freiheit und Wahrheit nie an Schutz fehlte. Auch des Staates unſcheinbarer und formloſer Zuſtand ſei trefflich geweſen, von allem Politiſchen und Volkstümlichen abzuziehen und auf das Allgemeine und Menſchliche als auf das Würdige der Bildung hinzuweiſen. So könne nur Weltſinn geboren werden. Kosmopolitismus ſei edler als Nationalismus und die Menſchheit erhabener als das Volk. So möge das Volk verſchwinden wie die Spreu vor dem Winde, auf daß die Menſchheit werde.

Dieſe Ideen ſind hoch, aber ſie ſind nicht verſtändig, und das Verſtändige iſt höher. Ohne das Volk iſt keine Menſchheit und ohne den freien Bürger kein freier Menſch. Ihr Philoſophen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

würdet es begreifen, wenn ihr Irdisches begreifen könntet. Zwar lebte Christus in der Wüste hoch über dem Bürger und lernte in der Einsamkeit das Himmlische von dem Himmlischen, Plato holte seine Weisheit nicht von den Landstraßen und Märkten, aber freie, lebendige Menschen machen die Welt, woraus solche geboren und gebildet werden. Unter Sklaven wird alles sklavisch, und keine Idee kann das Edle vom Himmel zur Erde bringen, wenn auf Erden elendes Gesindel weidet. Ein Mensch ist selten so erhaben, daß er äußere Knechtschaft und Verachtung dulden kann, ohne schlechter zu werden; ein ganzes Volk ist es nie. Die edelsten Geister werden nur aus dem ganzen Volke geboren. Wo nichts Freies und Hochfliegendes mehr ist in der Menge, da wird es nicht mehr in den einzelnen gezeugt oder wird in der Kindheit schon durch den Meduſenanblick des Niedrigen verstimmt. Würdiges sei auf Erden, frommer, tapferer Sinn im Bürger, Biederkeit und Hochsinn, die Wahrheit zu vernehmen, im Fürsten, Gerechtigkeit in der Regierung! Dies ist das sichtbare Reich Gottes auf Erden; das unsichtbare macht sich dann auch. Solche Tugenden gleichen dem Ewigen, und der Bürger arbeitet und lebt für das Ewige in Kunst, Tat und Werk. Helden stürzen in das Schwert für das Vaterland und den König, Künstler bilden, Erfinder denken, stolz geht der Kleinste am Pfluge und Ruder, denn er hilft das Große erschaffen und genießt es mit.

Deutsche Humanität

Siehe, die Tapferkeit und Frömmigkeit und Redlichkeit ist die deutsche Humanität oder Menschlichkeit, durch die mürben Herzen aber ist die Gerechtigkeit vergangen und durch die weibischen und zierischen Gefühle die Frömmigkeit und Tapferkeit gestorben.

Volk und Kultur

Man muß stolz, frei, unabhängig bei sich sein, nicht der Äffling, Schützling und Mündel der Fremden, damit man als Volk den hohen Beruf der Menschheit und des Christentums erfüllen könne.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Erneuerung des Volkstums

In vielen von uns iſt ein dunkles Gefühl erwacht, daß es für jedes Volk, das als Volk beſtehen und handeln will, einen eigentümlichen Boden gebe, eine Grundkraft und Grundart, welche man Volkstümlichkeit und bei den Deutſchen alſo deutſche Art und deutſche Volkstümlichkeit oder mit einem kurzen Worte Deutſchheit nennen könnte. Von dieſer faſt vergeſſenen und lange verſchwiegenen Deutſchheit und von deutſcher Volkstümlichkeit und deutſcher Art und Sitte und Sprache hat man in unſern Tagen, wo Gott uns Sieg und Wiederaufrichtung verliehen hat, wieder angefangen zu reden und zu predigen und aus den verſchiedenſten Zungen und Herzen zu ſingen und zu klingen.

Ahnenſtolz

Stolz auf menſchliche Würde, ſtolz auf die blutigen Fehden und ſtilleren Arbeiten unſerer Väter, wodurch wir Licht und Finſternis unterſcheiden und vor und hinter uns ſehen können, ſtolz darauf, daß wir Europäer, daß wir Proteſtanten ſind, können und wollen wir Männlichkeit, Freiheit, Tapferkeit als das Erbteil von unſern Altvordern behaupten und unſern Kindern und Enkeln überliefern.

Äußeres Volkstum

Der iſt in dem rechten Himmel, worin Demut und das Gefühl unſerer irdiſchen Beſchränktheit und Bedürftigkeit wohnen ſoll, der auch das Geringſte erkennt und ehrt, wodurch redliche und treue Menſchen an dem Guten bauen, der auch das kleinſte Steinchen und Hölzchen würdigt, das ſie zum großen Tempelbau Gottes und des Vaterlandes herbeitragen. Denn in dem vielen Einzelnen beſteht das Ganze, in dem vielen Kleinen das Große. Nur die Geſinnung, womit der Menſch handelt, macht hienieden alles klein oder groß. Bei uns iſt das Eigentümliche im äußern Leben ſo verwiſcht, ſo mit fremden Farben übertüncht und überkleckſt, ſo mit fremden Weiſen und Geſtalten verkleidet und verlarvt, daß unſer inneres Leben, wie geiſtig und idealiſch es auch ſein mag, doch nie etwas Großeigentüm-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

liches, etwas in Freude und Schönheit der Gestalt Echtdeutsches werden kann, bis diese fremdartige, welsche Gleisnerei und Ziererei aus unsern Weisen und Sitten verbannt ist. Wer also für deutsche Art, Sitte, Sprache, Tracht etwas Würdiges und Tüchtiges tut, erscheine es einzeln auch noch so klein, ja wer nur dahin wirkt, daß das Welsche und Fremde allmählich als häßlich, albern und abgeschmackt von uns erkannt wird, was es ja wirklich auch ist, der tut etwas sehr Löbliches und Verdienstliches und soll sich durch die vornehmen Wolkenlächler im Sonnenscheinmantel nicht stören lassen. Und würde durch alles dieses Streben das Rechte und Zweckmäßige, kurz das, was mit einem Worte deutsch heißen dürfte, auch noch nicht gefunden, noch wirklich in das Leben und Gemüt des Volks gebracht, so haben diese schon dadurch für das Bessere und für die bessere deutsche Zeit gewirkt, daß sie die elende Jämmerlichkeit und Possierlichkeit aufdeckten und offenbarten, worin wir uns als Affen der Welschen und Engländer so lange vornehm gebrüstet haben.

Deutsche Erziehung

Lernten unsere Knaben und Jünglinge von Jugend auf tüchtig deutsch leben wie die Fürsten weiland im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert und läsen unsere alten, tapfern Geschichten und Chroniken und freueten sich des Sanges und Klanges unserer deutschen Lieder und Heldensagen als Heldenherzen und Volksherzen — denn Volksherz ist Heldenherz — wahrlich, wir würden andere Männer erwachsen sehen. Doch Gott, der uns so weit geholfen hat, wird ja auch hier Licht aufgehen lassen aus der Finsternis, daß sie endlich begreifen, was das Rechte ist, und daß sie nur durch deutsches Gemüt und deutsches Leben und deutsche Rede deutsche Menschen beherrschen können.

Deutsche Sprache

Eines muß ich hier sagen, was unserer Sprache widerfahren ist. Sie ist freilich in den letzten achtzig Jahren sehr ausgebildet und besonders zum wissenschaftlichen Gebrauche geschickt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gemacht worden; aber dieſe Ausbildung und Bearbeitung geſchah faſt bloß nach der einen Seite hin, ſie geſchah faſt allein von Gelehrten und — was ſchlimmer iſt — von ſogenannten Stubengelehrten. Erſt in den letzten dreißig Jahren iſt es hie und da anders geworden. Von den höheren Ständen war die Mutterſprache als eine gemeine Magd faſt ganz ausgeſchloſſen, und im Volke unten war das Leben kein fröhliches, ſchöpferiſches, ſich ſelbſt fühlendes und erkennendes Leben mehr. So iſt ſie denn durch dieſe Verhältniſſe, möchte man ſagen, oft zu fein und zu geiſtig geworden, in vieler Hinſicht faſt zu dünn und luftig für das unmittelbare Leben der Dichtkunſt und Rede, ſie hat an Fülle, Gediegenheit und Schwere verloren, was ſie an Gewandtheit, Beſtimmtheit und Leichtigkeit gewonnen hat: ſie iſt für eine Sprache des unmittelbaren Seins mehr eine Sprache des vermittelnden Begriffs geworden. Dies Schickſal hat die deutſche Sprache mit mehreren andern Sprachen gemein. Wann das Zugeſellige und Zuwiſſenſchaftliche ſich einer Sprache bemächtigt, verſchwindet der feſte Kern, die kühne Fülle und die unbewußte Tiefe und ſinkt wieder in den Schoß des einfältigen Volks zurück. So iſt es uns auch geſchehen. Was für dieſen Kreis zu voll und zu ſchwer war, iſt wieder zum Volke verſunken; auch das wage ich ohne Übertreibung zu ſagen, daß wegen des im ganzen armen, trüben, unluſtigen, bedingten, einſeitigen und abgeſchiedenen deutſchen Lebens, welches ſich in dem letzten Jahrhundert gemacht hat, viel köſtlicher Klang und Sang und viele der herrlichſten Sprichwörter, Redensarten und Wörter ganz aus der Gemeinſchaft des Lebens entwichen ſind, eben weil das Leben kein gemeinſames deutſches Leben war, und weil diejenigen Klaſſen, welche die Sprache vorzugsweiſe erhalten und weiterführen ſollten, zu hoch über oder — wenn man will — zu tief unter dem Volke ſtanden, und weil alſo nicht aus dem großen Urborn die ganze, volle Flut der Gefühle, Bilder und Anſchauungen des Lebens und ſeines Urbildes der Sprache von dem Volke zu ihnen immer hin und her flutete.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wenn die Deutschen erlangen, was wir von Gott hoffen, daß sie es erlangen werden, wenn sie ein öffentliches Leben erlangen, das die meisten Polizeistuben und Schreibstuben zuschließt und die Beamten und Gelehrten aus halben Scheinwesen, wo man oft zweifeln konnte, ob sie auch in irdischen Leibern steckten, in Männer der Tat und der Rede verwandelt; wenn wir ein öffentliches Leben erlangen, wozu alle Klassen des Volks in ihrem Kreise mitgehören, wo das unmittelbare Wort regiert für die tote Schreibfeder; wenn jemals die Zeit wiederkommt, wo es Volksfreuden, Volksjubel und Volksfeste gibt, wo alle Stände, alle Klassen sich zusammenleben und zusammenlieben, dann ist ein neuer Tag für die teure Muttersprache aufgegangen, dann wird wie aus einem unsichtbaren Zauber mancher Ton und mancher Laut, manches herrliche Bild und manche tote Idee, die mit ihren Hüllen, ihren Worten jetzt tief vergraben liegen, wieder an das Licht des Lebens hervorgrünen und hervorblühen. Denn ich sage es zum dritten und vierten Male: Je frischer das Volk strebet und blühet, desto frischer strebet und blühet auch die Sprache. Den Trost haben wir wenigstens immer, einen gewaltigen Trost für unser Dasein und für unsere geistige Bildung, daß die Wurzeln unserer Sprache bei uns selbst liegen und durch die lebendige Flut, die in glücklichen Zeiten aus dem ganzen Volke hervorbraust, begossen und erfrischt und zum Triebe neuer Blätter und Blüten gereizt und gelockt werden. Und welch ein Reichtum und welche Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Töne, Farben, Schatten und Lichter nach dem Sinn und Gemüte eines jeden verschiedenen deutschen Volksstammes! Und das von den Alpen bis zu den Küsten Norwegens und Islands hinab.

Deutsche Feste

Das deutsche Volk war einst sehr reich an Festen, Spielen, Lustbarkeiten, Possen und Gaukeleien aller Art, sowohl der ernsten als der mutwilligen Art; doch mehr der letzten. Denn da die Arbeit, womit jeder die meisten Wochen, Tage und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Stunden des Jahres genug in Atem gehalten wird, schon ein großer Ernst ist, so suchten sie zur Erholung und Ausruhung von derselben als Gegengewicht sich ihren Teil Scherz und Spaß, und also ward der Mutwille dem Ernst vorgezogen. Wie ist das alles so ganz anders geworden, als es einst war! Unter dem Titel der Unsittlichkeit, des Müßigganges, des Aberglaubens, der Gefahren des Lebens und der Gesundheit hat man all das bißchen Übermut und Mutwillen und Wahn und Märchengeist, was unter dem Volke geblieben war und sich zuweilen ein lustiges Spiel machte, fast in allen Landen Deutschlands mit Stumpf und Stiel ausgerottet; besonders hat diese allerdings überspannte und arme Zeit jede Arbeitstunde, die durch Feste und Spiele für die Finanzen des Staats verloren geht, mit rechenmeisterischer Gewissenhaftigkeit angeschlagen.

Es ist jammervoll genug, und man merkt es wohl an dem armen, stummen, sang- und klanglosen Leben des Volkes in Feld und Stadt, daß man durch diese unbarmherzige und unmenschliche und unchristliche Sorge für die Sitten und die Gesundheit der Menschen und besonders für die liebe Zeit, die nach Kant doch nur in dem Menschen ihr Maß hat, dem Volke so viel Schönes, Dichterisches, Schwärmerisches, Wähnendes und Träumendes genommen hat, woraus die schönsten Blüten der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung und die innigsten und lebendigsten Anschauungen Gottes und der Natur hervorsprießen mußten, etwas so Tiefes und Innerliches, als die Herren freilich nicht begreifen können, welche nie gelernt und gefühlt haben, wie die unsichtbare und überschwengliche Welt sich in solchen Dingen und Erscheinungen bei dem Volke abspiegelt.

Vaterland

Unser größtes Vaterland ist Himmel und Erde, unser großes Europa, unser kleines Deutschland. Wer sein Kleines nicht liebt und verteidigt, ist des Großen und Größeren nicht wert und wird es nimmer gewinnen. Wir waren Menschen, ehe wir Bürger wurden; aber was für Menschen? Wir wollen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

durch die Bürgerſchaft zur höheren Menſchlichkeit: darum müſſen wir unſer Volk und unſer Vaterland lieben.

Wir ſind Deutſche, wir bewohnen ein ſchönes, großes, reiches Land, ein Land hoher Erinnerungen, unſterblicher Taten, unvergeßlicher Verdienſte um die Welt alter und neuer Zeit. Wir ſind der Nabel der europäiſchen Erde, der Mittelpunkt des Norden und des Süden. Ihr wißt, die Griechen ſetzten ihr Delphi in den Mittelpunkt. Wo iſt unſer Phöbus, der ſein Heiligtum vor dem wilden Getümmel des Krieges und dem ſchlimmeren Geſchrei des Pöbels ſchirme? Wo ſind unſere Orakel und Weisſagungen? Dreifüße und Prieſter genug; aber der letzte heilige Krieg ſcheint ausgebrochen, man ſcheut keine Heiligtümer mehr. Aber unſer iſt es, Fremden zu zeigen, daß wir Heiligtümer tragen, unſer, ſie zu verteidigen: der Gott erſcheint nur, wo Menſchen ſind. Die Streiter und Rächer werden kommen; dies ſei das jüngſte Orakel.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Friedrich Ludwig Jahn

1778—1852

Wert des Volkstums

Nach zweitausend Irrjahren wäre es wohl endlich einmal hohe Zeit für das älteste und menschenreichste Volk Europas, die Deutschen, sich mit sich selbst untereinander für Zeitwelt und Nachwelt zu verständigen: „Was waren wir vormals? was sind wir jetzt? wie kamen wir dahin? was sollten wir sein? wie konnten wir es werden und wenn wir es geworden sind, bleiben?“

In der ganzen Lebensgeschichte eines Volks ist sein heiligster Augenblick, wo er aus seiner Ohnmacht erwacht, aus dem Scheintode auflebt, sich seiner zum ersten Male selbst bewußt wird, an seine heiligen Urrechte denkt und an die ewige Pflicht, sie zu behaupten; endlich erkennt, daß es nur durch Selbstmord seiner Volkstümlichkeit sich unter andern Völkern verlieren kann.

Vaterländische Geschichte ist Tatenerhalterin des Volks und Tatenentzünderin durch lebendiges Beispiel.

Einmut entsteht unter Sprach-, Stamm- und Staatsgenossen bei gleicher Gefahr und gleichem Gefühl. Allgemeine Not, Furcht und Plage wecken das schlummernde Volkstum zum Einmut. Sein Heldentum vollendet Riesenwerke und vollbringt Riesendinge. Eine neue Wunderwelt scheint dann plötzlich geschaffen.

Nirgends erscheint die Menschheit hienieden abgesondert und rein, immer wird sie nur durch Volkstümer vorgestellt und vertreten. In den Volkstümern liegt jedes Volkes beson-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

derer Wert und sein wahres Verdienst für das Wettstreben zur Menschheit.

Griechentum und Deutschtum

Welches Volkstum steht am höchsten, hat sich am meisten der Menschheit genähert? Kein anderes, als was den heiligen Begriff der Menschheit in sich aufgenommen hat, mit einer äußerlichen Allseitigkeit sie sinnbildlich im kleinen vorbildet, wie weiland volkstümlich die Griechen und noch bis jetzt weltbürgerlich die Deutschen, der Menschheit heilige Völker!

Welches europäische Volkstum kommt der Griechheit am nächsten? Welches abendländische Volk hat in sich die meisten Spuren früherer morgenländischer Bildung erhalten? Welches hat jenen aus dem Ursitz der Völkerbildung stammenden Geist am längsten und reinsten bewahrt? Die erste Frage werden wir nach Vergleichung der Sprachen, ihrer Übersetzungsfähigkeit und Nachbildungskraft und der verwandten Dichtkünste für das deutsche Volk entscheiden. Auf ähnlichem Wege werden wir die andere für uns vorteilhaft finden, wenn die alte Urverwandtschaft mit Persern und Indern durchgeführt wird, sollten gleich einige Glieder des großen Völkerstammbaums teils erloschen sein oder ungeschichtlich bleiben. Zuletzt müssen wir die wahre Gestalt des Urchristentums ausmitteln und uns alsdann in der Völkerwelt umsehen: Welches von allen noch lebenden Volkstümern dem reinen Christentum am meisten zusagt? Unmöglich wird das Endurteil für ein anderes, als für das echte, unverfälschte, menschheitliche, Deutsche Volkstum ausfallen; und dann ist die deutsche Kirchenverbesserung, unter den Völkern germanischen Geschlechts, eine vollkommen erklärbare Erscheinung, die vom Nordkap bis zu den Alpenfirnen, von Irland bis zur Narwa und durch Ungarn bis nach Siebenbürger wie eine Blitzmitteilung geleitet wurde. Sie war ein plötzliches unvermutetes Auffinden eines unbekannten Nahverwandten, ein Wiedererkennen eines lange verschollenen Freundes.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Deutschheit

Vollkraft, Biederheit, Geradheit, Abscheu der Winkelzüge, Redlichkeit und das ernste Gutmeinen waren seit ein paar Jahrtausenden die Kleinode unsers Volkstums, und wir werden sie auch gewiß durch alle Weltstürme bis auf die späteste Nachwelt vererben... Der Deutsche ist das größte Rechtsvolk!

Je menschheitlicher ein Volk, je größer die Huldigung des weiblichen Geschlechts. „Deutsch" müßte das dritte heilige Wort sein, was in allen Sprachen jedes Mädchen nach Vater und Mutter zuerst lallen sollte.

Jahns Lebensplan

Welcher Deutsche sollte nicht ein vollendetes Werk über die Deutschheit wünschen? das niedergelegt werden könnte vor dem Thron und der Volksversammlung; auf dem Altar und dem Lehrstuhl; im häuslichen Zimmer und im Feldlager: das gelesen würde, so weit die Deutsche Sprache reicht, und überall, wo Deutschland als kein vergessenes Unding gilt! Eins ist not! ein Aufruf zum Festhalten an dem, was noch unser geblieben; — — — eine Ermutigung, sich nicht entreißen zu lassen, was angefochten wird; — — — Erinnerung an das Verkannte und Mißkannte; ein Wecker aus der schlafsüchtigen Träumerei; ein Retter aus der Ohnmacht des Scheintodes. Allen, die noch für Deutschheit Lebensreste gerettet haben und sich erkühnen, für sie zu fühlen, träumen, denken, lehren und leben, sie zu hoffen, sehnen, ahnen und glauben, fehlt immer noch — ein volkstümliches Bekenntnisbuch.

Aus der „Schwanenrede" 1849

Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft, und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Heinrich von Treitschke

1834—1896

Die Grundlagen der deutschen Geschichte

Die deutsche Nation ist trotz ihrer alten Geschichte das jüngste unter den großen Völkern Westeuropas. Zweimal ward ihr ein Zeitalter der Jugend beschieden, zweimal der Kampf um die Grundlagen staatlicher Macht und freier Gesittung. Sie schuf sich vor einem Jahrtausend das stolzeste Königtum der Germanen und mußte acht Jahrhunderte nachher den Bau ihres Staates auf völlig verändertem Boden von neuem beginnen, um erst in unsern Tagen als geeinte Macht wieder einzutreten in die Reihe der Völker.

Sie hatte einst in überschwellendem Tatendrang die Kaiserkrone der Christenheit mit der ihren verbunden, ihr Leben ausgeschmückt mit allen Reizen ritterlicher Kunst und Bildung, Ungeheures gewagt und geopfert, um die Führerschaft des Abendlandes zu behaupten. In den weltumspannenden Kämpfen ihrer großen Kaiser ging die Macht der deutschen Monarchie zugrunde. Auf den Trümmern des alten Königtums erhebt sich sodann eine junge Welt territorialer Gewalten; geistliche und weltliche Fürsten, Reichsstädte, Grafen und Ritter, ein formloses Gewirr unfertiger Staatsgebilde, voll wunderbarer Lebenskraft. Mitten im Niedergange der kaiserlichen Herrlichkeit vollführen die Fürsten Niedersachsens, die Ritter des deutschen Ordens und die Bürger der Hansa mit Schwert und Pflug die größte Kolonisation, welche die Welt seit den Tagen der Römer gesehen: die Lande zwischen Elbe und Memel werden erobert und besiedelt, die skandinavischen und slawischen Völker auf Jahrhunderte hinaus deutschem Handel, deutscher Bildung unterworfen. Aber Fürsten und Adel, Bürgertum und Bauerschaften gehen jeder seines eigenen Weges; der Haß der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Stände vereitelt alle Versuche, diese Überfülle schöpferischer Volkskräfte politisch zu ordnen, die zerfallende Staatseinheit in bündischen Formen wieder aufzurichten.

Dann hat Martin Luther nochmals begeisterte Männer aus allen Stämmen des zersplitterten Volkes zu großem Wirken vereinigt. Der Ernst des deutschen Gewissens führte die verweltlichte Kirche zurück zu der erhabenen Einfalt des evangelischen Christentums; deutschem Geiste entsprang der Gedanke der Befreiung des Staates von der Herrschaft der Kirche. Unser Volk erstieg zum zweiten Male einen Höhepunkt seiner Gesittung, begann schlicht und recht die verwegenste Revolution aller Zeiten. In anderen germanischen Ländern hat der Protestantismus überall die nationale Staatsgewalt gestärkt, die Vielherrschaft des Mittelalters aufgehoben. In seinem Geburtslande vollendete er nur die Auflösung des alten Gemeinwesens. Es ward entscheidend für alle Zukunft der deutschen Monarchie, daß ein Fremdling unsere Krone trug während jener hoffnungsfrohen Tage, da die Nation frohlockend den Wittenberger Mönch begrüßte und, bis in ihre Tiefen aufgeregt, eine Neugestaltung des Reiches an Haupt und Gliedern erwartete. Die kaiserliche Macht, dermaleinst der Führer der Deutschen im Kampfe wider das Papsttum, versagte sich der kirchlichen, wie der politischen Reform. Das Kaisertum der Habsburger ward römisch, führte die Völker des romanischen Südeuropas ins Feld wider die deutschen Ketzer und ist fortan bis zu seinem ruhmlosen Untergange der Feind alles deutschen Wesens geblieben.

Die evangelische Lehre sucht ihre Zuflucht bei den weltlichen Landesherren. Als Beschützer des deutschen Glaubens behaupten und bewähren die Territorialgewalten das Recht ihres Daseins. Doch die Nation vermag weder ihrem eigensten Werke, der Reformation, die Alleinherrschaft zu bereiten auf deutschem Boden, noch ihren Staat durch die weltlichen Gedanken der neuen Zeit zu verjüngen. Ihr Geist, von alters her zu überschwenglichem Idealismus geneigt, wird durch die tiefsinnige

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

neue Theologie den Kämpfen des politischen Lebens ganz entfremdet; das leidsame Luthertum versteht nicht die Gunst der Stunde zu befreiender Tat zu benutzen. Schimpflich geschlagen im Schmalkaldischen Kriege beugt das waffengewaltige Deutschland zum ersten Male seinen Nacken unter das Joch der Fremden. Dann rettet die wüste Empörung Moritz' von Sachsen dem deutschen Protestantismus das Dasein und zerstört die hispanische Herrschaft, aber auch die letzten Bande monarchischer Ordnung, welche das Reich noch zusammengehalten; in schrankenloser Willkür schaltet fortan die Libertät der Reichsstände. Nach raschem Wechsel halber Erfolge und halber Niederlagen schließen die ermüdeten Parteien den vorzeitigen Religionsfrieden von Augsburg. Es folgen die häßlichsten Zeiten deutscher Geschichte. Das Reich scheidet freiwillig aus dem Kreise der großen Mächte, verzichtet auf jeden Anteil an der europäischen Politik. Unbeweglich und doch unversöhnt lebt die ungestalte Masse katholischer, lutherischer, kalvinischer Landschaften durch zwei Menschenalter träge träumend dahin, während dicht an unsern Grenzen die Heere des katholischen Weltreichs ihre Schlachten schlagen, die niederländischen Ketzer um die Freiheit des Glaubens und die Herrschaft der Meere kämpfen.

Da endlich bricht der letzte, der entscheidende Krieg des Zeitalters der Glaubenskämpfe über das Reich herein. Die Heimat des Protestantismus wird auch sein Schlachtfeld. Sämtliche Mächte Europas greifen ein in den Krieg, der Auswurf aller Völker haust auf deutscher Erde. In einer Zerstörung ohnegleichen geht das alte Deutschland zugrunde. Die einst nach der Weltherrschaft getrachtet, werden durch die unbarmherzige Gerechtigkeit der Geschichte dem Ausland unter die Füße geworfen. Rhein und Ems, Elbe und Weser, Oder und Weichsel, alle Zugänge zum Meere sind „fremder Nation Gefangene"; dazu am Oberrhein die Vorposten der französischen Übermacht, im Südosten die Herrschaft der Habsburger und der Jesuiten. Zwei Drittel der Nation hat der greuelvolle Krieg dahingerafft; das verwilderte Geschlecht, das noch in Schmutz und Armut ein

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gedrücktes Leben führt, zeigt nichts mehr von der alten Großheit des deutschen Charakters, nichts mehr von dem freimütig heiteren Heldentum der Väter. Der Reichtum einer uralten Gesittung, was nur das Dasein ziert und adelt, ist verschwunden und vergessen bis herab zu den Handwerksgeheimnissen der Zünfte. Das Volk, das einst von Chriemhilts Rache sang und sich das Herz erhob an den heldenhaften Klängen lutherischer Lieder, schmückt jetzt seine verarmte Sprache mit fremden Flittern, und wer noch tief zu denken vermag, schreibt französisch oder lateinisch. Das gesamte Leben der Nation liegt haltlos jedem Einfluß der überlegenen Kultur des Auslandes geöffnet. Auch die Erinnerung an die Hoheit wundervoller Jahrhunderte geht der Masse des Volks über dem Jammer der Schwedennot, über den kleinen Sorgen des armseligen Tages verloren; fremd und unheimlich ragen die Zeugen deutscher Bürgerherrlichkeit, die alten Dome in die verwandelte Welt. Erst anderthalb Jahrhunderte darauf hat die Nation durch mühsame gelehrte Forschung die Schätze ihrer alten Dichtung wieder aufgegraben, erstaunend, wie reich sie einst gewesen. Kein anderes Volk ward jemals so gewaltsam sich selber und seinem Altertum entfremdet; sogar das heutige Frankreich ist nicht durch eine so tiefe Kluft getrennt von den Zeiten seines alten Königtums. —

Die grauenhafte Verwüstung schien den Untergang des deutschen Namens anzukündigen, und sie ward der Anfang eines neuen Lebens. In jenen Tagen des Elends, um die Zeit des Westfälischen Friedens beginnt unsere neue Geschichte. Zwei Mächte sind es, an denen dies versinkende Volk sich wieder aufgerichtet hat, um seitdem in Staat und Wirtschaft, in Glauben, Kunst und Wissen sein Leben immer reicher und voller zu gestalten: die Glaubensfreiheit und der preußische Staat.

Deutschland hatte durch die Leiden und Kämpfe der dreißig Jahre die Zukunft des Protestantismus für den gesamten Weltteil gesichert und zugleich den Charakter seiner eigenen Kultur unverrückbar festgestellt. Sein äußerster Süden ragte hinein in die katholische Welt der Romanen, seine Nordmarken berührten

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:52 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

das harte Luthertum Skandinaviens, doch seine Kernlande blieben der Sammelplatz dreier Bekenntnisse. Die deutsche Nation war das einzige paritätische unter den großen Völkern und darum gezwungen, den blutig erkämpften kirchlichen Frieden in Staat und Gesellschaft, in Haus und Schule durch die Gewöhnung jedes neuen Tages zu befestigen. Vorzeiten, da die römische Kirche noch die allgemeine Kirche war und die Keime des Protestantismus in sich umschloß, hatte sie unser Volk für die Gesittung erzogen, seine Kunst und Wissenschaft reich befruchtet. Als sie diese Mächte der Freiheit ausstieß und gestützt auf die romanischen Völker sich umgestaltete zu einer geschlossenen kirchlichen Partei, da gelang ihr zwar durch die Herrscherkunst des Hauses Habsburg einen Teil des deutschen Reiches zurückzuerobern; dem Gemüte unseres Volkes blieb der jesuitische Glaube immer fremd. Die reichen geistigen Kräfte der neu-römischen Kirche entfalteten sich prächtig in ihren romanischen Heimatlanden; in diesem feindlichen deutschen Boden, in diesem Volke geborener Ketzer wollten sie nicht Wurzel schlagen. Hier sang kein Tasso, kein Calderon, hier malte kein Rubens, kein Murillo. Fast niemand unter den faulen Bäuchen des deutschen Mönchtums wetteiferte mit dem Gelehrtenfleiße der ehrwürdigen Väter von St. Maur. Die Gesellschaft Jesu erzog unter den Deutschen viele fromme Priester und gewandte Staatsmänner, auch manche plumpe Eiferer, welche, wie Pater Busenbaum, mit ungeschlachter Germanenderbheit der Welt Geheimnis verrieten, daß der Zweck die Mittel heilige; doch ihre gesamte Bildung war das Werk romanischer Köpfe, wie die sinnberauschenden Formen ihres Kultus. In Deutschland wirkte der neue Katholizismus nur hemmend und verwüstend; sein geistiges Vermögen verhielt sich zu der Gedankenwelt der deutschen Protestanten wie die unfruchtbare Scholastik unseres ersten Jesuiten Canisius zu der schlichten Weisheit der Werke Luthers. Rom wußte es wohl, Deutschland blieb die feste Burg der Ketzerei, trotz aller Massenbekehrungen der Gegenreformation. Das Mark unseres Geistes war protestantisch.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die teuer erkaufte kirchliche Duldung bereitete die Stätte für eine maßvolle Freiheit, eine besonnene Verwegenheit des Denkens, die unter der Alleinherrschaft einer Kirche niemals gedeihen kann. Auf solchem Boden erwuchs, sobald das erschöpfte Volk wieder geniale Naturen zu ertragen vermochte, unsere neue Wissenschaft und Dichtung, die wirksamste Literatur der neuen Geschichte, protestantisch von Grund aus und doch weltlich frei und mild. Sie schenkte der verkümmerten Nation aufs neue eine mächtige Sprache, gab ihr die Ideale der Humanität und den Glauben an sich selbst zurück. Also sind unserem Volke selbst die Niederlagen der Reformation zuletzt zum Segen geworden. Gezwungen, alle die großen Gegensätze des europäischen Lebens in seinem eigenen Schoße zu beherbergen, ward Deutschland fähig, sie alle zu verstehen und mit der Kraft des Gedankens zu beherrschen. Seine Seele tönte von jedem Atemzuge der Menschheit. Seine klassische Literatur ward vielseitiger, kühner, menschlich freier, als die früher gereifte Bildung der Nachbarvölker. Hundertundfünfzig Jahre nach dem Untergange der alten deutschen Kultur durfte Hölderlin das neue Deutschland also anreden:

O heilig Herz der Völker, o Vaterland!
Alldulden gleich der schweigenden Mutter Erd'
Und allverkannt, wenn schon aus deiner
Tiefe die Fremden ihr Bestes haben.

Zugleich erwachte wieder die staatenbildende Kraft der Nation. Aus dem Durcheinander verrotteter Reichsformen und unfertiger Territorien hob sich der junge preußische Staat empor. Von ihm ging fortan das politische Leben Deutschlands aus. Wie einst fast um ein Jahrtausend zuvor die Krone von Wessex alle Königreiche der Angelsachsen zum Staate von England vereinigte, wie das Königtum der Franzosen von der Isle de France aus, das ganze Mittelalter hindurch, die Teilstaaten der Barone und Kommunen eroberte und bändigte, so hat die Monarchie der brandenburgisch-preußischen Marken der zerrissenen deutschen Nation wieder ein Vaterland geschaffen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Das harte Ringen um die Anfänge der Staatseinheit gelingt gemeinhin nur der derben bildsamen Lebenskraft jugendlicher Völker; hier aber vollzog es sich im hellen Mittagslichte der neuen Zeit, gegen den Widerstand des gesamten Weltteils, im Kampfe mit den legitimen Gewalten des heiligen Reichs und den unzähligen, durch eine alte Geschichte verhärteten Gegensätzen des vielgestaltigen deutschen Lebens. Es war die schwerste Einheitsbewegung, die Europa erlebte, und nur der letzte, volle, durchschlagende Erfolg hat endlich die widerwillige Welt gezwungen, an das so oft aussichtslos gescholtene Werk zu glauben.

Friedrich der Große

Seit den Tagen jenes Löwen aus Mitternacht hatte Deutschland nicht mehr das Bild eines Helden gesehen, zu dem die gesamte Nation bewundernd emporblickte; der aber jetzt in stolzer Freiheit, wie einst Gustav Adolf, mitten durch die großen Mächte seines Weges schritt und die Deutschen zwang, wieder an die Wunder des Heldentums zu glauben, er war ein Deutscher.

Der springende Punkt in dieser mächtigen Natur bleibt doch die erbarmungslos grausame deutsche Wahrhaftigkeit. Friedrich gibt sich wie er ist und sieht die Dinge wie sie sind. Wie in der langen Bänderreihe seiner Briefe und Schriften keine Zeile steht, darin er versuchte seine Taten zu beschönigen, sein eigenes Bild für die Nachwelt auszuschmücken, so trägt auch seine Staatskunst, wenngleich sie die kleinen Künste und Listen des Zeitalters als Mittel zum Zwecke nicht verschmäht, das Gepräge seines königlichen Freimuts: so oft er zum Schwerte greift, verkündet er mit unumwundener Bestimmtheit, was er von dem Gegner fordert, und legt die Waffen erst nieder am erreichten Ziele.

Im vollen Bewußtsein der Überlegenheit hält er den Schattenbildern des Reichsrechtes die gesunde Wirklichkeit seines modernen Staates entgegen; eine ingrimmige Schadenfreude spricht aus seinen Briefen, wenn er „die Pedanten von Regensburg“ des Krieges eherne Notwendigkeit empfinden läßt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Friedrich vollzog durch die Tat was die streitbaren Publizisten des vergangenen Jahrhunderts, Hippolithus und Severinus, nur mit Worten versucht hatten: er hielt dem „unheimlich leichenhaften Angesicht Germaniens“ den Spiegel vor, erwies vor aller Welt die rettungslose Fäulnis des heiligen Reichs. Mochten wohlmeinende Zeitgenossen ihn schelten, weil er das altehrwürdige Gemeinwesen dem Gelächter preisgegeben: die Nachwelt dankt ihm, denn er hat die Wahrheit wieder zu Ehren gebracht in der deutschen Politik, wie Martin Luther einst im deutschen Denken und Glauben.

Vom Vaterlande viel zu reden war nicht die Weise dieses Hassers der Phrase; und doch lebte in seiner Seele ein reizbarer, schroff abweisender Nationalstolz, unzertrennlich verwachsen mit seinem gewaltigen Selbstgefühle und seinem Fürstenstolze. Daß fremde Nationen auf deutschem Boden die Herren spielen sollten, erschien ihm wie eine Beleidigung seiner persönlichen Ehre und des erlauchten Blutes in seinen Adern, das der philosophische König, naiv wie der Genius ist, immer sehr hoch hielt. Wenn das wunderliche Wirrsal der deutschen Dinge ihn zuweilen zum Bunde mit dem Auslande zwang, niemals hat er den fremden Mächten eine Scholle deutschen Landes verheißen, niemals seinen Staat für ihre Zwecke mißbrauchen lassen. Sein Leben lang ward er der treulosen Arglist geziehen, weil kein Vertrag und kein Bündnis ihn je vermochte auf das Recht der freien Selbstbestimmung zu verzichten. Alle Höfe Europas sprachen grollend vom travailler pour le roi de Prusse; von altersher gewohnt das deutsche Leben zu beherrschen vermochten sie kaum zu fassen, daß sich endlich wieder die entschlossene Selbstsucht eines unabhängigen deutschen Staates ihrem Willen entgegenstemmte. Der königliche Schüler Voltaires hat für den deutschen Staat dasselbe Werk der Befreiung begonnen, das Voltaires Gegner, Lessing, für unsere Dichtung vollführte. Schon in seinen Jugendschriften verdammt er in scharfen Worten die Schwäche des

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

heiligen Reichs, das seine Thermopylen, das Elsaß dem Fremdling geöffnet habe; er zürnt auf den Wiener Hof, der Lothringen an Frankreich preisgegeben; er will es der Königin von Ungarn nie verzeihen, daß sie die wilde Meute jener Grazien des Ostens, Jazygen, Kroaten und Tolpatschen auf das deutsche Reich losgelassen und die moskowitischen Barbaren zum ersten Male in Deutschlands innere Händel herbeigerufen hat. Dann während der sieben Jahre entladet sich sein deutscher Stolz und Haß oft in Worten grimmigen Hohnes. Den Russen, die ihm seine neumärkischen Bauern ausplündern, sendet er den Segenswunsch: „O könnten sie ins Schwarze Meer mit einem Sprunge sich versenken, köpflings, den Hintern hinterher, sich selber und ihr Angedenken.“ Und als die Franzosen das Rheinland überfluten, da singt er, freilich in französischer Sprache, jene Ode, die an die Klänge des Befreiungskrieges gemahnt:

Bis in seine tiefste Quelle
Schäumt der alte Rhein vor Groll,
Flucht der Schmach, daß seine Welle
Fremdes Joch ertragen soll!

Noch wußten wenige, daß in dem preußischen Schlachtenruhme nur die uralte Waffenherrlichkeit der deutschen Nation wieder zutage kam; selbst Lessing spricht von den Preußen zuweilen wie von einem halb fremden Volke und meint verwundert, denen sei der Heldenmut so angeboren wie den Spartanern. Nach und nach begannen doch selbst die Massen zu fühlen, daß Friedrich für Deutschland focht. Die Schlacht von Roßbach, die bataille en douceur, wie er sie spottend nennt, ward der erfolgreichste seiner Siege für unser nationales Leben. Wenn in diesem Volke von Privatmenschen noch irgendeine politische Leidenschaft lebte, so war es die stille Erbitterung gegen den französischen Hochmut, der, so oft vom deutschen Schwerte gezüchtigt, zuletzt doch immer das Feld behauptet hatte und jetzt wieder die rheinischen Lande

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mit Blut und Trümmern bedeckte. Nun traf ihn Friedrichs guter Degen und stürzte ihn in einen Pfuhl der Schande; ein lautes Frohlocken ging durch alle deutsche Gauen und der Schwabe Schubart rief: „Da griff ich ungestüm die goldne Harfe, darein zu stürmen Friedrichs Lob.“ Damals zuerst überkam die Deutschen im Reiche wieder ein Gefühl, das dem Nationalstolze ähnlich sah, und sie sangen mit dem alten Gleim: „Laßt uns Deutsche sein und bleiben!“ Die von den deutschen Schlachtfeldern heimkehrenden französischen Offiziere verkündeten in Paris selber unbefangen das Lob des Siegers von Roßbach, da ihr Stolz noch gar nicht für möglich hielt, daß dies kleine Preußen die Macht Frankreichs jemals ernstlich bedrohen könnte; im deutschen Lustspiel aber erhielt der einst gefürchtete Franzose jetzt zuweilen die Rollen der komischen Person und des windigen Abenteurers.

Der preußische Staat vertrat noch immer nur die eine Seite unseres nationalen Lebens; die Zartheit und die Sehnsucht, der Tiefsinn und die Schwärmerei des deutschen Wesens gelangten in dieser Welt der Nüchternheit nicht zu ihrem Rechte. Der Mittelpunkt der deutschen Politik wurde nicht die Heimat der geistigen Arbeit der Nation: das klassische Zeitalter unserer Dichtung fand seine Bühne in den Kleinstaaten. In dieser folgenschweren Tatsache liegt der Schlüssel zu manchem Rätsel der neuen deutschen Geschichte. Der kühl ablehnenden Haltung König Friedrichs dankt unsere Literatur das Köstlichste was sie besitzt, ihre unvergleichliche Freiheit; aber diese Gleichgültigkeit der Krone Preußens während der Tage, welche den Charakter der modernen deutschen Bildung bestimmten, hat auch verschuldet, daß es den Helden des deutschen Gedankens noch lange schwer fiel, den einzigen lebenskräftigen Staat unseres Volkes zu verstehen. Nach Friedrichs Tode vergingen noch zwei volle Jahrzehnte bis Preußen den geistigen Mächten des neuen Deutschlands eine gastliche Stätte bereitete; und dann sind nochmals lange Jahrzehnte verflossen, bis die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

deutsche Wissenschaft erkannte, daß sie eines Blutes sei mit dem preußischen Staate, daß die staatenbildende Kraft unseres Volkes in demselben starken Idealismus wurzelte, der deutschen Forschermut und Künstlerfleiß zu kühnem Wagen begeisterte.

Friedrichs Kaltsinn gegen die deutsche Bildung ist wohl die traurigste, die unnatürlichste Erscheinung in der langen Leidensgeschichte des neuen Deutschlands. Der erste Mann der Nation, der den Deutschen wieder den Mut erweckt hatte an sich selber zu glauben, stand den schönsten und eigensten Werken seines Volkes wie ein Fremdling gegenüber; anschaulicher, erschütternder läßt sich's nicht aussprechen, wie schwer und langsam dies Volk die arge Erbschaft der dreißig Jahre, die Übermacht unheimischer Gewalten, wieder abgeworfen hat. Friedrich war nicht, wie Heinrich IV. von Frankreich, ein getreuer Vertreter der nationalen Art und Unart, dem Volksgemüte verständlich in jeder Wallung seiner Laune. In seiner Seele stritten zwei Naturen: der philosophische Schöngeist, der in den Klängen der Musik, in dem Wohllaut französischer Verse schwelgte, der den Dichterruhm für das höchste Glück der Erde hielt, der seinem Voltaire in ehrlicher Bewunderung zurief: „Mir schenkte das Geschick des Ranges leeren Schein, dir jegliches Talent; das bessre Teil ist dein" — und der kernhafte norddeutsche Mann, der seine brandenburgischen Kerls mit grobem, märkischem Jot anwetterte, dem harten Volke ein Vorbild kriegerischen Mutes, rastloser Arbeit, eiserner Strenge.

Der Philosoph von Sanssouci wurde nie ganz heimisch in der fremden Bildung, die er so lebhaft bewunderte. Vor allem trennte ihn von den französischen Genossen die Strenge seiner sittlichen Weltanschauung. Es ist die Größe des Protestantismus, daß er die Einheit des Denkens und des Wollens, des religiösen und des sittlichen Lebens gebieterisch fordert. Friedrichs sittliche Bildung wurzelte zu tief im deutschen protestantischen Leben, als daß er die geheime Schwäche der französischen Philosophie nicht empfunden hätte.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die furchtbare Ernsthaftigkeit seines ganz der Pflicht geweihten Lebens ist wie durch eines Himmels Weite getrennt von der lockeren und weichlichen Moral der Pariser Aufklärung.

Wie lebhaft ihn auch die Ideen des neuen Frankreichs beschäftigen, ein großer Schriftsteller ist er nur, wenn er deutsche Gedanken mit französischen Worten ausspricht, wenn er in seinen politischen, militärischen und historischen Schriften als ein deutscher Fürst und Feldherr redet. Nicht in der Schule der Fremden, sondern durch eigene Kraft und eine unvergleichliche Erfahrung wurde Friedrich der erste Publizist unseres achtzehnten Jahrhunderts, der einzige Deutsche, der mit schöpferischer Kritik an den Staat herantrat und in großem Stile von den Pflichten des Bürgers sprach: so warm und tief wie der Verfasser der Briefe des Philopatros wußte noch niemand aus jenem staatlosen Geschlechte über die Vaterlandsliebe zu reden. Der greise König hielt es nicht mehr der Mühe wert, von der Höhe seines französischen Parnasses hinabzusteigen in die Niederungen deutscher Kunst und mit eigenen Augen zu prüfen, ob die Dichterkraft seines Volkes nicht endlich erwacht sei. In dem Aufsatze über die deutsche Literatur, sechs Jahre vor seinem Tode, wiederholt er noch die alten Anklagen der regelrechten Pariser Kritik wider die zuchtlose Verwilderung der deutschen Sprache, fertigt die abscheulichen Plattheiten des Götz von Berlichingen, den er schwerlich je gelesen, mit schnöden Worten ab. Und doch gibt gerade diese berüchtigte Abhandlung ein beredtes Zeugnis von dem leidenschaftlichen Nationalstolze der Helden. Er weissagt der Zukunft Deutschlands eine Zeit geistigen Ruhmes, die den Ahnungslosen schon mit ihrem Morgenscheine bestrahlte. Wie Moses sieht er das gelobte Land in der Ferne liegen und schließt hoffnungsvoll: „Vielleicht werden die zuletzt kommen alle ihre Vorgänger übertreffen!“ So nah und so fern, so fremd und so vertraut stand Deutschlands großer König zu seinem Volke.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Otto von Bismarck

1815—1898

Sein Ziel

Ich habe von Anfang meiner Karriere an nur den einen Leitstern gehabt: durch welche Mittel und auf welchem Wege kann ich Deutschland zu einer Einigung bringen und, soweit dies erreicht ist, wie kann ich diese Einigung befestigen, fördern und so gestalten, daß sie aus freiem Willen aller Mitwirkenden dauernd erhalten wird.

Deutsch!

Es muß ein eigentümlicher Zauber in diesem Worte Deutsch liegen!

Germanen, Romanen, Slawen

Die lateinische Rasse ist verbraucht; ich gebe zu, sie hat große Dinge ausgeführt, aber heute ist ihre Bestimmung erfüllt; sie ist dazu berufen, abzunehmen und möglicherweise schließlich ganz zu verschwinden — als Gesamtheit wenigstens... Die germanische Rasse ist jung, kräftig, ebenso voller Tugenden und Unternehmungsgeist, wie Sie es ehemals waren. Den nordischen Völkern gehört die Zukunft und sie treten nur in die ruhmvolle Rolle ein, welche sie für das Wohl der Menschheit auszufüllen bestimmt sind.

Es wird Ihnen vielleicht phantastisch erscheinen, wenn ich behaupte, es ist unter den Völkern wie in der Natur. Die einen sind männlich, die andern sind weiblich; die Germanen sind Männer aus sich, so daß sie für sich allein unregierbar sind. Jeder hat seine Eigenart. Wenn sie aber zusammengefaßt sind, dann sind sie wie ein Strom, der alles vor sich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

niederwirft, unwiderstehlich. Weiblich sind die Slawen und die Kelten. Sie bringen es zu nichts aus sich. Die Russen können nichts machen ohne die Deutschen. Sie können nicht arbeiten, aber sie sind leicht zu führen. Sie haben keine Widerstandskraft, aber sie folgen ihrem Herrn. Auch die Kelten sind nichts als eine passive Masse. Erst wenn die Germanen hinzutreten, durch die Mischung, wird ein staatliches Volk. So die Engländer, auch die Spanier, solange noch Goten an der Spitze waren, die Franzosen, solange das französische Element leitete. Die französische Revolution hat dasselbe ausgestoßen und dem Keltischen das Übergewicht verschafft; das macht sie geneigt, sich der Gewalt zu unterwerfen. Die Westfalen und die Schwaben sind alte Germanen, und darum so schwer an den Staat zu gewöhnen. Wenn sie von einem nationalen Gedanken erfaßt und wenn sie wild werden, dann schlagen sie Felsen zusammen, aber das ist selten. In der Regel will jedes Dorf und jeder Bauer für sich sein. In den Preußen ist eine starke Mischung von slawischem mit germanischem Element, das ist eine Hauptursache ihrer staatlichen Brauchbarkeit. Sie haben etwas von der Fügsamkeit des slawischen Wesens und von der Männlichkeit der Germanen.

Deutsche Tugend

Das ist aber der Vorzug des germanischen Charakters unter allen übrigen, daß er seine Befriedigung in der eigenen Anerkennung des eignen Wertes findet und kein Bedürfnis nach Prestige, Herrschaft und Vorrecht hat, daß er sich selbst genug ist.

Deutsche Vielseitigkeit

Ich glaube, man soll sich in den germanischen Staaten nicht fragen, wenn man es der Bevölkerung recht machen will: was kann gemeinsam sein? Wie weit kann der große Mund des Gemeinwesens hineinbeißen in den Apfel? — Sondern man muß sich fragen: was muß absolut gemeinsam sein? und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

dasjenige, was nicht gemeinsam zu sein braucht, das soll man der speziellen Entwicklung überlassen. Damit dient man der Freiheit; damit dient man der Wohlfahrt.

Soldatentreue

Kein deutscher Offizier läßt seinen Soldaten im Feuer im Stich, er holt ihn mit eigener Lebensgefahr heraus, und umgekehrt: Kein deutscher Soldat läßt seinen Offizier im Stich — das haben wir erfahren.

Soldaten 1866

Unsre Leute sind zum Küssen, jeder so todesmutig, ruhig, folgsam, gesittet, mit leerem Magen, nassen Kleidern, nassem Lager, wenig Schlaf, abfallenden Stiefelsohlen, freundlich gegen alle, kein Plündern und Sengen, bezahlen, was sie können, und essen verschimmeltes Brot. Es muß doch ein tiefer Fond von Gottesfurcht im gemeinen Mann bei uns sitzen, sonst könnte das alles nicht sein.

Verantwortung

Wir sind von Regierungen umgeben, die mit uns das gleiche Interesse haben, den Frieden zu erhalten; es gibt keine einzige Regierung, die einen Krieg besser vertragen könnte, als die deutsche ihn vertragen kann, und wenn einer glaubte, ohne Schädigung ihrer sonstigen Interessen den Frieden Europas brechen zu können, so würde Deutschland immer sagen: Wir können das noch eher, wir sind nur gewissenhafter und nehmen mehr Rücksicht.

Fürstentum

Die deutschen Fürsten haben die Gewohnheit, ihre Heere in den Krieg zu führen oder zu begleiten, und infolgedessen auch in erhöhtem Maße das Bedürfnis, auf dem Schlachtfelde und im Lazarette dem Krieger in das brechende Auge sehen zu können, ohne sich sagen zu müssen, diesen Krieg hätte ich mit Ehren vermeiden können!

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Hort des Friedens (1871)

Das neue Deutschland, wie es aus der Feuerprobe des gegenwärtigen Krieges hervorgegangen ist, wird ein zuverlässiger Bürge des europäischen Friedens sein, weil es stark und selbstbewußt genug ist, um sich die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten als ein ausschließliches, aber auch ausreichendes und zufriedenstellendes Erbteil zu bewahren.

Gottesfurcht, Menschenfurcht

Wir können durch Liebe und Wohlwollen leicht bestochen werden — vielleicht zu leicht —, aber durch Drohungen ganz gewiß nicht! Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt; und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überzeugen, daß die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesamte Bevölkerung des damals schwachen, kleinen und ausgesogenen Preußen unter die Fahnen rief, heutzutage ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, und daß derjenige, welcher die deutsche Nation irgendwie angreift, sie einheitlich bewaffnet finden wird und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein!

Ich gebe zu bedenken, daß ein Appell an die Furcht in deutschen Herzen niemals ein Echo findet.

Ich erinnere an die alte, oft in frivoler Weise gebrauchte Redensart, daß Gott keinen Deutschen verläßt. Daß er unser gesamtes Deutschland nicht verläßt, nachdem er uns so weit gebracht, ist einer meiner Glaubenssätze, von dessen Wahrheit ich fest überzeugt bin, wenn er auch nicht im Katechismus steht.

Furor teutonicus

Wenn wir angegriffen werden, dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren starren, und es

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wird kein Feind wagen, mit diesem furor teutonicus, der sich bei dem Angriff entwickelt, es aufzunehmen.

Hödur

Es liegt eine eigentümliche prophetische Voraussicht in unserem alten nationalen Mythus, daß sich, sooft es den Deutschen gut geht, wenn ein deutscher Völkerfrühling wieder anbricht, daß dann auch stets der Loki nicht fehlt, der seinen Hödur findet, einen blöden, dämlichen Menschen, den er mit Geschick veranlaßt, den deutschen Völkerfrühling zu erschlagen respektive niederzustimmen.

Auseinanderstrebende Kräfte

Es liegt ohne Zweifel etwas in unserem Nationalcharakter, was der Vereinigung Deutschlands widerstrebt. Wir hätten die Einheit sonst nicht verloren oder hätten sie bald wiedergewonnen. Wenn wir in die Zeit der deutschen Größe, die erste Kaiserzeit, zurückblicken, so finden wir, daß kein anderes Land in Europa in dem Maße die Wahrscheinlichkeit für sich hatte, eine mächtige nationale Einheit zu erhalten, wie gerade Deutschland. Blicken Sie im Mittelalter von dem russischen Reiche der Rurikschen Fürsten bis zu den westgotischen und arabischen Gebieten in Spanien, so werden Sie finden, daß Deutschland vor allen die größte Aussicht hatte, ein einiges Reich zu bleiben. Was ist der Grund, der uns die Einheit verlieren ließ und uns bis jetzt gehindert hat, sie wieder zu gewinnen? Wenn ich es mit einem kurzen Worte sagen soll, so ist es, wie mir scheint, ein gewisser Überschuß an dem Gefühle männlicher Selbständigkeit, welcher in Deutschland den Einzelnen, die Gemeinde, den Stamm veranlaßt, sich mehr auf die eignen Kräfte zu verlassen, als auf die der Gesamtheit.

Parteiwesen

Gegenüber dem Auslande bin ich nicht besorgt. Alle Angriffe von außen werden wie Hammerschläge auf uns wirken, unsre Einigkeit nur noch inniger und stärker machen. Im Innern aber halte ich für den locus minoris resistentiae

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die deutsche Neigung zur itio in partes, zum Fraktions- und Parteiwesen. Diese Neigung liegt uns im Blute. Wie zwei Regimenter von verschiedener Uniform in einer Garnison leicht in Gegensatz zueinander geraten und wie früher die deutschen Einzelstaaten mit scheelen Blicken einander eifersüchtig überwachten, so ist es jetzt der Kampf der parlamentarischen Fraktionen und der verschiedenen politischen Parteien, der die einheitliche Entwicklung der Zukunft zu gefährden droht. Wenn wir zusammenhalten, werden wir den Teufel aus der Hölle schlagen. Sie müssen sich daran gewöhnen, in jedem Deutschen zuerst den Landsmann, nicht den politischen Gegner zu sehen.

Ausländerei

Kein Deutscher bringt es über seine Lippen, daß er sich deshalb über seine Landsleute erhebt, weil er vielleicht an dem siegreichen deutschen Krieg teilgenommen hat oder in Berlin gewesen ist. Aber denken Sie ein jeder an seine eigenen Erlebnisse — ein Deutscher, der in Paris gewesen ist, ist der nicht in seinen Umgebungen ein höheres Wesen?

Zivilkurasche

Mut auf dem Schlachtfelde ist bei uns Gemeingut: aber Sie werden nicht selten finden, daß es ganz achtbaren Leuten an Zivilkurasche fehlt.

Preußen und Deutschland

Preußen ist völlig isoliert: der einzige Alliierte, wenn es ihn richtig zu behandeln weiß, ist das deutsche Volk.

Ich habe nie etwas andres geraten, als uns auf die eigne und die im Fall des Krieges von uns aufzubietende nationale Kraft Deutschlands zu verlassen.

Deutsche Einheit

Damals faßte ich den Entschluß, den ich jetzt auszuführen im Begriffe bin, Deutschland von dem Joche Österreichs zu befreien, wenigstens den Teil desselben, der nach Geist, Re-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ligion, Sitten und Interessen an die Geschicke Preußens gebunden ist, ich meine Norddeutschland. Um dieses Ziel zu erreichen, trotze ich allem, dem Exil und selbst dem Schafott.

Das deutsche Elsaß

Ich habe Vertrauen zu dem deutschen Keim, der, wenn auch überwuchert von dem glänzenden Firniß der französischen hundertjährigen Angehörigkeit, doch unzerstört vorhanden ist, und glaube, daß die früher französisch gezogene, von uns frisch gestutzte deutsche Eiche kräftig wieder ausschlagen wird, wenn wir Ruhe und Geduld haben und wenn es uns gelingt, die Fehler unseres eigenen Charakters — am Zuvielregieren, möchte ich sagen — zurückzuhalten und zu mäßigen, und uns der ruhigen Beobachtung des Wachstums mehr hinzugeben als dem Bedürfnis, an der Pflanze zu modeln und zu schneiden.

Dynastien und Stämme

Deutscher Patriotismus bedarf in der Regel, um tätig und wirksam zu werden, der Vermittlung dynastischer Anhänglichkeit. Man kann nicht sagen, daß die hannöversche, die hessische Dynastie und andre sich besonders bemüht hätten, sich das Wohlwollen ihrer Untertanen zu erwerben, aber dennoch wird der deutsche Patriotismus der letztern wesentlich bedingt durch ihre Anhänglichkeit an die Dynastie, nach welcher sie sich nennen. Es sind nicht Stammesunterschiede, sondern dynastische Beziehungen, auf denen die zentrifugalen Elemente ursprünglich beruhn. Es kommt nicht die Anhänglichkeit an schwäbische, niedersächsische, thüringische Eigentümlichkeit zur Hebung, sondern die durch die Dynastien Braunschweig, Brabant, Wittelsbach zu einem dynastischen Anteil an dem Körper der Nation gesonderten Konvolute der Herrschaft einer fürstlichen Familie. Der Zusammenhang des Königreichs Bayern beruht nicht nur auf dem bajuvarischen Stamme, wie er im Süden Bayerns und in Österreich vorhanden ist, sondern der Augsburger Schwabe, der Pfälzer Alemanne und der Mainfranke, sehr ver-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

schiedenen Geblüts, nennen sich mit derselben Genugtuung Bayern, wie der Altbayer in München und Landshut, lediglich weil sie mit den letztern durch die gemeinschaftliche Dynastie seit drei Menschenaltern verbunden sind. Die am meisten ausgeprägten Stammeseigentümlichkeiten, die niederdeutsche, plattdeutsche, sächsische, sind durch dynastische Einflüsse schärfer und tiefer als die übrigen Stämme geschieden. Die deutsche Vaterlandsliebe bedarf eines Fürsten, auf den sich ihre Anhänglichkeit konzentriert. Wenn man den Zustand fingierte, daß sämtliche deutsche Dynastien plötzlich beseitigt wären, so wäre nicht wahrscheinlich, daß das deutsche Nationalgefühl alle Deutschen in den Friktionen europäischer Politik völkerrechtlich zusammenhalten würde, auch nicht in der Form föderierter Hansestädte und Reichsdörfer.

Verhältnis zu Kaiser Wilhelm I.

Es ist eine Eigentümlichkeit royalistischer Gesinnung, daß ihren Träger, auch wenn er sich bewußt ist, die Entschließungen des Königs zu beeinflussen, das Gefühl nicht verläßt, der Diener des Monarchen zu sein. Der König selbst rühmte eines Tages (1865) gegen meine Frau die Geschicklichkeit, mit der ich seine Intentionen zu erraten und — wie er nach einer Pause hinzusetzte — zu leiten wüßte. Solche Anerkennung benahm ihm nicht das Gefühl, daß er der Herr und ich sein Diener sei, ein nützlicher, aber ehrerbietig ergebener. Dieses Bewußtsein verließ ihn auch dann nicht, als er bei erregter Erörterung meines Abschiedsgesuchs 1877 in die Worte ausbrach: „Soll ich mich in meinen alten Tagen blamieren? Es ist eine Untreue, wenn Sie mich verlassen" — auch unter solchen Gefühlen stand er in seiner eignen königlichen Einschätzung und in seinem Gerechtigkeitssinn zu hoch, um jemals dem Gefühl einer Saulischen Eifersucht gegen mich zugänglich zu werden. Er hatte das königliche Gefühl, daß er es nicht nur vertrug, sondern sich gehoben fühlte durch den Gedanken, einen angesehnen und mächtigen Diener zu haben. Er war zu vornehm für das Gefühl

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

eines Edelmannes, der keinen reichen und unabhängigen Bauern im Dorfe vertragen kann.

Diese Beziehungen und meine Anhänglichkeit hatten ihre prinzipielle Begründung in einem überzeugungstreuen Royalismus: aber in der Spezialität, wie er vorhanden war, ist er doch nur möglich unter der Wirkung einer gewissen Gegenseitigkeit des Wohlwollens zwischen Herrn und Diener, wie unser Lehnrecht die „Treue" auf beiden Seiten zur Voraussetzung hatte. Solche Beziehungen, wie ich sie zum Kaiser Wilhelm hatte, sind nicht ausschließlich staatsrechtlicher oder lehnrechtlicher Natur; sie sind persönlich und sie wollen von dem Herrn sowohl wie von dem Diener, wenn sie wirksam sein sollen, erworben sein; sie übertragen sich mehr persönlich, als logisch leicht auf eine Generation, aber ihnen einen dauernden und prinzipiellen Charakter beizulegen, entspricht im heutigen politischen Leben nicht mehr den germanischen, sondern eher den romanischen Anschauungen; der portugiesische porteur du coton ist in die deutschen Begriffe nicht übertragbar.

Vertrauen

Arbeiten wir rasch! Setzen wir Deutschland, sozusagen, in den Sattel! Reiten wird es schon können.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Paul de Lagarde

1827—1891

Das wahre Deutschland

Deutschland ist kein geographischer, aber auch kein in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes Politisch politischer Begriff. Ein Vaterland gehört in die Zahl der ethischen Mächte, und darum können seine Angelegenheiten nicht vom Regierungstische aus, sondern nur durch das ethische Pathos aller seiner Kinder besorgt werden. Deutschland ist die Gesamtheit aller deutsch empfindenden, deutsch denkenden, deutsch wollenden Deutschen: jeder einzelne von uns ein Landesverräter, wenn er nicht in dieser Einsicht sich für die Existenz, das Glück, die Zukunft des Vaterlandes in jedem Augenblicke seines Lebens persönlich verantwortlich erachtet, jeder einzelne ein Held und ein Befreier, wenn er es tut.

Wahre Nationalität

Nationen entstehen nicht durch physische Zeugung, sondern durch historische Ereignisse: historische Ereignisse aber unterliegen dem Walten der Vorsehung, welche ihnen ihre Wege und Ziele weist. Darum sind Nationen göttlicher Einsetzung: sie werden geschaffen. Sind sie das, sind sie also nicht durch den regelmäßigen Gang der Natur, nicht durch Zufall ins Dasein getreten, so hat ihr Schöpfer mit ihrer Erschaffung einen Zweck verbunden, und dieser Zweck ist ihr Lebensprinzip: die Anerkennung dieses Zweckes eine Anerkennung des göttlichen Willens, welcher diesen Zweck erreicht haben will: ohne sie ein Leben der Nation und die Nation selbst nicht denkbar. Immer von neuem die Mission seiner Nation erkennen, heißt sie in den Brunnen tauchen, der ewige Jugend gibt: immer dieser Mission dienen, heißt höhere Zwecke erwerben, und mit ihnen höheres Leben.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wenn der Charakter nicht erworben werden könnte und müßte, gehörte er gar nicht zum Ethos: die Naturanlage eines Menschen, eines Geschlechts, eines Volks gibt in verschiedener Weise den Boden für seinen Charakter ab, identisch mit diesem Charakter ist sie nicht. Kann aber der Charakter erworben werden, so muß er es werden.

Das Deutschtum liegt nicht im Geblüte, sondern im Gemüte. Von unsern großen Männern sind Leibniz und Lessing sicher Slawen, Händel als Sohn eines Halloren ist ein Kelte, Kants Vater war ein Schotte: und doch, wer wird diese undeutsch schelten? Wer wird uns schelten, wenn wir sie als Exponenten deutscher Art ansehen?

Mensch, Volk, Menschheit

Niemals ist dem Katholizismus der Gedanke gekommen, so wenig dieser Gedanke dem Liberalismus kommt, daß eine einzelne Nation höher steht als die Menschheit, und jedes einzelne Mitglied einer Nation mehr ist — das heißt, mehr sein soll — als nur national, mehr als nur das, was jeder Nationsgenosse als solcher ist: daß in der Nationalität zur Menschheit ein sehr wertvolles x, und in der Einzelpersönlichkeit zu diesem wertvollen x ein noch viel wertvolleres y hinzutritt: daß Humanität, Nationalität, Stammeseigentümlichkeit, Familiencharakter, Individualität eine Pyramide sind, deren Spitze näher an den Himmel reicht als ihre Basis: daß aus dieser Tatsache folgt, daß die Religion entweder das Beste und Wesentlichste der Nationen und der Einzelmenschen, das Anonyme in ihnen, unberücksichtigt lassen (was ein Widersinn ist), oder aber sich so gestalten muß, daß sie auf allgemein menschlicher Grundlage zuerst national und dann individuell, und dies in der Art wird, daß sie nationale und individuelle Fähigkeiten zu nationalen und individuellen Tugenden aus-, und nationale und individuelle Beschränktheiten und Fehlerhaftigkeiten zu nationalen und individuellen Charakterzügen guter Art umbildet.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Wert eines Volkes liegt in der organischen Vereinigung der einer Reihe von Menschen eigentümlichen natürlichen Kraft mit einer ihnen allen genehmen geschichtlichen Aufgabe.

Das Volk spricht gar nicht, wann die einzelnen Individuen sprechen, aus denen das Volk besteht. Das Volk spricht nur dann, wann die Volkheit / es freut mich, diesen sehr passenden, aber vergessenen Ausdruck Goethes zu benutzen / in den Individuen zu Worte kommt: das heißt, wann das Bewußtsein der allen einzelnen gemeinsamen Grund- und Stammnatur wach und sich über ihr Verhältnis zu großen Tatsachen der Geschichte klar wird.

Deutscher Idealismus

Menschen gelten uns im öffentlichen Leben nur als Träger von Ideen. In dem Maße, in welchem ein Mann seine Person über die Ideen und Ziele, welchen er dient, hinaushebt, in demselben Maße verliert der Deutsche die Andacht zu ihm. Auf Heroenkultus sind wir nicht eingerichtet. Wir sehen Götzendienst in ihm und werden dem Heros gegenüber aus Gerechtigkeit gegen die Idee und unser freies, nur in Gott gebundenes Ich sogar (was nicht hübsch ist) ungerecht, wann des Heros Freunde uns zumuten, jenen anzubeten.

In Deutschland sind die Spuren davon noch jetzt sichtbar, daß das Heiligtum der Mittelpunkt der Stämme und Nationen ist. Freilich Sachsen, Franken, Alemannen scheinen Kriegsbündnissen kleinerer Genossenschaften ihren Ursprung zu danken: mir ist wenigstens nichts irgend Sicheres von einem besonderen religiösen Leben dieser Stämme bekannt. Aber in der christlichen Zeit gliedert und teilt sich, was wir jetzt Deutschland nennen, nach den Mittelpunkten des Gottesdienstes. Die Menschen nehmen die Art der Heiligen an, welche sie verehren, und die Heiligen haben Verehrung gefunden, weil in ihrem Leben oder in dem, was von ihnen berichtet wurde, etwas den ihnen anhänglichen Menschen Verwandtes gewesen ist.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Deutschland ist uneinig gewesen, weil das Christentum ihm in den maßgebenden Zeiten auf fünf verschiedene Weisen gepredigt worden. — Fragen wir nach der deutschen Nationalität unserer Tage, so fragen wir nach dem Ideale der Deutschen unserer Tage.

So unideal sind die Deutschen trotz der letzten Jahre noch immer nicht, sich der Prinzipien zu entschlagen. Wir haben weder die eine Anlage, auf eigenes Denken und Empfinden zu verzichten, noch die andere, dies Denken und Empfinden nicht an Höherem zu messen und zu orientieren: falls uns Servilität eingeimpft wird, gewöhnen wir uns nicht sowohl an das Gift, als an die Hautkrankheit, mittelst derer unsere Natur dasselbe ausstößt: sie heißt Opposition um jeden Preis.

Wo unsere Jugend nur von ferne Zukunft in der Gegenwart ahnt, da dient sie dieser Zukunft. Sie dient unsichtbaren, ungreifbaren, unerweisbaren Mächten: sie glaubt, sie hat ein Ideal. Tausende von Jünglingen sind 1870 in den Krieg gezogen, mit leuchtenden Augen, mit flammenden Herzen, von Vater und Mutter, von Geschwistern und der Hoffnung eigenen Herdes weggezogen, und diejenigen, welche nicht mit gekonnt haben in den grausigen Tod, in den schönen Tod, die haben im stillen ihre bitteren Tränen geweint, daß sie zu Hause bleiben mußten. Was für Opfer bringt auch schon der junge Gelehrte: wie viele Entsagungen legt er sich auf: wie setzt er Leben und Gesundheit ein, um Wahrheit zu finden, Wahrheit, die leuchte, Wahrheit, die nütze. Das Gewissen der Jugend, wie haarscharf wägt es Ehre und Schande, Fehler gegen Laster: wie will diese Jugend durchaus wahrhaftig, ehrlich, echt sein, auch da, wo es ihr Vorteil wäre, zu lügen, zu heucheln, zu scheinen.

Aristokratie und Monarchie

Wo Germanen hingekommen sind, haben sie die Aristokratie mit sich gebracht. Nicht weil sie als Eroberer kamen, und als solche Herren über Eroberte wurden: sie haben ja Eroberte

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

in ihrer Mitte aufgenommen, wie in Frankreich die keltiſchen Vendômes: ſie haben ja ariſtokratiſch regiert, auch wo ſie nicht in dem Sinne wie in Francien, Longobardien, Gothalanien Eroberer waren, zwiſchen Rhein und Saale und Böhmerwald. Sie haben ariſtokratiſches Regiment geführt, weil ſie königlich geſinnt waren, und es das Königtum leugnen heißt, es nicht als höchſten Berg neben vielen hohen Bergen denken, die gemach zur Ebene ſinken.

Monarchie in dem Sinne, in welchem der Germane ſie ſich unwillkürlich denkt, iſt, eben weil er ſie ſich unwillkürlich ſo denkt, wie er tut, eine eigentümlich germaniſche Einrichtung. Möglich, daß die Griechen in uralten Tagen etwas Ähnliches gehabt: für uns iſt ſeit der Zeit, in welcher zuerſt Germanen in der Geſchichte erſcheinen, der Fürſt der Vertrauensmann des Volkes, des Stammes, des Gaues. Eine Beſchränkung des Fürſten iſt darum undenkbar: überwacht wird, um das moderne, romaniſche Wort zu brauchen, der Staat, niemals der Fürſt.

Deutſcher Staat

Der Staat hat ſich in allen germaniſchen Ländern von Fall zu Fall aus dem Bedürfniſſe entwickelt: ohne Hilfe des Staats ſchaffen und leben gilt überall als das zu wünſchende: das Individuum und die den Individuen natürliche Gruppierung, die Familie, ſind das Wertvolle, welches ſich keinem Maſſenwillen, keiner Regimentierung, keinem Syſteme unterordnet. Jener Satz bedarf für niemanden eines Beweiſes, der die Geſchichte des deutſchen Staats und der auch nur oberflächlich deutſche Art kennt.

Die entgegengeſetzte Anſicht iſt uns aus Rom zugeführt worden, dem heidniſchen Rom, welches, weil es heidniſch war, von dem unermeßlichen Werte der Perſon keine Ahnung hatte, dem Rom, welches, weil es nur Rom, das heißt, nicht die Hauptſtadt einer Nation, ſondern die Ampel einer aus einem Händchen voll ſtark gedüngter Gartenerde die Mittelmeerländer überwuchernden Schlingpflanze war, das zähe, ſpärlich be-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

laubte, blütenloſe Geſpinnſt einer um ihres Einkommens willen vegetierenden, alſo zweckloſen, alſo ſataniſchen Beamtenhierarchie als befriedigende Erfüllung des Daſeins Roms betrachtete.

Unſere Fürſten mögen ſich nur ja nicht einbilden, daß zwiſchen ihren Untertanen nicht ihresgleichen wohnt. Je mehr latente Fürſten unter einem Volke leben, deſto ſicherer iſt in ihm die Monarchie: wir begreifen und lieben nur, was wir ſelbſt ſind oder ſein können. Unten Volk, dann eine Weile gar nichts, und oben ein Dalai-Lama in Uniform, ſo verſtehen Wir die Monarchie nicht. Die Germanen ſind Koloniſatoren, weil ſie königliche Geſinnung hegen, weil die Beſten unter ihnen ohne weiteres fähig ſind, ein Fürſtenamt zu verwalten: die keltiſche Gleichheitsliebe der Franzoſen, der iberiſche und ſemitiſche, mit ſich befriedigte Raſſen- und Familiendünkel der Spanier hat nie koloniſiert und wird nie koloniſieren: Italien ſteckt in ſeinen herrſchenden Provinzen voller Langobarden (Amerigo und Garibaldi tragen deutſche Namen), und darum wird Italien koloniſieren können.

Deutſche Zukunft

Das Deutſchland, welches wir lieben und zu ſehen begehren, hat nie exiſtiert und wird vielleicht nie exiſtieren. Das Ideal iſt eben etwas, das zugleich iſt und nicht iſt. Es iſt die im tiefſten Herzen der Menſchen leuchtende Sonne, um welche unſere Gedanken und Kräfte, um welche auch alle die Mittelpunkte ſchwingen, welche unſer Leben umkreiſt, eine Sonne, deren Schein fahl und bleich wird, wenn ſie aus den Tiefen der Seelen an das Tageslicht emportaucht. Die Blumen und Bäume freuen ſich an Hyperions Strahlen, die Menſchen gedeihen nur an der geheimnisvollen Wärme eines nie geſehenen Sternes. Die deutſche Nationalität iſt wie jede andere Nationalität eine Kraft, welche nicht gewogen, geſchaut, geleitet, beſchrieben werden kann, welche da iſt, wenn ſie wirkt, welche über-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

all da ist, wo in Deutschland etwas wächst und gedeiht. Je mehr einzelne Deutsche das in dem ihnen durch Geburt und Anlage gegebenen Materiale schlummernde Gottesbild herauszuarbeiten bemüht sind, desto klarer wird uns unser Wesen werden. Originalität ist überhaupt, weil und wenn ein ethisches Gut, nichts Angeborenes, sondern etwas Erworbenes: die Forderung besteht überall, nicht bloß in Deutschland, daß die menschliche Gesellschaft nur aus Originalen sich zusammensetze, weil Gott denselben Gedanken nicht zweimal denkt, also jeder von Gott gewollte Mensch anders sein muß als sein Nebenmensch. Deutschland würde gegründet werden, indem wir gegen die jetzt gültigen Laster ersichtlich undeutsch beeinflußter Zeit uns verneinend verhielten, indem wir zur Abwehr und Bekämpfung dieser Laster einen offenen Bund schlössen, indem jedes einzelne Glied dieses Bundes den treuherzigsten Haß gegen seine eigenen Fehler und eine bescheidene, scheue, aber warme Liebe für alles hegte, was ihm — ich sage nicht gut, sondern etwas anderes, wie mich däucht, völlig Deutsches —, was ihm echt zu sein schiene und sich als echt erprobte. Eine Aufgabe von Jahrhunderten! Aber nur auf dem Wege zum ewigen Leben liegt ein Vaterland, so wahr auch im ewigen Leben, wie jeder anderen Nation Genossen als solche, so auch der Deutsche als Deutscher noch wird zu erkennen sein, und so wahr ihn nicht bloß als Ich und als Menschen, sondern auch als Deutschen Gott und alle Seligen lieben.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

August Julius Langbehn

Der Rembrandtdeutsche

1851—1907

Deutsche Ideale

Den großen konservativen Zug, welcher einem nationalen Geistesleben allein Stetigkeit und infolgedessen das verleiht, was es zu seinem gesunden Bestande unumgänglich braucht und was man etwa: Stil des nationalen Daseins nennen kann, findet ein jedes und auch das deutsche Volk nur im Anschluß an die großen und wahrhaft schöpferischen Geisteskräfte seiner eigenen Vergangenheit: an seine historischen Ideale.

Deutsche Helden

Wenn man eine vergleichende Übersicht sämtlicher unveränderlicher Eigenschaften eines Volkes als einen Querdurchschnitt seines Charakters bezeichnen kann, so darf der zusammenfassende Überblick über die Schar der Männer, welche diese genannten Eigenschaften im Laufe der Geschichte hervorragend entwickelt und veranschaulicht haben, als ein Längsdurchschnitt eben dieser Volksindividualität angesehen werden. Jener Querschnitt ist von abstrakter, dieser Längsschnitt von praktischer Art; er stellt, bildlich gesprochen, den Ahnensaal des betreffenden Volksgeistes dar; jede Eigenschaft des letzteren findet hier einen Hauptvertreter oder deren mehrere; die Tugenden wie Fehler eines Volks werden im Laufe der Geschichte zu Menschen. So auch bei den Deutschen. „Die Deutschen sind ehrliche Leute", sagte schon Shakespeare: Luther und Bismarck zeugen davon; die Deutschen gelten von alters her für tapfer: Winkelried und Friedrich der Große beweisen es; ebenso ist ihr Denken in Leibniz und Kant, ihr Dichten in Walther von der Vogelweide und Goethe, ihr Singen in Bach und Mozart verkör-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

pert. Andere Züge des Volkscharakters haben sich in andere Männer konzentriert; alle zusammen endlich ergeben die geistige Volksphysiognomie; und diese muß man befragen, wenn man über die Aufgaben und vorherbestimmten Schicksale eines Volks genaue Auskunft haben will.

Individualismus

Die treibende Grund- und Urkraft alles Deutschtums heißt: Individualismus. „Charakter haben und deutsch sein, ist ohne Frage gleichbedeutend", sagt Fichte. Eben in dem zerklüfteten Wesen, in jenem zentrifugalen Bestreben, welches dem Deutschen von jeher eigentümlich war, liegt seine Fähigkeit einer unendlich reichen und mannigfachen Ausstrahlung auf das Welt- und Menschheitsganze beschlossen.

Der Deutsche will seinem eigenen Kopfe folgen, und niemand tut es mehr als Rembrandt; in diesem Sinne muß er geradezu der deutscheste aller deutschen Maler und sogar der deutscheste aller deutschen Künstler genannt werden. Dieser Mann paßt in keine Schablone; er spottet aller Versuche, ihn auf irgendein gelehrtes Prokrustesbett zu legen. Akademische Programme und Schulformeln lassen sich nicht auf ihn münzen, wie auf Raffael und andere; er bleibt, der er ist: Rembrandt.

Subjektivität

Das Wissen erzeugt Pygmäen, der Glaube erzeugt Heroen. Kunst ist Subjektivität und Subjektivität ist Glaube. Darum ist der deutsche Glaubensheld, Luther, auch abgesehen von seiner religiösen Bedeutung, der hervorragendste deutsche Held überhaupt; in ihm erkannte Deutschland zuerst sich selbst. Er hat das deutsche Volk, geistig genommen, auf seine eigenen Füße gestellt; und er konnte dies nur darum, weil er so überaus subjektiv war. Es ist nicht zufällig, daß dasselbe deutsche Fürstengeschlecht Luther wie Bach wie Goethe beschützte; diese drei Männer sind, jeder in seiner Art, Helden des Glaubens und der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Persönlichkeit; darum fanden sie auch Glauben bei Leuten, welche ihrerseits Glauben wie Persönlichkeit hatten: welche Individualität wie geistige Freiheit wie deutschen Charakter zu schätzen wußten.

Mystik

Leo X. und Raffael sind Skeptiker, Thomas a Kempis und Rembrandt sind Mystiker; nicht nur durch Stammes-, sondern auch durch Sinnesverwandtschaft stehen diese dem Deutschen näher als jene; halte er sich also auch für die Zukunft an sie und damit an den Geist der deutschen Erde; dieser ist mystisch und tatsächlich zugleich und also positiv im höchsten Sinne.

Christentum und Kriegertum

Das christliche Bekenntnis der überwiegenden Mehrzahl aller Deutschen ist eine gegebene Tatsache; die geographische Lage Deutschlands, welche ihm die Politik der „gewaffneten Hand" aufnötigt, ist es ebenfalls; Christentum und Kriegertum sind also vom Deutschtum bis weiters nicht zu trennen. Von dem altdeutschen Heliand, welcher Christus als einen führenden „Herzog" darstellt, haben Krieg und Kunst von jeher und zumal auf niederdeutschem Boden ein inniges Bündnis miteinander geschlossen; bald zeigt es sich in aristokratischer, bald in demokratischer Form; immer aber ist es — deutsch. In der Tat begegnen sich die deutsche Ehrlichkeit und die christliche Wahrhaftigkeit auf halbem Wege; und der deutschen Treue steht die christliche Liebe wohl an; nur wird sich die christliche Selbstverleugnung in manchen Fällen zu deutscher Selbstbetätigung erweitern müssen. Es ist nur natürlich, daß ein Land, welches von Waffen und Fabriken starrt, die sich im Grunde beide gegen dessen Nachbarn richten, bei diesen nicht beliebt ist. Geistige und sittliche Überlegenheit aber, falls sie sich als echt erweist, versöhnt; was hier ein einzelnes Volk gewinnt, das gewinnt auch die Menschheit; und es kommt somit allen übrigen Völkern zugute.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Künstlertum und Kriegertum

In dem deutschen Charakter liegt eine gewisse Unruhe. Im deutschen Wesen, gerade wo es sich ganz echt zeigt, liegt aber auch eine gewisse Unbarmherzigkeit. Die Malerei Holbeins z. B. hat oft etwas fast Verletzendes an sich; er gibt die Dinge, wie er sie sieht; vor dem mitleidslosen Hauch einer solchen und ihr verwandten Kunst zerstieben die herkömmlichen Formen griechischer oder gräzisierender Kunstweise. Die zarte Unruhe führt zum künstlerischen Empfinden und die harte Unbarmherzigkeit zur kriegerischen Tat der Deutschen; Schwert und Fidelbogen gehören schon in ihren alten Heldensagen zusammen. Selbst das Christentum hat den Deutschen diesen ihren angeborenen Charakter nicht nehmen können; ihr Schutzpatron ist noch heute der heilige Erzengel Michael mit dem feurigen Schwerte, der Wächter am Throne Gottes; also eine Erscheinung, welche Streitbarkeit und Idealität, ja, wenn man will, Krieg und Kunst in sich vereinigt.

Individualität will gegen die Welt verteidigt sein, eben weil sie selbst eine Welt in sich ist; dadurch gesellt sich zu der ursprünglich künstlerischen eine ursprünglich kriegerische Anlage des Deutschen; sie hat sich von der Völkerwanderung bis zur Landsknechtszeit und von dieser bis zur Gegenwart bewährt.

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut", sagt Goethe etwas tautologisch und allzu milde; er zeigt hier deutlich seine kampffeindliche Gesinnung; er stellt ein weltbürgerliches Ideal auf. Er dient allein der Kunst. „An den wohledlen und gestrengen Herrn" adressierte man im alten Deutschland und adressiert man noch im heutigen Holland Briefe; man hob die beiden hauptsächlichsten Eigenschaften des deutschen Mannes hervor; und formulierte so das volkstümliche Ideal desselben. Es richtet sich auf Kunst und Krieg. „Wohledel und gestrenge" soll der Deutsche sein; er soll dem Schönen dienen und das Schlechte unerbittlich bekämpfen; für ihn gibt es von Rechts wegen nur eine einzige gesunde Politik: die Eisenfaust im Sammethandschuh!

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Freiheitssinn

Die Holländer haben bisher in Staat, Kunst und Handel mehr geleistet als irgendein anderer besonderer deutscher Stamm; und eben darum, weil sie den Begriff der Freiheit in richtiger Weise verstanden: als eine Aufrechterhaltung der gesonderten Volkstümlichkeit, der volkstümlichen Persönlichkeit, der persönlichen Überzeugung. Es ist jene echt deutsche Art von Liberalismus, wie sie unter anderen Verhältnissen auch Uhland, Lornsen, Dahlmann vertraten: der Kampf ums alte Recht!

Glaubensfreiheit

Daß „jeder nach seiner Fasson selig werden solle" ist ein echt deutscher Grundsatz; denn er formuliert, kurz und gut, den Grundzug alles deutschen Wesens: den Individualismus. So frei und deutsch war der Beruf Preußens schon von Anfang an. Der französische König hatte das „Huhn im Topfe", der deutsche König aber Wichtigeres für seine Untertanen im Sinn; der pot au feu ist von dem Seelenheil, der leichtlebige Franzose gegenüber dem gewissenhaften Deutschen sehr verschieden; die Volksideale beleuchten sich gegenseitig.

Wahrheit

Der Deutsche ist nur wahr, wenn er deutsch ist, und er ist nur deutsch, wenn er wahr ist.

Gerechtigkeit

Auf der Achtung fremden Rechtes und nicht am wenigsten fremden Geistesrechtes beruht die deutsche, auf dem Gegenteil beruhte die römische Weltherrschaft; darum ist jene besser als diese.

Deutsches Recht

Allerdings wird das Rechtsleben eines Volkes immer in einem Kompromiß zwischen Zweckmäßigkeit und Sittlichkeit bestehen; aber es fragt sich nur, ob der Schwerpunkt eben

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

dieses Rechtslebens in die erste oder in die zweite Kategorie fallen soll: für den Römer sicher in die erste, für den Deutschen sicher in die zweite. Wie Ihering treffend bemerkt, ist Selbstsucht der Grundzug des römischen Charakters, Geistes, Volkslebens; Selbstsucht aber ist das Gegenteil von Sittlichkeit; ein Rechtsleben auf Selbstsucht zu gründen oder ein aus Selbstsucht entsprungenes Rechtsleben für das beste zu erklären, ist deshalb falsch. „Was walsch ist, falsch ist." Jedenfalls ist die deutsche objektive, d. h. das gesamte Volksdasein umfassende und erfüllende Sittlichkeit eine ganz andere als die betreffende römische; jene heißt: Treue und diese: Herrschsucht. Das deutsche Recht aber darf nur auf deutsche Treue gebaut sein. Eben jenes „römische" Verfahren, die abstrakte Zweckmäßigkeit über die subjektive Sittlichkeit zu setzen, ist undeutsch; denn es gibt nichts, was höher zu setzen wäre als Sittlichkeit; und der deutsche volkstümliche Geist hat dies öfters ausgesprochen. Nach römischem Rechtsbegriff gibt es eine Verjährung; nach deutschem Rechtsgefühl aber nicht: „hundert Jahre Unrecht machen noch keine Stunde Recht" lautet ein deutscher Bauernspruch.

Kindertum

Der echte und reine Deutsche hat, mehr als sonst irgend andere Völker, etwas Kindliches in seinem Wesen; er gleicht darin den alten Griechen. Der deutsche „Allvater", der griechische „Vater der Götter und Menschen", der christliche „Vater unser, der du bist im Himmel" sind ihrem Ursprunge nach identisch; Kindervölker haben Vatergötter. Luther, Lessing, Bismarck haben gleichfalls etwas von dieser urdeutschen Eigenschaft an sich; und wenn Friedrich II., mitten zwischen zwei entscheidenden Schlachten des Siebenjährigen Krieges, im Lagerzelte seinem Vorleser de Catt ein ganzes Menuett vortanzt, so zeigt dies, daß auch in seiner einsamen und stolzen Seele der gleiche Zug schlummerte; die deutschen Männer des Worts wie der Tat tragen ihn fast ausnahmslos.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Lebensluſt

Rembrandt war, wie Luther und Bismarck, mit gutem Appetit und gutem Humor geſegnet; er unterhielt ſich, wie jene beiden, gern mit einfachen Leuten aus dem Volke; und in ſeinen verſchiedenen Selbſtporträts, die eine vollſtändige Selbſtbiographie darſtellen, treten alle dieſe Eigenſchaften deutlich hervor. Die leitenden Geiſter des Deutſchtums begegnen ſich nicht nur in ihren ernſten, ſondern auch in ihren heiteren Lebensanſchauungen. Ad agio heißt zu deutſch: mit Behagen; dieſer muſikaliſche Terminus drückt nicht nur die reinſte künſtleriſche, ſondern auch die tiefſte Lebensſtimmung des Deutſchen aus; Goethe lebte ad agio.

Ariſtokratie

Selbſtbewußtſein und Selbſtbeſchränkung, in ihrer notwendigen Zuſammengehörigkeit, ſind wohl nie ſchöner und deutlicher zum Ausdruck gekommen als in den Worten des Fürſten Bismarck: „Meine Familie iſt ebenſo alt wie die Hohenzollern, und es fiele mir gar nicht ein, ihnen zu dienen, wenn es von Gott nicht ſo beſtimmt wäre.“ Hier bewährt Bismarck ſeinen echten deutſchen und darum echt ariſtokratiſchen Charakter; er ſtellt ſich ſeinem Könige, als ein Adeliger dem Adeligen gegenüber; aber er ordnet ſich ihm zugleich unter gemäß der von Gott, d. h. der Natur der Dinge, den gegebenen Verhältniſſen, dem erhaltenden Prinzip feſt beſtimmten Ordnung.

Deutſcher Staat

Der Ausſpruch eines badiſchen Bauers im Jahre 1848 „mer wend“ — wir wollen — „d'Republik mitem Großherzog a der Spitz“ iſt durchaus nicht ſo unverſtändig, wie er im erſten Augenblick ſcheinen könnte; er iſt vielmehr ſehr verſtändig gedacht, wenn auch nicht gerade geſagt; er formuliert, wenn auch in etwas naiver Weiſe, das eigentliche Urbild des deutſchen Staates; und dasſelbe war ſchon längſt vorher in England wie in den Niederlanden praktiſch verwirklicht worden. In letzteren gab es eine „Republik mit dem Großherzog an der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Spitze", nämlich die Generalstaaten mit dem Hause Oranien an der Spitze; und England, das einen Monarchen an der Spitze hat, ist noch 1887 von einem so gewiegten Staatskenner wie Bismarck, freilich unter dem Gelächter der ihn nicht verstehenden Fortschrittspartei, für eine Republik erklärt worden. Die Doktrinäre, welche über jene beiden Aussprüche von 1848 und 1887 lachten, waren weit schlechtere Politiker als die beiden Volksmänner, von welchen sie herrühren. Der süddeutsche und der norddeutsche, der wirkliche und der geistige Bauer stimmen hier überein. Vox populi, vox dei. Eben diese sollte, vom Schwarzwälder Bauer bis zum Reichskanzler hinauf, für alle Deutschen gelten; sind die letzteren jetzt auch noch nicht reif für jene bezeichnete Regierungsform, so werden sie es doch einmal werden. „Republik" und „Großherzog", Volk und Fürst, Bauer und gleichberechtigte Faktoren mit- und nebeneinander herrschend — das ist das deutsche Staatsideal.

Volkstümlichkeit

Nicht umsonst hat Goethe betont, daß er es sich zur Aufgabe gemacht habe, die tiefsten Sachen stets in der einfachsten Form zu sagen; dadurch hat er sich die Herzen der Deutschen gewonnen. Er dichtete, dachte, redete, baute von unten herauf. Diese Art von Entwickelung ist eine ganz besonders deutsche; sogar im reinsten Wortsinn; denn deutsch, thiutisco, heißt ursprünglich „volkstümlich": sein Name schon ruft dem Deutschen zu, volkstümlich zu sein. Diese urdeutsche Volkstümlichkeit entspricht durchaus dem urdeutschen Aristokratismus. Es gibt z. B. niemanden, der im persönlichen Verkehr einfacher und ungesuchter wäre als Bismarck; wie seine Politik, so geht auch er nicht auf Stelzen; beide wurzeln in der Erde. Und doch ist er durchaus Grandseigneur, im besten Sinne des Worts.

Die Hohenzollern

Der Preuße, in seiner besten Gestalt, ist kühl und kühn; dies ist eine echt niederdeutsche Mischung von Charaktereigenschaften. Der mit zahlreichen Adelselementen „aus dem Reich"

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

durchsetzte preußische Adel zeigt dieselbe Eigentümlichkeit; ebenso das Geschlecht der Hohenzollern; sie vereinigen das Hochfliegende des schwäbischen Charakters mit niederdeutscher Nüchternheit. Beide Eigenschaften treten auch gesondert bei ihnen auf: Kurfürst Albrecht Achilles und Prinz Louis Ferdinand repräsentieren die eine, König Friedrich Wilhelm I. und Kaiser Wilhelm I. die zweite; in den großen Häuptern des Hauses aber, wie Kurfürst Friedrich Wilhelm und König Friedrich II., durchdringen sie sich gegenseitig und leisten so das Höchste, ja fast Unmögliche. Sie verstehen zu rechnen und — zu schlagen.

Deutschtum

Das Individuelle und das Aristokratische, das Natürliche und das Vornehme, Volk und Fürst, Held und „Schatz", Blut und Gold — um diesen Ur- und Doppelgedanken dreht sich das deutsche Dasein.

Deutschtum und Griechentum

Die Aufgaben der Völker sind verschieden; Konkordanz ist der Beruf der einen, Diskordanz der Beruf der anderen; jenes Los ist den Griechen, dieses den Deutschen gefallen; jene sind konzentrisch, diese exzentrisch angelegt. Und niemals ist wohl schöner der rastlose deutsche Geist dem ruhigen antiken Geist entgegengesetzt worden, als in dem tiefdeutschen Spruch Hölderlins: „Wir sind nichts; was wir suchen, ist alles"; wenn man ihn mit dem aus der tiefsten Tiefe des griechischen Geistes geschöpften Begriff der olympischen Ruhe und Selbstgenügsamkeit vergleicht, so macht sich dieser Gegensatz noch deutlicher fühlbar; „wir suchen nichts; was wir sind, ist alles" hätten die Griechen sagen können.

Rembrandts Kunst, welche der griechischen Heiterkeit, des griechischen Maßes und der griechischen Ruhe so durchaus entbehrt, ist vielleicht im griechischen Sinne die stärkste Barbarei, die es je gegeben hat; aber diese Kunst ist zugleich auch die feinste Barbarei, die es je gegeben hat. Eben darum kann und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

soll sie uns Deutschen, die wir einmal Barbaren sind und bleiben, als ein Muster deutscher Bildnerei und Bildung gelten. Man mag es unentschieden lassen, ob die ursprünglich vorhandene Harmonie, wie sie den griechischen, oder die erst aus Disharmonie entwickelte Harmonie, wie sie den deutschen Künstlern eigentümlich ist, prinzipiell die höhere sei; jedenfalls aber hat der Deutsche sich nach der deutschen Art von Harmonie zu richten. Und hierin stellt Rembrandt bisher die höchste Leistung dar; trüber, unarchitektonischer, unruhiger und in gewissem Sinne maßloser als seine Bilder ist nichts zu denken; dennoch ist weder auf deutschem noch griechischem Kunstboden je etwas Vollendeteres erzeugt worden als eben diese Bilder.

„Griechheit, was war sie? Verstand und Maß und Klarheit", sagt Schiller; dies ist das echte Griechentum, welches dem echten Deutschtum — das vorwiegend auf Verständigkeit beruht — außerordentlich nahe kommt. Hieran, nicht an äußere griechische Formenprinzipien, soll man sich halten; jene Verständigkeit ist bei den Griechen mehr von sanfter, bei den Deutschen mehr von schneidender Art: Perikles und Bismarck!

Rembrandt und Spinoza

Spinoza, als Orientale, ist ganz dogmatisch, Rembrandt, als Germane, ganz individuell; Rembrandt bebt von Gefühl bis in die Fingerspitzen, Spinoza bleibt kühl bis ins Innerste; Spinozas Ausspruch „man solle die Welt nicht belachen noch beweinen, sondern begreifen" ist bekannt; und doch: mit wem möchte man lieber lachen und weinen, als mit Rembrandt — und dabei gern auf alles Begreifen verzichten? Der Jude gibt die Weisheit des Überweltlichen, der Deutsche die Weisheit des Alltäglichen; und darum die bessere, die nähere, die genießbarere Weisheit.

Dynastien und Stämme

Das edle Gefühl der Stammeseigentümlichkeit ist den Deutschen, über ihrer politischen Zersetzung, vielfach abhanden gekommen; sie nennen sich Württemberger, aber nicht Schwa-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ben, Hannoveraner, aber nicht Niederdeutsche; damit ist ein Stück Volksseele verloren gegangen, das wiedereretobert werden muß.

Wandlungen des deutschen Charakters

Schon mehrfach hat der deutsche Charakter überraschende Wandlungen durchgemacht: auf die Roheit und Barbarei des alten England folgte das Zeitalter des reichsten Dichters, Shakespeares, und des tiefsten Forschers, Bacons; die dürftig und derb dahinlebenden ältesten Holländer wurden zu Lebensgenossen gerade des delikatesten aller Künstler, Rembrandts, und des feinsinnigsten aller Denker, Spinozas; das Deutschland Goethes und Hegels endlich hat sich, für die übrige und zum Teil auch für die deutsche Welt ganz unerwartet, in das Land Bismarcks und Moltkes verwandelt. Der schroffe und zugleich zarte, vor allem aber die Gegensätze liebende germanische Charakter scheint für solche Metamorphosen besonders angelegt zu sein. Wie es im Grunde dieselbe Geisteskraft, wenn auch in ganz verschiedener Anwendung ist, welche aus Goethe und aus Bismarck spricht; so ist es auch eine und dieselbe, wiewohl verschieden angewendete Geisteskraft, welche aus Schiller und aus Rembrandt spricht; Selbständigkeit des Schaffens charakterisiert jene, Freiheit des Schaffens diese beiden Männer; und Deutsche sind sie alle vier. Idealismus oder Individualismus ... es ist tiefer, freier, selbständiger, tapferer, deutscher Geist, der sich in jenen beiden Richtungen offenbart; ihre Anwendung auf die Zeitverhältnisse ist ungleichartig; aber der besseren deutschen Natur, dem echten deutschen Genius dienen beide.

Die deutsche Weltherrschaft

Ein Volk, das sich auf sich selbst konzentriert, wird dadurch unwillkürlich auch mächtig über andere; Griechenland hat es bewiesen; Deutschland wird es hoffentlich beweisen. Schon allein durch seine Lage ist es bestimmt, im europäischen Staatsleben entweder zu dominieren oder dominiert zu werden; ein

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Drittes gibt es nicht; und solange es einig ist, dominiert es. Eben darum muß und wird es auch im europäischen Geistesleben die Führung übernehmen — wenn es wieder den Mut zu einer besonderen und nur ihm eigentümlichen Bildung findet. Konzentration ist Attraktion.

Das Herz Europas

„Uns Vaterland, ans teure, schließ dich an"; dieser Spruch ist ein deutscher; und er enthält das ganze Wesen des Individualismus. Er scheint einseitig und ist vielseitig. Wie der Inhalt der Welt unendlich ist, so ist auch die Zahl der Ansichten unendlich, unter welche er sich bringen läßt; als die künstlerisch und, wenn man will, mathematisch bindende Weltformel ergibt sich demnach: Unendlich mal Unendlich. Damit ist das logische Gleichgewicht zwischen Kunst und Leben hergestellt und dem Künstler die höchste Freiheit der Entwickelung gewährleistet. Jene Formel kennzeichnet den Individualismus als das herrschende Prinzip der Welt; wenigstens soweit diese von menschlichem Standpunkt aus beurteilt werden kann; zugleich aber ist er, wie gesagt, das herrschende Prinzip des Deutschtums überhaupt. Durch einen derartigen direkten Bezug zum innersten Kern des Weltlebens wird Deutschland, wie es dies geographisch schon ist, so auch geistig und künstlerisch zu einem Reich der Mitte gestempelt; aber zu einem solchen, welches dem asiatischen Reich der Mitte gerade entgegengesetzt ist: denn nicht Zopf und Buchstabe, sondern Gesetz und Geist sollen in ihm regieren.

Deutsch sein

Deutsch sein, heißt Mensch sein; wenigstens für den Deutschen; und vielfach auch für andere Völker. Denn es heißt, individuell sein; es heißt, ernst sein; es heißt, fromm sein; es heißt, Gott und dem Göttlichen dienen. Es heißt, leben.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Inhalt

Seite

Walther von der Vogelweide 1
Ulrich von Hutten 2
Der Große Kurfürst 6
Johann Gottlieb Fichte 7
Ernst Moritz Arndt 32
Friedrich Ludwig Jahn 56
Heinrich von Treitschke 59
Otto von Bismarck 71
Paul de Lagarde 80
August Julius Langbehn 87

Diese Sammlung will keine Geschichte des deutschen Nationalbewußtseins bieten, obwohl sie die Entwicklung vom erwachenden Selbstgefühl zur kraftvollen Selbsterkenntnis deutlich erkennen läßt; sie ist nach Jahns Wort (S. 58) ein Bekenntnisbuch, in dem deutsche Männer aussprechen, was sie als deutsch empfanden. In ihrem Zusammenklang wie in ihren Gegensätzen werden die Bekenntnisse der Einzelnen zum Vermächtnis der Vergangenheit an die Gegenwart. Im Hinblick darauf ist auch die Auswahl getroffen. Sie soll später durch ein zweites Bändchen ergänzt werden oder in einer größeren Sammlung aufgehen.

Zugrunde gelegt sind überall die Sämmtlichen Werke der Verfasser. Der Abschnitt aus Treitschke (Anfang der „Deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert") wurde aufgenommen mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung S. Hirzel in Leipzig, die Stellen aus Bismarck (aus den „Reden" und den „Gedanken und Erinnerungen") mit Erlaubnis der Cottaschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart, die von Lagarde (aus den „Deutschen Schriften", Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Göttingen) mit Erlaubnis der Göttingischen Akademie der Wissenschaften, die aus Langbehn („Rembrandt als Erzieher", 49. Tausend) mit Erlaubnis des Verlags C. L. Hirschfeld in Leipzig.

Jena, November 1914 R. Buchwald

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN
Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gedruckt bei Oscar Brandſtetter in Leipzig

7 3 W3. B 1/ 54

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

DATE DUE

AG 16 '75			

DEMCO 38-297

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

89014916084

b89014916084a

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF WISCONSIN

Generated on 2019-08-21 09:54 GMT / http://hdl.handle.net/2027/wu.89014916084
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google